Keine Sünde mehr!

Sechs Fasten-Predigten

gehalten

von

Joseph Fuhlrott,
Pfarrer in Kirchworbis.

III. Jahrgang.

(Der Ertrag ist zu einem guten Zwecke bestimmt.)

Augsburg, 1858.
Druck und Verlag der K. Kollmann'schen Buchhandlung.

Vorwort.

Wenn in einzelnen Rezensionen über die früher von mir herausgegebenen ersten zwei Jahrgänge Fastenpredigten von einer strengen Haltung derselben gesprochen wird, so bemerke ich hierüber Folgendes:

1) waren die Predigten ursprünglich nicht für den Druck geschrieben, sondern nur den Lokalverhältnissen angepaßt, für welche ich eine strenge Haltung für nothwendig hielt;

2) ist die Fastenzeit nach meinem Dafürhalten diejenige Zeit, wo der Prediger, um die Seelen zu einer ernsthaften und strengen Buße vorzubereiten, mit aller Kraft und Strenge die Sünde bekämpfen und den Bußgeist in den Gemüthern der Zuhörer rege machen muß;

3) habe ich diese Predigten geradezu als eine Art von Missionspredigten betrachtet und gehalten, da ich nicht absehen konnte, ob ich je Gelegenheit haben würde, meiner Gemeinde den Segen einer Mission zuzuwenden; daher auch das Thema: „Keine Sünde mehr!“

4) habe ich jede einzelne Behauptung mit passenden Aussprüchen der heiligen Schrift und der heiligen Väter begründet, und glaube ich, daß der Prediger der Jetztzeit eben soviel Grund habe, mit Strenge aufzutreten, als die heiligen Väter Grund hatten, sich strengstens über die schwere Sünde auszusprechen. Süße Sentimentalitäten nützen nichts und gehören zu keiner Zeit, am wenigsten in der heiligen Fastenzeit auf die Kanzel.

Kirchworbis, Diözese Paderborn, Commissariats-Bezirk Heiligenstadt am Feste des heiligen Martinus 1857.

Der Verfasser.

Inhalt
zum III. Jahrgange.

Seite

I. Predigt.

Denn er wird den Heiden überliefert, mißhandelt, gegeißelt und angespieen werden, und nachdem sie ihn werden gegeißelt haben, werden sie ihn tödten.
Luc. c. 18.

Das sind die Worte Jesu Christi, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, mit welchen der Heiland seinen Jüngern sein Leiden und seinen Tod vorhersagt. Er sah im Geiste voraus Alles, was seine Feinde, die Pharisäer und Schriftgelehrten, ihm anthun würden; er sah voraus den Verrath des Judas, seine Gefangennehmung, seine Ueberlieferung an die heidnischen Landpfleger; er sah voraus alle Mißhandlungen, welche die Henkersknechte an ihm verüben würden; er sah voraus seine schmerzhafte Geißlung, seine spöttliche Krönung, seine Schmach und Lästerung; er sah voraus seine Verurtheilung zum Tode, seine Kreuztragung, seine Kreuzigung; er sah Alles voraus, was er von seinen Feinden zu leiden haben würde.

Mit welchen Gefühlen und Empfindungen, Geliebte, mag deßhalb wohl unser Heiland seinen Aposteln dieses sein Leiden angekündigt haben? Mußte nicht bei diesen Worten im Anblick aller seiner entsetzlichen Qualen jetzt schon seine Seele betrübt sein bis zum Tode? [1]) Mußte er jetzt nicht schon vor Furcht, Traurigkeit und Angst „zittern und wanken?“ [2]) Mußte er jetzt nicht schon zum Himmel seufzen und beten: „Vater! wenn es

1) Matth. 26.
2) Marc. 14. Coepit taedere et pavere.

möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber?" [1])

Wahrlich Geliebte, ein entsetzlicher Zustand, in welchem unser göttlicher Heiland vor Angst und Schmerz vergehen muß, ein entsetzlicher Zustand, von dem die Schrift voraussagt, indem sie spricht: „Wie ein Meer ist groß deine Traurigkeit." Nicht zu viel gesagt; denn wie in das Meer alle Flüsse von allen Seiten zusammenfließen, so mußten auf den göttlichen Heiland alle Leiden und Schmerzen von allen Seiten zusammenfließen. Hier standen seine grimmigsten Feinde, bereit, ihn auf die qualvollste Weise zu martern und zu peinigen; dort stand das treulose Volk, zwar noch nicht gesellt zu der Rotte seiner Ankläger; aber, wie er wußte, fähig, das „Kreuzige ihn" auszurufen; dort stand sein Verräther, zwar noch genannt sein Jünger und Schüler, aber im Herzen schon den schwarzen Verrath, die heillose That; dort standen seine Jünger zwar noch entschlossen, „mit ihm in den Tod zu gehen;" aber doch schwach, ihn zu verläugnen, schwach, ihn zu verlassen; ja selbst dort, dort seine Engel, zwar bereit, auf den Wink des himmlischen Vaters zu ihm herabzusteigen, und ihn in seiner Todesangst zu stärken; aber dennoch den bittern Kelch ihm hinhaltend, auf daß er ihn trinke bis zum Grunde; dort endlich sogar sein himmlischer Vater, zwar selbst voll Schmerz über das Entsetzliche, was er seinem geliebten einzigen Sohne aufgeladen, der aber seine dreimalige Bitte mit immer heißer und heißer flehenden Worten: „Vater, willst Du!" — Vater, Dir ist es ja möglich!" — „Mein Vater, ist es denn nicht möglich?! daß dieser Kelch vorüber gehe?!" Dort sein Vater, sage ich, der diese dreimalige Bitte seines bedrängten, angstvollen Sohnes hört und nicht erhört, weil er will, daß er leide entsetzlich und ausleere den bittersten Kelch des bittersten Leidens.

Wahrlich! „Groß," muß ich mit der Schrift ausru-

1) Lc. 22. 42.

sen, „groß wie ein Meer," in welches alle Gewässer zusammenfließen, ist, o Heiland, dein Leiden, „deine Traurigkeit," weil in dir alle Schmerzen zusammenfließen von allen Seiten: von deinen Feinden, von dem dir sonst nachfolgenden Volke, von den dir Treue verheißenden Jüngern, von deinen dir sonst gehorsamen Engeln, von deinem dich über Alles liebenden Vater! Groß ist dein Leiden, weil dich Alle, von deinen grimmigsten Feinden an bis zu deinem himmlischen Vater verlassen.

Aber, muß ich dich, angstvoller Jesu, fragen: sind es blos Diese, welche dich verlassen? Ist es blos das Heer der Juden, welches gegen dich heranzieht? Ist es blos ein Judas, welcher dich verräth? blos das jüdische Volk, welches sein „Kreuzige ihn" ausruft?

O Heiland! wäre es doch wahr, daß du wegen dieser allein traurig sein müßtest bis zum Tode; wäre es doch wahr, daß du wegen dieser allein vor Angst zittern und wanken müßtest; wäre es doch wahr, daß diese allein den bittern Leidenskelch dir bereitet, um dessen Hinwegnahme du so heiß zu deinem Vater im Himmel gebetet. Aber ach! auch wir, wir Sünder, wir, deine Christen alle, die wir jemals gesündigt, auch wir stehen bei denen, die dir ein Meer von Schmerzen bereiten, weil wir dich nach deines heiligen Apostels Worten mit eben den Schmerzen durch unsere Sünden gekreuzigt, welche die Juden, deine Henker und Mörder, dir thätlich bereitet. — —

Ja, meine Christen, das ist eine schreckliche Wahrheit: auch wir haben uns, so oft wir eine schwere Sünde begingen, eben so oft zu den Feinden des Heilandes gesellt und das Meer seiner Schmerzen vergrößert; denn es ist eine uns von dem Apostel Paulus verkündigte untrügliche Wahrheit: daß jene in sich selbst von Neuem den Sohn Gottes kreuzigen, welche schwer sündigen.

Was also, Geliebte, sollen wir in dieser heiligen Zeit, wo es jedes Christen heiligste Pflicht ist, das Leiden seines

Heilandes und Erlösers andächtig zu betrachten, Anders thun, als eben das betrachten, was unserm Heilande so unsägliches Leiden bereitet hat, unsere Sünden? Und was soll ich, der unwürdige Diener dieses unsers leidenden Erlösers, euch in dieser heiligen Zeit Anders predigen, als euch darauf hinweisen, wie wir diesen, unsern leidenden Heiland, von seinen großen Schmerzen befreien können? Oder was soll ich mit andern Worten in diesen Fastenbetrachtungen Anders euch zurufen, als was ich schon zwei Jahre euch zugerufen habe: „Keine Sünde mehr! keine Sünde mehr!" Damit wir unsern Heiland nicht fort und fort an das Kreuz schlagen? O könnte ich es erwirken: Keine Sünde mehr! Könnte ich uns aus den Reihen der Verfolger und Kreuziger Jesu Christi bringen dadurch, daß ich durch meine schwachen Worte alle und jede Sünde verhütete!! Ja, könnte ich nur Einen Tropfen aus dem Leidensmeere Jesu Christi ablassen dadurch, daß ich nur Einen Sünder bekehrte, oder auch nur Eine Sünde verhütete!!

Wohlan! meine Christen, ich will es versuchen, wiederholt versuchen, die schwere Kreuzeslast Jesu Christi leichter zu machen, indem ich euch dadurch, daß ich euch jene Sünder besonders, welche bei dem Leiden Jesu Christi thätlichen Antheil genommen, vorstelle, zur Vermeidung ihrer Sünden euch zu bewegen und zu erwirken suche, daß ihr mit diesen Sünden das Kreuz Jesu Christi niemals wieder beschwert. Ich rufe euch darum in diesen Betrachtungsstunden wieder zu, wie ich euch bereits zweimal in der heiligen Fastenzeit zugerufen habe: „Keine Sünde mehr! Keine Sünde mehr!" Und jetzt setze ich noch hinzu: besonders jene Sünden nicht mehr, welche den Heiland vorzüglich gekreuzigt haben. Und welche sind diese Sünden? Hört es, es ist

1) die Feindschaft in den Personen der Feinde Jesu Christi;
2) die Habsucht und Ungerechtigkeit in der Person des Judas;

3) die ungerechte Anklage und das ungerechte Urtheil in den Personen der falschen Zeugen und ungerechten Richter;

4) die Hoffart, wegen welcher Jesus die Dornenkrone trägt;

5) die Unzucht, wegen welcher er vor aller Welt entblößt wurde; und

6) die Völlerei und Trunksucht, wegen welcher er Galle und Essig getrunken.

Sehet, Geliebte, das sind die Sünden, welche unserm Heilande in seinem Leiden besondere Schmerzen verursacht haben.

Für heute rufe ich zunächst aus: Keine Feindschaft und Verfolgung mehr! Damit wir uns in dieser Sünde nicht unter die Feinde und Verfolger Jesu Christi stellen. Und damit wir uns angetrieben fühlen, diese Sünde gänzlich zu meiden, so sage ich: wie sich

1) Jesus Christus seinen Feinden gegenüber verhalten, so sollen

2) wir uns unseren Feinden gegenüber verhalten.

Vernehmet mich; ich fange an im Namen Jesu, des Gekreuzigten. Ave Maria! —

Wenn ich, meine lieben Zuhörer, die bittere Feindschaft, den eingefleischten Haß der Pharisäer und Schriftgelehrten gegen unsern Heiland Jesum Christum betrachte: so glaube ich, auf ihn seinen eigenen Ausspruch anwenden und sagen zu müssen: Jesus Christus ist wie ein Lamm unter die Wölfe gesandt. Wie dieses grimmige Thier auf nichts Anderes ausgeht, als auf den Fang seiner Beute: so gingen die Pharisäer und Schriftgelehrten auf nichts Anderes aus, als Jesum in ihre Gewalt zu bekommen; und wie jenes Thier, sobald es seiner Beute habhaft geworden, dieselbe zerfleischet: so hatten sie keine andere Absicht, als ihn aus dem Wege zu räumen. Darum machen sie ihm die ärgsten Sünden und Verbrechen zum Vorwurf, um ihn bei dem

Volke verhaßt zu machen; [1]) darum suchen sie ihn in der Rede zu fangen, um ihn anklagen zu können; [2]) darum lauern sie auf alle seine Worte, um auf Grund derselben ihn zu verurtheilen; darum erhoben sie sich gegen ihn, um ihn zu ergreifen und zu steinigen; [3]) alle ihre Gedanken und Handlungen waren darauf gerichtet, ihn aus dem Wege zu schaffen und zu tödten. Wahrlich, Geliebte, ein unbegreiflicher Haß! Er, der Heiland, hatte keine Sünde begangen; und doch machen sie ihm solche zum Vorwurf?! Er redete nichts Unrechtes, und doch suchen sie solches, um ihn zu verklagen, zu verurtheilen?! Er that nur Gutes, erwies nur Barmherzigkeit an Kranken und Leidenden: und doch suchen sie ihn zu steinigen und zu morden?! Mußte nicht bei dieser Unschuld, bei dieser Barmherzigkeit gegen die Leidenden der göttliche Heiland um so härtere Rache an seinen Feinden nehmen, als sie in ihrer blinden Wuth absichtlich seine Worte zu verkehren, absichtlich ihm Laster und Verbrechen anzudichten, absichtlich durch falsche Anklagen ihn zu verurtheilen sich bemühten?

In der That, Geliebte, ein Vorwurf, eine Schmachrede, eine Anklage schmerzt um so mehr, als sie ungerecht, und reizt um so mehr zur Rache, je unschuldiger der Angeklagte ist; aber sehet hin auf unsern Heiland: kein unrechtes Wort war über seine Lippen gegangen; keine sündhafte That hatte er je begangen; und wie verhält er sich seinen bittern Feinden gegenüber? O höret es, ihr Rachsüchtigen! Er ist lauter Geduld, lauter Sanftmuth, lauter Verzeihung, ja, was noch mehr ist, lauter Liebe! Er straft nicht seine Gegner, die er jeden Augenblick strafen konnte; er zürnet ihnen nicht, er hasset sie nicht; nein, mit Sanftmuth und Geduld weiset er alle ihre Anschuldigungen zurück; mit Sanftmuth und Geduld antwortet er auf ihre verfänglichen Fragen; mit Sanftmuth und Geduld weicht er ihren

1) Luc. 11.
2) Ibid.
3) Joann. 8.

Mordangriffen aus, weil die Zeit noch nicht gekommen, wo er sich als Lamm den blutdürstigen Wölfen übergeben sollte. Hatte er doch selbst die heilige Lehre verkündigt, mit Geduld die Verfolgungen der Feinde zu ertragen; darum stellte er sich selbst unter dieses Gesetz, um den Seinigen ein Beispiel zu geben, wie sie mit Geduld die Nachstellungen ihrer Feinde ertragen und leiden sollten." [1])

Noch herrlicher, Geliebte, tritt uns diese Sanftmuth und Geduld Jesu gegen seine Feinde entgegen in seiner großen Liebe gegen den Judas. Ihn, von dem er wußte, daß er den schändlichen Verrath längst beschlossen, daß er dreißig Silberlinge für sein Verbrechen genommen, daß er an selbigem Abende noch seinen entsetzlichen Vorsatz ausführen werde: ihn, diesen boshaften Verräther, setzt er wenige Stunden vorher an seine Tafel, speiset und tränket ihn wenige Stunden vorher mit seinem eigenen Fleische und Blute; vor ihm knieet er wenige Stunden vorher nieder, und wäscht ihm die Füße; ihn ermahnet er kurz vorher eindringlich, von seiner That abzustehen, nicht, um seiner Leiden zu entgehen, sondern um ihn vom ewigen Verderben zu retten; und als er ankam an der Spitze jener Rotte, um den Verrath auszuführen, umarmt er ihn, küsset ihn, und nennet ihn, seinen ärgsten Feind, sogar noch seinen Freund. — Saget selbst, Geliebte, kann es eine Liebe gegen einen Feind geben, welche größer wäre, als die Liebe, welche Jesus, unser Heiland, gegen seinen Todfeind, den Judas ausgeübt hat?! Wenn unser Heiland selbst uns die Vorschrift gegeben, unsern Nächsten, also auch unsern Feind zu lieben „wie uns selbst:" so hat er nicht allein in seiner Liebe gegen den Judas dieses Gebot selbst erfüllet, sondern er hat ihn mehr geliebt, als sich selbst; denn sich selbst konnte er retten, wollte es aber nicht; seinen

1) Se ipsum inter regulas suas concludens, voluit, ut a capite patientiae forma prodiret in membra. Arnold. tract. in VII. Verb. Domini.

Todfeind aber wollte er retten; darum schloß er ihn bis zu seinem letzten Augenblicke nicht aus von jenen Gnaden, die er seinen Jüngern zu Theil werden ließ.

Nicht minder groß war die Geduld und Liebe Jesu Christi gegenüber jenem Henkersknechte Malchus, der sich unter der Rotte seiner Todfeinde befand. Dieser, vielleicht der erste, welcher auf den angstvollen Heiland losging, um ihn zu binden, weil Petrus gerade ihn mit seinem Schwertstreiche getroffen; dieser, vielleicht der eifrigste im Dienste der Pharisäer und Hohenpriester, da er im Vorhofe des Annas dem unschuldigen Heilande als Knecht des Hohenpriesters einen Backenstreich gab; [1]) dieser, der unter jenen sich befand, welche im Hause des Pilatus den Heiland verhöhnten, verspotteten, ihn anspieen, ihm alle erdenkliche Unbilden zufügten, saget Geliebte, hatte dieser boshafte Henkersknecht etwas Anderes, als die Rache des Himmels für seine Bosheit verdient? Und der Heiland, was that er? Strafte er ihn nach Gerechtigkeit? Nahm er Rache an ihm, wie sie der Mensch so gerne nimmt, sobald er sie nur in seiner Gewalt hat? Nein, Sanftmuth und Liebe übte er für erlittene Unbild und Bosheit; er that mehr, als er von uns verlangt, wenn er sagt: „So dich Jemand auf die eine Wange schlägt, so halt ihm auch die andere hin;" er that mehr, indem er die boshaften Streiche nicht nur mit Geduld ertrug, sondern auch noch das große Liebeswerk an ihm ausübte, daß er ihn auf der Stelle wieder heilte. —

Und wie verhielt sich die große Liebe Jesu gegen die ganze Schaar der Juden, welche mit Schwertern, Knitteln und Waffen gegen ihn herangezogen waren, um ihn gefangen zu nehmen? Voll Geduld und Sanftmuth trat er ihnen entgegen und sprach: „Wen suchet ihr?" Voll Geduld und Sanftmuth antwortete er ihnen: „Ich bin es, den ihr suchet;" und nun, als sie auf dieses Wort zurückwichen und — von Gottes Strafe getroffen, ohnmächtig

1) Nach Meinung des heil. Chrysostomus in homil. 82.

zu Boden fielen: da erwies er ihnen, die voll Bosheit und Mordlust zu ihm gekommen waren, noch den größten Liebesdienst; er, in dessen Hand Macht und Ohnmacht der Menschen liegt, er gab ihnen die verlorne Kraft wieder; er heilte sie von ihrer Ohnmacht, von der Ohnmacht, die ihn selbst retten konnte; von der Ohnmacht, in der er sie hätte können zu Grunde gehen lassen, und gab ihnen die Kraft wieder, damit sie ausführen könnten, was zu seinem eigenen Verderben war. Wahrlich, meine Christen, muß ich ausrufen, diese Liebe übersteigt alle Liebe; sie gibt sich hin und rettet jene, welche diese Liebe mit unbegreiflichem Undanke vergelten. —

Doch, Geliebte, noch größere Geduld, noch größere Sanftmuth und Liebe gegen seine Feinde wollte uns Jesus Christus zeigen; folgen wir ihm darum vom Garten Gethsemane aus in das Richthaus des Annas, des Kaiphas und des Pilatus, bis auf den Kalvarienberg. Bedenken wir den Spott, die Schmach und Unbild, die er dort ertragen; die Stricke, Banden und Ketten, mit denen er gefesselt von einem Richthause zum andern geschleppt; die Ruthen und Geißeln, mit denen sein heiliger Leib zerfleischt; den unsaubern Speichel, mit dem sein heiliges Angesicht bedeckt; das weiße Kleid, in dem er verspottet; die Nägel, mit denen seine heiligen Hände und Füße durchbohrt; das schwere Kreuzholz, mit dem seine heiligen Schultern beladen; die Lanze, mit welcher seine heilige Seite geöffnet wurde: dieses Alles, sage ich, sah der Heiland vor sich; er wußte, welche Schmerzen ihm dieses Alles bereiten würde, welche Qualen ihm unter den Händen seiner Feinde verursacht würden. Urtheilet nun selbst, Geliebte, hätte nicht im Anblicke aller dieser Marterwerkzeuge und Leiden der göttliche Heiland, zwar immer gehorsam dem Willen seines himmlischen Vaters, aber im überwiegenden Gefühle seiner Menschlichkeit, die sich nothwendigerweise im Vorgefühle solcher Qualen entsetzen mußte, seine heiligen Hände zum Himmel erheben und sprechen müssen: Vater, mein geliebter Vater! du

siehst hier das Entsetzliche, was meine Feinde mir bereiten! O strafe und räche ihre Bosheit, wie sie es verdient, und wende von deinem einzigen Sohne ab, was diese Bosheitsvollen ihm bereitet?! — — Doch nein, Geliebte, nein! Geduld, Sanftmuth und Liebe gegen seine Feinde obsiegen über seine menschlichen Gefühle; nicht Strafe und Rache nimmt er; nicht um Strafe und Rache betet er zu seinem himmlischen Vater; nein, er ruft nichts Anders aus, als was Geduld, Sanftmuth und Liebe ihm in den heiligen Mund legt und spricht mit den Worten Davids: Mein Vater im Himmel! „Siehe! ich bin bereit zu all' diesen Leiden und Qualen." [1])

Ja, Christen, er ist bereit zu all' diesen Leiden und Qualen, voll Geduld und Liebe bei Allem, was auch die Bosheit und Grausamkeit an ihm verüben mag. Höre man nur, mit was großem Spott und Hohn diese Elenden, bald die Hohenpriester und Schriftgelehrten, bald die Soldaten und Gerichtsdiener, bald das ganze Volk ihn peinigt. Bald grüßet man ihn mit Hohngelächter als „König der Juden"; [2]) bald verspottet man ihn als „einen falschen Propheten; [3]) bald nennt man ihn „einen Aufwiegler und Verführer des Volkes; [4]) bald „einen Gotteslästerer:" [5]) bald „einen Uebelthäter; [6]) Und das nicht genug; einem Mörder sogar, einem zum Tode verurtheilten Verbrecher, setzen sie ihn nach, [7]) zeihen ihn größerer Uebelthaten, als diesen, indem sie für ihn um Befreiung bitten, für den göttlichen Heiland aber rufen; „An's Kreuz mit ihm! [8]) Saget wieder, Geliebte, was hat einer solchen Bosheit gegenüber der

1) Ecce ego in flagella paratus sum. Ps. 37.
2) Matth. 27.
3) Matth. 26.
4) Luc. 23.
5) Matth. 26.
6) Luc. 23.
7) Joann. 18.
8) Joann. 19.

Heiland gefühlt, da seine zarte Liebe gegen die Menschheit so übel belohnt, seine großen Wohlthaten mit so bitterm Hasse vergolten wurden? Seinen Schmerz über solchen Undank, Geliebte, wage ich nicht zu beschreiben; aber das weiß ich: Geduld, Sanftmuth und Liebe waren die Tugenden, die er ihren Schmähungen, ihren Beleidigungen entgegensetzte; „er schwieg und öffnete seinen Mund nicht, wie ein Lamm auf der Schlachtbank seinen Mund nicht öffnet." [1]) Deßhalb schreibt der heilige Ambrosius: „Christus schwieg zu allen ihren Lästerungen, und überwand den Grimm seiner Feinde mit Stillschweigen." [2])

In der That, meine Christen, eine solche Geduld, Sanftmuth und Liebe Christi seinen Feinden und ihren Lästerungen gegenüber läßt sich nicht begreifen. Wir Menschen, die wir noch weit von einer solchen Feindesliebe entfernt sind, sind leicht geneigt, mit dem heiligen Hieronymus in Anbetracht solcher Gotteslästerungen auszurufen: „O verfluchte Lästerzunge! du verdienest aus dem Munde herausgerissen und in Stücke zerrissen zu werden." [3]) Jesus aber, diese Liebe selbst — schweiget — und verzeihet. — — — —

Christen! folgen wir noch weiter diesem entsetzlichen Schauspiele der Bosheit der Juden und der Liebe des leidenden Erlösers, es wird uns noch immer größere Feindesliebe unseres Heilandes zeigen und in unseren Herzen jene Liebe erwecken, die wir vielleicht noch nicht besitzen. „Entsetzliches Schauspiel!„ ruft der heilige Augustinus aus, „für den Gottlosen ein Spott, für den Gottliebenden ein unbegreifliches Geheimniß." Ich setze hinzu: ein unbegreifliches Geheimniß der göttlichen

1) Isai. 63.

2) Christus calumniis apetitus, silentium detulit triumphale. S. Ambros. in Ps. 118.

3) O praecidendam (linguam) ac per partes et frustra lacerandam! S. Hieron. Epist. ad Vigilant.

Liebe, welche sich freiwillig und ohne allen Zwang solchen Leiden hingibt; ein unbegreifliches Geheimniß der Sanftmuth und Geduld, in welcher der göttliche Erlöser das unverdiente Leiden ohne Widerrede, ohne Seufzer erträgt. Sehet hin auf den von Geißelhieben zerschlagenen, von der Dornenkrone zerstochenen Heiland: mit beiden Armen umfaßt er jetzt das unverdiente Kreuz, und während er es trägt, läßt er sich „ziehen, reißen, stoßen, schlagen, lästern,“ wie es seinen Feinden gefällt; während er es trägt, vergibt er sich seiner göttlichen Allmacht, und sinkt unter der Last aus Ohnmacht dreimal zu Boden; und während er auf dem Boden unter dem Kreuze erdrückt daliegt, läßt er sich von den unbarmherzigen Gerichtsdienern grausam mit Füßen treten und wartet geduldig, bis ein Mensch sich seines ohnmächtigen Schöpfers erbarmet; er erfüllet, was der Prophet sagt: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch.“ [1])

So wanket er fort unter der Last bis zu jener Stätte, wo die Bosheit ihn mit tyrannischer Gewaltthätigkeit auf das Kreuz niederwirft; wo sie nicht mit spitzigen, sondern mit stumpfen Nägeln seine heiligen Hände und Füße an das Kreuz annageln; wo sie das Kreuz ihm zum Hohn und Spott, zwischen zwei erhängten Mördern aufrichten; wo sie unter den brennendsten Schmerzen ihn noch mit dem bittersten Spotte überhäufen; wo sie nicht zufrieden mit den unzählbaren Wunden, noch durch die tiefste und schmerzlichste von allen sein liebevolles Herz durchbohren; wo sie nicht zufrieden mit den äußerlich ihn brennenden Schmerzen auch noch das Innere seines schmerzbeladenen Leibes mit Galle und Essig quälen. — —

Christen! Ich wende meine Augen hinweg von solch entsetzlichem Schauspiele: ich will meinen leidenden Gott und Erlöser in solchen Martern nicht sehen; er leidet zu viel; — er leidet Unmenschliches — er leidet Ent-

1) Ps. 21.

setzliches; — er leidet und seufzet nicht, und murret nicht, und schweiget über sein Leiden und seine Schmerzen so lange, bis er noch einmal redet. Und was redet er?! — O seine Liebe, seine übergroße Liebe zu seinen Feinden, sie will nicht scheiden, bis sie das letzte Liebeswerk verrichtet: „Vater," ruft sie aus, diese Liebe, „Vater! vergieb ihnen, vergieb meinen Feinden; sie wissen ja nicht, was sie thun!" —

Wer ist im Stande, meine Christen, eine solche Liebe zu den Feinden zu ermessen gegenüber einer Bosheit, die sich nicht eher befriedigt fühlte, bis sie mit dem letzten Blutstropfen das Leben dem Opfer ihrer Rache genommen? Unaussprechlich war diese Bosheit; aber mehr unaussprechlich diese Liebe. Deßhalb ruft der heilige Chrysostomus aus: „Der Himmel muß sich entsetzen, die Erde muß erzittern, wenn sie eine solche geduldige Liebe des Erlösers und eine solche unverschämte Bosheit seines Feindes ansieht." [1]) Und das ist auch in Erfüllung gegangen, der Himmel hat sich entsetzt und sein Licht in Finsterniß verwandelt; die Erde hat gezittert und ihre Felsen zerspalten, als sie sah, daß die Herzen der Boshaften sich durch die Liebe ihres Erlösers nicht wollten erweichen lassen.

Ja, göttlicher Erlöser! Himmel und Erde erbeben über die Bosheit deiner Feinde gegenüber deiner unendlichen Liebe. Sie haßten dich, und du liebtest sie; sie verfolgten, verleumdeten und verspotteten dich, und du liebtest sie; sie geißelten, zerfleischten und kreuzigten dich, und du liebtest sie. — O Bosheit der Juden, muß ich jetzt unter deinem Kreuze ausrufen, o Bosheit der Juden, die deine Liebe nicht achtete!! O deine unendliche Liebe, göttlicher Erlöser, welche diese Bosheit nicht achtete!! O sage uns, gekreuzigte Liebe, was können wir thun, um dir einige Genug-

---

1) Exhorrescat coelum, contremiscat terra de Christi patientia et de servi imprudentia. S. Chrysost. Hom. 81. in Joann.

thuung zu leisten für jene Bosheit, mit welcher deine Geschöpfe deine Liebe verschmähten?!

Meine Christen! vom Kreuze herab, wo er das heilige Gebet der Liebe für seine Feinde zu seinem himmlischen Vater gesprochen, höret die Antwort unsers Heilandes: „Lernet von mir,“ [1]) ruft er uns zu, sanftmüthig, geduldig, liebevoll sein gegen eure Feinde; liebet sie, die euch hassen; segnet sie, die euch fluchen; verzeihet denen, die euch verfolgen; betet für die, die euch Böses thun.

Hierüber im II. Theile.

Wenn ich, meine lieben Zuhörer das Leben so vieler Christen, insbesondere ihre boshaften Gesinnungen und Handlungen gegen ihre Mitmenschen betrachte: so kömmt es mir vor, als wiederhole sich in denselben die ganze Leidensgeschichte Jesu Christi. Wie die Pharisäer beständig den Heiland haßten und verfolgten, so hassen und verfolgen manche Christen beständig ihren Mitmenschen; wie sie ihn unschuldigerweise vieler Vergehungen und Verbrechen beschuldigten, so beschuldigen manche Christen ihren Mitmenschen Vergehungen und Laster, die sie niemals begangen; wie ein Judas boshaft genug war, seinen Herrn und Meister ohne Schuld seinen Verfolgern zu überliefern, so überliefert mancher Christ jetzt noch seinen Nächsten unschuldig seinen Feinden; wie es einen Malchus gab, der die Unschuld in das Angesicht schlagen konnte, so gibt es heute noch Christen, welche die Unschuld in ihren Mitmenschen nicht weniger boshaft mißhandeln; wie es boshafte Gerichtsdiener gab, die mit unmenschlicher Frechheit und Schamlosigkeit den göttlichen Heiland verhöhnen und verspotten konnten, so gibt es jetzt noch Menschen, welche ihren Nächsten mit Hohn und Spott überhäufen; wie es Henkersknechte gab, welche mit entsetzlicher Grausamkeit die Unschuld zerfleischen und kreuzigen konnten, so gibt es heute noch Men-

1) Matth. 11.

schen, welche selbst auf das Blut und Leben ihres Nächsten losgehen. O entsetzliche Bosheit der Menschen! Entsetzliche Bosheit der Christen! —

Saget, ihr, die ihr solcher Gesinnung, solcher Bosheit seid, saget, was thut ihr?! Wisset ihr nicht, während ihr die Unmenschlichkeit der Juden und Henkersknechte gegen unsern Heiland verfluchet, daß ihr eine nicht geringere Sünde, als diese begehet, wenn ihr euren Nächsten verfolget? Höret, der Apostel sagt es euch, wenn ihr meinen Worten nicht glauben wollet, „daß diejenigen in sich selbst von Neuem den Sohn Gottes kreuzigen, welche schwer sündigen;“ ja, der Heiland selbst sagt es noch deutlicher, indem er spricht: „Alles, was ihr an dem Geringsten meiner Brüder gethan, das will ich so ansehen, als hättet ihr es an mir gethan.“ Seid ihr also nicht, ihr Feindseligen und Rachsüchtigen in der Verfolgung eures Nächsten gleich jenen boshaften Pharisäern und Schriftgelehrten in der Verfolgung des Heilandes?! Seid ihr durch hinterlistigen und höhnischen Verrath eures unschuldigen Bruders nicht ein zweiter Verräther Judas?! Thut ihr dadurch, daß ihr frech euren schwächern Mitbruder mißhandelt, etwas Anderes, als was jener verruchte Knecht des Hohenpriesters an dem göttlichen Heilande verübte?! Ist die Beleidigung, die ihr durch Verhöhnung und Verspottung eures Mitmenschen ausübet, eine andere, als der Hohn und Spott jener schamlosen Gerichtsdiener gegen den Erlöser?! Oder seid ihr minder grausam gegen Andere, wenn ihr in Zorn und Wuth über sie herfallet, auf Tod und Leben sie mißhandelt, als die Henker gegen den Sohn Gottes?! Nein, rufe ich aus; denn da der Sohn Gottes die dem Nächsten zugefügte Beleidigung als ihm zugefügt ansehen will: so begeht der Feindselige und Rachsüchtige ganz dasselbe Verbrechen, was die Juden von den Pharisäern und Schriftgelehrten an bis zu den grausamsten Henkersknechten an unserm Erlöser Christo Jesu verübten.

Und doch erkennt dieses die boshafte und rachsüchtige Welt nicht?! Und doch kann der feindselig gesinnte Mensch von Zorn entbrennen über die unbarmherzigen Juden, ohne an seine eigene Unbarmherzigkeit gegen den Heiland zu denken?! Und doch kann er den Heiland bemitleiden, ohne zu erwägen, daß er gerade ihm sein Leiden zufüget?! Und doch kann er sich unter das Kreuz des Heilandes stellen, und die ruchlose That der Juden verfluchen, ohne zu bedenken, daß er sich selbst unter diesen Fluch stellt?! Und doch kann er das Gebet Jesu um Verzeihung für seine Feinde anhören und selbst nachbeten, ohne jemals selbst an Verzeihung zu denken?! —

Und solche Menschen voll Haß und Unversöhnlichkeit gegen ihren Nächsten sind Christen, und denken nicht daran, daß sie ihren Herrn und Gott mit ihrer Feindseligkeit kreuzigen?! Wohlan, Feindseliger! stelle dich jetzt mit mir unter das Kreuz des Heilandes: die Wunden sind noch frisch am ganzen Leibe in Händen, Füßen und Seite, von der Fußsohle bis zum Scheitel; frage: Göttlicher Heiland! „Was sind das für Wunden in deinen Händen," an deinem Leibe? [1]) Und er antwortet dir: „So ward ich verwundet im Hause derer, die mich liebten." [2]) Und nun antworte, mein Christ, sind diese, über welche sich der Heiland in diesen Worten so bitter beklagt, nicht die Christen? Sind es unter diesen nicht vorzugsweise jene, welche in der Verfolgung ihres Nächsten das entsetzliche Schauspiel wiederholen, welches die Juden in der Kreuzigung Jesu Christi aufführten? O welch ein entsetzlicher Liebesdienst eines Christen gegen Christum! eines Erlösten gegen den Erlöser! eines Geretteten gegen seinen Retter! eines Menschen gegen seinen Gott! — O deine Klage, leidender Heiland! ist gerecht; es ist wahr, die dich lieben sollten, kreuzigen dich; die dich lieben sollten, mißhandeln dich; die dich lieben sollten, verwunden dich mit neuen

1) Zachar. 13.
2) Ibid.

Wunden, so oft sie in Haß und Feindschaft ihrem Nächsten Wunden schlagen. —

Und solche Menschen, muß ich wieder ausrufen, sind Christen, und denken nicht daran, daß sie durch ihren Haß und ihre Unversöhnlichkeit gegen ihren Nächsten ihren Herrn und Gott nicht minder, als sein Gesetz der Liebe und Versöhnlichkeit mit Füßen treten?! Bei Matthäus [1]) sagt unser Heiland: „Ihr habt gehört, daß gesagt worden: du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. „Ich aber," setzt er hinzu, „ich aber sage euch: liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, die euch verfolgen und verleumden, auf daß ihr Kinder eures Vaters seid, der im Himmel ist." Wird wohl ein Christ gefunden, der es einer so deutlichen Vorschrift Gottes gegenüber nicht für seine Pflicht halten müßte, seine Feinde zu lieben? Wird wohl je ein Christ sich leichtsinnig über ein Gebot hinwegsetzen dürfen, welches Jesus Christus selbst gegen so viele und so grimmige Verfolger ausgeübt hat? Wenn der Heiland sagt: „Lernet von mir, der ich sanftmüthig bin;" ist dann nicht die ganze Leidensgeschichte des Herrn ein großes Beispiel der Feindesliebe, welches uns vom Garten Gethsemane an bis zu jenem Augenblicke, wo er für seine Mörder betete, immer die Worte zuruft: Liebet eure Feinde und verzeihet ihre Beleidigungen? Und hat er nicht an die Befolgung dieses Gebotes unsere Kindschaft Gottes und unsere Seligkeit geknüpft, indem er zu diesem Gebote hinzusetzt: „auf daß ihr Kinder eures himmlischen Vaters seid?" Ohne Liebe der Feinde, ohne Verzeihung der von ihnen erlittenen Beleidigungen ist es darum nicht möglich, die Seligkeit zu erlangen. Richard vom heiligen Laurentius nennt deßhalb die Liebe im Allgemeinen das Gold, womit der Christ den Himmel erkaufen könne, und machet, merket es wohl, den

1) Matth. 5.

großen Unterschied, daß er sagt: „die Liebe zum Freunde ist reines Gold, die Liebe zum Feinde aber reineres Gold, die Liebe zu Gott das reinste Gold." [1]) Mache also, o feindseliger Christ, hieraus für dich den Schluß: In Feindschaft und Bosheit kreuzigest du von Neuem deinen Heiland; in Feindschaft und Bosheit trittst du das Gebot Gottes mit Füßen; in Feindschaft und Bosheit verlierst du die ewige Seligkeit. — — —

Ach könnte doch die böse Welt diese wichtigen Wahrheiten begreifen?! Doch nein, sie begreift sie nicht; sie redet eine andere Sprache, als die Sprache der Liebe; sie spricht: es ist unmöglich; es ist wider Ehre und guten Namen, die Feinde zu lieben und die erlittenen Unbilden und Beleidigungen zu verzeihen! — — Wie, mein Christ? Es ist unmöglich, seine Feinde zu lieben und ihnen zu verzeihen? Also hätte uns Gott ein Gebot gegeben, dessen Erfüllung über unsere Kräfte geht? Also verlangte Gott mehr von uns, als wir thun könnten? Also wäre Gott ungerecht, wenn er uns deßwegen den Himmel entziehen wollte, weil wir ein Gebot nicht erfüllet, was wir zu erfüllen nicht im Stande waren? Wenn solche ungereimte Entschuldigungen sich hierdurch selbst widerlegen und keiner Widerlegung mehr bedürfen, so frage ich dich weiter, mein Christ: Die Erfüllung dieses Gebotes soll unmöglich sein, da es doch so viele Menschen vor uns schon erfüllet haben? Blicke hin dort in die Gefängnisse: in Ketten und Banden beten dort Verfolgte für ihre Verfolger; blicke hin auf die Scheiterhaufen: dort knieen die heiligen Martyrer in den Flammen und beten für ihre Feinde; blicke hin auf die Schaffote: dort beten zum Tode verurtheilte Heilige, ehe sie durch das Schwert ihrer Henker fallen, für ihre ungerechten Ankläger und Mörder. Und

1) Aurum mundum dilectio amici; aurum mundius dilectio inimici; aurum mundissimum dilectio Dei. Richard. a. S. Laurentio lib. 18. de laudib. B. V.

du willst sagen: es ist dem schwachen Menschen nicht möglich, seine Feinde zu lieben und ihnen zu verzeihen?

Schaue hin auf einen heiligen Franz von Sales und höre von ihm, wie er dich widerlegt: „Wenn mir," sagt er, „mein Feind das eine Auge ausreißen würde, so würde ich ihn mit dem andern immer noch freundlich ansehen." Schaue hin auf das Beispiel eines heiligen Achatius: er verkauft Alles, was er hatte, um das Geld einem Menschen zu geben, der ihm seine Ehre und seinen guten Namen genommen hatte. Schaue hin auf das schöne Beispiel eines heiligen Sabinus, der als der gottlose Statthalter Venusianus ihm um des heiligen Glaubens willen beide Hände hatte abhauen lassen, und dafür von Gott auf der Stelle mit den entsetzlichsten Augenschmerzen bestraft wurde, so daß er laut schrie und jammerte, seine beiden verstümmelten Arme, aus denen das Blut noch stromweise hervorspritzte, zum Himmel erhob, für seinen Feind betete und von Gott die Linderung seiner Augenschmerzen erflehte, ohne an seine eigenen Schmerzen zu denken. Und was diese schwachen Menschen vermochten, sollten wir das nicht auch vermögen?

Oder hältst du deßhalb eine Verzeihung für unmöglich, weil die dir zugefügte Beleidigung deines Feindes zu groß war? War sie größer, als die Mißhandlungen, welche Jesus Christus von seinen Feinden erfahren? Oder, um die Beispiele von Menschen anzuführen: Hat dich dein Feind schon gesteinigt, wie die Feinde den heiligen Stephanus? Oder hat er dich schon von der Zinne des Tempels herabgestürzt, wie die Feinde den heiligen Jakobus? Oder hat dir dein Feind schon beide Hände abgehauen, wie Venusianus dem heiligen Sabinus? Und diese heiligen Martyrer haben verziehen und für ihre Feinde gebetet und du solltest nicht verzeihen können? Und sage mir doch, wenn du meinst, den Feind lieben, dem Feinde verzeihen sei zu schwer, sage mir: ist denn lieben schwerer als hassen? Ist denn für den Feind beten schwerer, als den Feind ver-

fluchen? Ist es denn schwerer, hinzugehen zu deinem Feinde, der vielleicht in deiner Nachbarschaft, oder gar mit dir unter einem Dache wohnt, und ihm zu sagen: Wohlan! wir wollen uns mit einander versöhnen, ist das schwerer, sage ich, als einen weiten Weg zum Gerichte zu gehen und ihn zu verklagen? Oder brauchst du, um deinen Feind zu lieben, viel Geld aufzuwenden? Mußt du, um deinen Feind zu lieben, erst hohe Berge übersteigen oder große Meere überschiffen? Ja, selbst müßtest du das, so müßtest du ihn doch lieben; aber nein! es kostet nichts, kein Geld, keine Arbeit, keinen Schweiß, es gilt nur, dein boshaftes Herz zu bezwingen, deinen bösen Sinn zu besiegen, deine Bosheit abzulegen; es gilt nur, die Hand ihm zu reichen und das Wort zu sprechen: Verzeihe! wir wollen im Frieden leben!

Oder meinst du: eine solche Liebe und Versöhnlichkeit wäre gegen deine Ehre? Ich weiß es wohl, du denkst: was wird die Welt sagen, wenn du solche Beleidigungen und Beschimpfungen deines Feindes hingehen läßt, ohne dich zu rächen; doch ich frage dich: was wird Gott sagen, wenn du Rache nimmst? Und war es denn eine Unehre, daß Joseph die Beleidigungen seiner Brüder verzieh? War es denn dem heiligen Johannes Gualbertus eine Unehre, daß er Gott zu Liebe demjenigen verzieh, der seinen leiblichen Bruder um's Leben gebracht? War es dem heiligen Johannes von Gott eine Schande, daß er, da ihn ein Bösewicht auf die eine Wange geschlagen, geduldig nach dem Befehle Jesu Christi auch die andere hinhielt? War es für den heiligen Stephanus eine Unehre, daß er niederknieete und für seine Steiniger betete? Wer verblendet dich also, mein Christ, daß du dir einbildest, daß dasjenige, was den Heiligen Gottes eine so große Ehre gewesen, dir zur Unehre gereiche? „Siehe," ruft der heilige Jakobus aus, „siehe, wir sprechen die Heiligen selig, weil sie Böses (mit Geduld von ihren Feinden) übertragen." [1])

1) Jacob. c. 5.

Wenn du sie nun selbst dieser Ehre würdig hältst, warum willst du denn dich für ehrlos halten, wenn du verzeihest?

O mein Christ! Gehorche nicht den Einflüsterungen der Welt, des Satans und des Fleisches! Es lügt die Welt, es lügt der Satan, es lügt das Fleisch, wenn sie sagen: Ehre und Ruhm der Menschen bestehe darin, daß man sich an seinem Feinde räche, Schmach mit Schmach, Böses mit Bösem vergelte. Alle jene, welche diese Sprache führen, hören auf die Lehren der hoffärtigen Welt und des Satans, der an Feindschaft, Zorn, Haß und Rachbegierde seine Freude findet; der Gerechte aber höret auf das Gesetz der Liebe: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst;“ [1]) er höret auf das Gesetz des Heilandes: „Ich aber sage euch: liebet eure Feinde!“

Wohlan! meine Christen, machen wir nur den Anfang zur Verzeihung, Versöhnung und Liebe; es geht, seid versichert, mit der Gnade Gottes, wie der heilige Ambrosius sagt: „Wenn du diese Kraft,“ den Feind zu lieben, „noch nicht hast, so bitte Gott darum, der sie dir gewiß ertheilen wird.“ [2]) Zunächst kommt es nur darauf an, ob du Jesu Christo, diesem Beispiele und Muster der Feindesliebe, nachfolgen und die erlittenen Unbilden und Beleidigungen verzeihen willst? Ich frage dich also, mein Christ: willst du deinem Feinde verzeihen? Willst du dich mit ihm aussöhnen? Willst du ihn lieben? — — — — Siehe! dort im Allerheiligsten Altarssakramente ist Jesus Christus vor dir; Er ist die Liebe selbst; — Er ruft dir in diesem Augenblicke zu: O feindliche Seele! siehe, ich bin aus Liebe zu dir in diesem heiligsten Sakramente bei dir geblieben; aus Liebe zu dir kehre ich ein in dein Herz; aus Liebe zu dir erfülle ich dich mit allen Gnaden; — — und du willst deinen Nächsten hassen, der neben

1) Matth. 22.
2) St. Ambrosius.

dir knieet? — du willst deinen Bruder verfolgen, der mit dir zu meinem heiligen Tische kömmt? — Du willst jenem nicht verzeihen, der hier mit dir seine Hände faltet und zu mir betet! — O feindliche Seele! Verzeihe und liebe deinen Nächsten, wie ich im Allerheiligsten Sakramente dich liebe! — — — —

Wohlan, mein Christ, ich frage wieder: willst du verzeihen, dich versöhnen? — — — — Noch nicht?! -- — — — Siehe dort im Allerheiligsten Sakramente ist Jesus Christus; er rufet dir zu: O feindliche Seele! du hast mich so oft beleidiget und ich habe dir deine Beleidigungen wieder vergeben; du hast mich so oft betrübet durch deine Sünden, und ich habe sie dir nach jeder heiligen Beichte wieder nachgelassen; du hast gegen mich durch deine Vergehungen Feindschaft über Feindschaft ausgeübet, und ich habe sie wieder vergessen; — — und du willst deinem Nächsten nicht verzeihen, der dich beleidiget; du willst deinem Bruder nicht vergeben, wenn er dich einmal gekränket, du willst die Feindschaft nicht vergessen, in der er dich betrübet hat? O feindliche Seele! Verzeihe doch deinem Nächsten, wie ich dir verziehen habe! — — — —

Wohlan, mein Christ, ich frage wiederholt: willst du verzeihen, dich versöhnen? — — — — Noch nicht?!! Siehe! dort im Allerheiligsten Sakramente ist Jesus Christus, derselbe, derselbe, welcher einstens dein Richter sein wird. Er rufet dir zu: O feindliche Seele! Du richtest jetzt deinen Feind, und ich muß dich einstens dafür wieder richten; du verfolgest jetzt deinen Feind, und ich muß dich einstens dafür wieder verfolgen; du hassest jetzt deinen Feind, und ich muß dich einstens dafür wieder hassen; du nimmst jetzt Rache an deinem Feinde, und ich

muß einstens dafür wieder Rache an dir nehmen, du verfluchest und verdammest jetzt deinen Feind, und ich muß dich einstens dafür wieder verfluchen und verdammen. — O feindliche Seele! verzeihe jetzt, sonst kann ich dir einstens im Gerichte auch nicht verzeihen! — —

Wohlan, o Christ, ich frage nochmals: willst du verzeihen, dich versöhnen? — — — — Noch nicht?!!! Nun, wenn die Liebe des Heilandes dein Herz nicht zur Liebe bewegen kann, so vermögen es vielleicht seine Schmerzen. Blicke hin auf das Bild deines Erlösers am Kreuze; siehe die Dornenkrone; wer hat sie deinem Heilande aufgedrückt? Seine Feinde? Ja! aber auch du, o boshafter Feind deines Nächsten, der du dich nicht versöhnen, nicht verzeihen willst. — Siehe die durchbohrten Hände und Füße deines Heilandes: wer hat sie so grausam mit Nägeln durchbohrt? Seine Feinde? Ja! aber auch du, o boshafter Feind deines Nächsten, der du dich nicht versöhnen, nicht verzeihen willst. — Siehe die durchstochene Seite deines Heilandes: wer hat sie durchstochen? Seine Feinde? Ja! aber auch du, o boshafter Feind deines Nächsten, der du dich nicht versöhnen, nicht verzeihen willst. — O siehe an alle Wunden deines Heilandes! fühle alle seine Schmerzen und Qualen, seine Angst, seinen brennenden Durst: wer hat alles dieses verschuldet? Du, mein Christ, der du deinen Nächsten verfolgest, wie die Juden deinen Heiland in all' diesen Leiden verfolgten. O höre doch, was dieser dein Heiland seinen Feinden gegenüber zu seinem himmlischen Vater rufet: „Vater," betet er, „vergieb ihnen!" Höre dieses Gebet der Liebe Jesu und laß dich erweichen und verfolge nicht mehr, nein liebe, wie dein sterbender Heiland, deine Feinde; vergieb ihnen, verzeihe ihnen, wie er vergeben und verziehen hat!

O mein Christ! der du in Feindschaft mit deinem Nächsten lebest, ich beschwöre dich durch die Wunden deines Heilandes Jesu Christi: verzeihe deinen Feinden! — Ich be-

schwöre dich durch das heilige Blut, welches aus diesen Wunden geflossen: versöhne dich mit deinen Feinden! — Ich beschwöre dich durch die brennenden Schmerzen, welche dein Heiland an diesen Wunden gelitten hat, liebe deine Feinde! — Liebe sie, wie dein Heiland seine Feinde geliebt; verzeihe ihnen, wie er verziehen: dann kannst du dereinst, wenn du vor ihm, deinem Richter, erscheinen mußt, zu deinem Heilande sprechen: Mein Jesus! verzeihe meine Beleidigungen, ich habe, wie du am Kreuze, auch meinen Beleidigern verziehen! Amen. — — — —

II. Predigt.

Was wollt ihr mir geben, wenn ich ihn euch verrathe? Sie bestimmten ihm dreißig Silberlinge.
Matth. c. 26.

Wir haben in der vorigen Betrachtungsstunde, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, die große Bosheit der Schriftgelehrten und Pharisäer und die unmenschliche Grausamkeit der Juden und Henkersknechte gegen unsern Heiland einerseits, und die große Liebe und unbegreifliche Sanftmuth Jesu Christi gegen diese seine Feinde andererseits betrachtet und daraus die wichtige Lehre für uns gezogen: wie wir nach dem Beispiele des Heilandes überall unsern Feinden mit Liebe begegnen und ihre Unbilden mit Liebe verzeihen und vergelten sollen. Heute stellen wir uns aus der Leidensgeschichte Jesu einen andern, aber noch mehr abscheulichen Sünder gegen den Erlöser vor Augen: Judas, den Verräther des Herrn, um aus dieser Vorstellung eine gleich wichtige Lehre zu entnehmen, daß wir nicht durch die Sünden, welche Judas an seinem Gott verübet, eben denselben Gott beleidigen.

Eine schwere Aufgabe für mich, geliebte Christen! denn in Judas habe ich vor mir den größten Sünder, den

je die Welt getragen; in ihm habe ich vor mir den lasterhaftesten Bösewicht, der nicht ein, nein, der alle Verbrechen gegen seinen Erlöser begangen; in ihm habe ich vor mir den boshaftesten Sünder, der unendliche viele Liebesdienste des Heilandes mit eben so vielen boshaften Verbrechen belohnte. Zählet sie nur, diese Verbrechen, die er als Jünger des Herrn beging: er war ein Dieb und Betrüger, der aus dem gemeinschaftlichen wenigen Gelde des Herrn und seiner Apostel, welches er in Verwahr hatte, Manches für sich entnommen; 1) er war voll Neid, indem er dem Heilande die Ehre mißgönnte, welche ihm von Magdalena in der Salbung erwiesen wurde; 2) er war ein Verläumder, indem er bei den Feinden Jesu Christi seinem Herrn und Meister alle Fehler und Verbrechen andichtete; 3) er war ein Heuchler, der, obgleich er den Verrath schon beschlossen, dennoch den Heiland auf seinen Vorhalt mit verstellter Beängstigung frug: Herr! bin ich's? 4) er war ein Gottesräuber, der „mit unverschämter Frechheit und kühnem Wahnsinne ein reines Gewissen heuchelte und an dem heiligsten Abendmahle Jesu Christi Theil nahm; 5) er war ein feiler Mörder, der sich für dreißig Silberlinge nicht erkaufen ließ, sondern sich selbst verkaufte, um nicht einen Menschen, nein, seinen Gott, wie er ihn aus seinen vielen Wundern erkannt haben mußte, durch Verrath auf die Schlachtbank des Kreuzes zu überantworten. 6)

Wahrlich! meine Christen, nicht Stunden, nein viele Tage würden erforderlich sein, um euch diese Verbrechen, welche Judas gegen den Sohn Gottes begangen, vor Au-

1) Joann. 12.

2) Matth. 26.

3) Wie Cajetan sagt.

4) Matth. 26.

5) Perfricata fronte, stultaque audacia, ut bonam habere conscientiam fingeret, simul vescebatur. Didacus Stella, earrat. 22. in Luc.

6) Matth. 26.

gen zu stellen. Wir wollen deßhalb die erste seiner Sünden ins Auge fassen, seine Ungerechtigkeit, und zwar deßhalb, weil diese ihn zu allen andern Sünden verleitete und ihn zuletzt in die Verdammung stürzte, und weil die Betrachtung dieser Sünde für so manchen Christen von heilsamen Folgen sein muß, indem wir sehen werden, daß diese Sünde jedem Menschen demselben Untergange zuführen wird, zu dem sie den Judas geführt hat. Mit einem Wenig ungerechten Geldes hat Judas angefangen, mit dreißig Silberlingen hat er geendigt, und sein Lohn war die Hölle. Darum, meine Christen! rufe ich euch heute zu:

1) Handelt nicht, wie Judas, damit ihr nicht
2) wie Judas zu Grunde gehet.

Vernehmet mich; ich fange an im Namen Jesu, des Gekreuzigten. Ave Maria!

Fragen wir zunächst, meine lieben Zuhörer: was hat den Judas in die größten Verbrechen gestürzt? Was hat ihn zu einem Verräther seines Herrn und Meister gemacht? Was hat ihn zur Verzweiflung gebracht? Warum hat er sich selbst das Leben genommen? Was hat ihn in die Hölle gestürzt? Ich behaupte geradezu seine Habsucht; sie führte ihn zu dem Diebstahle, zu dem Betruge, den er als Schatzmeister der Apostel verübte; dieser führte ihn zur Sünde des Neides, in welcher er murrte, daß Magdalena den Herrn mit der kostbaren Salbe salbte, die er zu seinem Vortheile lieber verkauft hätte. Diese Habsucht führte ihn zu dem entsetzlichen Entschlusse, um einen Gewinn von dreißig Silberlingen seinen Gott zu verrathen; sie führte ihn mit Einem Worte von einem Verbrechen zum andern, von einem zu immer größern Verbrechen. Der Gottlose bezeugt es selbst, daß Habsucht und Betrug ihn zu der größten Bosheit, die er verübte, geführt haben; denn als er sah, daß Jesus zum Tode verurtheilt war, ging er hin, warf die Silberlinge in den Tempel, gleichsam als wollte er sagen: meine Habsucht nach diesem Gelde hat mich zu dem schrecklichsten Verbrechen geführt; darum will

ich das nicht besitzen, was mich zum Verrathe der Unschuld verleitet hat; hier habt ihr es zurück das verfluchte Geld, woran so entsetzliche Verbrechen kleben.

Seht, meine Christen! so weit kann es mit dem Menschen kommen, wenn er in Habsucht erst einmal seine Hand nach fremdem Gute ausgestreckt! Er verzweifelte ob seines großen Verbrechens und ging hin und erhenkte sich. — — —

Christen! Es schaudert mich, wenn ich betrachte, wie ein Paar ungerechte Groschen, wie einige ungerechte Silberlinge einen Apostel Jesu Christi zu einem Verräther und zuletzt zu einem verzweifelnden Selbstmörder gemacht haben! — Aber es schaudert mich nicht weniger, wenn ich bedenke, wie eine Handvoll ungerechten Gutes so viele Christen in dasselbe Verderben stürzet, worin einige Silberlinge den Judas gestürzt haben. Was wollt ihr mir geben, sprach Judas, und ich bin zum Verrathe bereit?! Was wollt ihr mir geben, spricht mancher Christ, und ich bin zu dieser That bereit?! Ein Groschen, ein Silberling: und Sünden folgen auf Sünden, Verbrechen auf Verbrechen, und sollte es auch heißen, den lieben Gott zum zweitenmal verrathen und an das Kreuz schlagen. „Jedes Verbrechen," sagt deßhalb schon der heidnische Philosoph Cicero, „jedes Verbrechen kann durch das Geld ausgeführt werden." 1)

„Was wollt ihr mir geben?" So sprach Judas. Entsetzliches Wort! Aber höret: so spricht auch ein Christ! Was willst du mir geben, und ich werde deinem Feinde auflauern; ich werde ihn züchtigen für die Unbild, die er dir zugefügt; ich werde ihn niederschlagen für die Beleidigung, die er dir angethan! Und, meine Christen! für einige Silberlinge ist die ruchlose Hand gedungen, welche auf das Blut und Leben eines Menschen losgeht. Saget: gibt es also nicht auch Christen, welche, um einen Judaslohn eine Judasthat gegen ihren Nächsten auszuführen, zu jeder Zeit feil sind? — —

1) Omnia pecunia effici possunt. Cicero act. 5. in Verrem.

„Was willst du mir geben?" so spricht ein Christ, und ich werde dir dienen in deinem Prozesse; ich werde Zeugniß ablegen für deine Sache; ich werde die Gerechtigkeit deiner Forderung beschwören; ich werde, sollte es auch mit einem Meineide geschehen müssen, deinem Gegner sein Unrecht beweisen. O Entsetzen! für einige Silberlinge ist der Meineidige gedungen, das Recht in Unrecht zu verkehren und die Unschuld zu unterdrücken. Saget: gibt es also nicht auch Christen, welche, um einen Judaslohn eine Judasthat auszuführen, zu jeder Zeit feil sind? — —

„Was willst du mir geben?" So spricht ein Christ, und will deinen Kontrakt, den du mit Jenem geschlossen, verfälschen; das Testament, worin du zurückgesetzt bist, nicht ausführen; dir dieses Haus, jenen Acker um den niedrigsten Preis verschaffen, gleichviel, ob Jener oder ein Anderer den größten Schaden leidet, vielleicht um sein ganzes Vermögen gebracht wird. Was willst du mir geben; heißt es, und um einiger Silberlinge willen hat ein ungerechter Richter, ein gewissenloser Vorgesetzter, ein meineidiger Vormund die schreiendsten Ungerechtigkeiten gegen Wittwen und Waisen begangen. Saget: gibt es also nicht auch Christen, welche, um einen Judaslohn eine Judasthat auszuführen, zu jeder Zeit feil sind? — —

„Was willst du mir geben?" so spricht ein Christ, und — o Entsetzen! — ich bin bereit zu dieser Sünde, bereit zu Unzucht und Ehebruch, und, o verfluchtes Geld! einige Silberlinge reichen hin, und das Kleid der Unschuld ist verkauft, das heilige Band der Ehe zerrissen, — verkauft das schönste Kleid der Seele, zerrissen das heilige Band, was Gott selbst um zwei Christenseelen geschlungen. Saget: gibt es nicht solche Christen, welche um einen Judaslohn eine solche Lasterthat auszuführen zu jeder Zeit bereit sind? — —

Ja, mein Christ! wie Judas für weniges Geld zu dem entsetzlichsten Verbrechen sich bereit fand, so wirst du Christen, tausende von Christen finden, die für weniges Geld zu

allem bereit sind, was du von ihnen verlangest. Spare nur das Geld nicht, und du wirst Menschen finden, welche falsche Eide schwören; spare nur das Geld nicht, und du wirst Menschen finden, welche falsche Rechnungen, falsche Quittungen, falsche Kontrakte machen, Testamente verfälschen und Wittwen und Waisen an den Bettelstab bringen; spare nur das Geld nicht, und du wirst ungerechte Richter finden, die dein Unrecht in Recht verkehren; gewissenlose Vorgesetzte, die dir zu Allem behilflich sind und sollten sie auch eine ganze Gemeinde in das größte Unglück stürzen; meineidige Vormünder, die ihrem Eide zuwider dem einen Mündel ungerechterweise zuspielen, was sie dem andern ungerechterweise rauben; ja, spare nur das Geld nicht, und du wirst Menschen finden, welche dir selbst ihren Leib zu Unzucht und Ehebruch, ihre Unschuld, ihre Seele und Seligkeit verkaufen.

Wenn der Prophet Isaias von den Menschen seiner Zeit klagt: [1]) „daß sie das Böse gut und das Gute böse nennen, Finsterniß für Licht und Licht für Finsterniß ausgeben, das Laster für Tugend und Tugend für Laster gelten lassen:“ so kann man dieses noch mehr von den Judaschristen unserer Zeit sagen, die für einige Silberlinge das Gute in Böses, Licht in Finsterniß, Tugend in Laster verkehren; und wahrlich! man thut der jetzigen Menschheit nicht unrecht, wenn man ausruft: o verstockte Welt, auf der Millionen Seelen herumwandeln und jederzeit bereit sind, für einige Silberlinge an ihrem Nächsten zu handeln, wie Judas um den Gewinn von dreißig Silberlingen an seinem Herrn und Meister gehandelt hat. Aus diesem Grunde spricht auch der heilige Augustinus seinen Fluch über das Geld aus, weil mit ihm alle erdenkliche Ungerechtigkeiten und Verbrechen gegen den Nächsten ausgeführt werden, und ruft aus: „O es ist doch eine gefährliche Sache um das Geld! es untergräbt die Tu-

1) Isai. 5.

gend; es lenkt und leitet den, der es besitzt, wie es will; es macht ihn zum Verräther, zum Sclaven; es stürzt ihn in das Verderben; und sobald man es liebt, macht es den Menschen zu einem Judas." 1) Ja, es macht ihn zu einem Judas, indem der Mensch in Habsucht nicht weniger entsetzlich handelt, als Judas gehandelt hat.

Sehet also, Geliebte! es ist wahr: wie Judas gesprochen, so sprechen auch viele Christen; wie Judas um eines zeitlichen Gewinnes willen die größten Verbrechen begangen, so begehen auch Christen um eine Handvoll ungerechten Gutes willen die entsetzlichsten Sünden. O verfluchtes Geld, was die Augen der Menschen so verblendet, daß es aus einem Christen einen Judas machen kann! — — — —

Doch gehen wir weiter in unserer Betrachtung. Die Sünde des Judas war begangen, für einige Silberlinge hatte er seinen Gott verrathen. Und nun? — Er ist voll Verzweiflung; er sieht wie ein Verbrechen dem andern folgt: auf den Verrath die Gefangennehmung, Mißhandlung, Verurtheilung der Unschuld. Blutgeld, mochte er bei sich selbst sagen, habe ich angenommen; für Geld habe ich unschuldiges Blut verrathen; für Geld sehe ich unschuldiges Blut verurtheilt, für Geld unschuldiges Blut vergossen. So mochte er bei sich reden; und voll Verzweiflung warf er das Geld in den Tempel; es war — Blutgeld. —

Christen! es schaudert mich, muß ich wieder sagen, wenn ich bedenke, wie Judas um einige Silberlinge willen das unschuldige Blut seines Herrn und Meisters auf sein Gewissen geladen; aber es schaudert mich nicht weniger, wenn ich erwäge, wie Christen nicht weniger mit Blutgelde ihre Hände, ihr Gewissen beflecken und beschweren. Denn,

1) Aurum, periculosa res possidentium; aurum, enervatio virtutum; aurum malus Dominus, proditor, servus, aurum, quod in perniciem Domini fulget, aurum, cujus amor Judam facit. S. Augustin. Serm. 28. de verbo Dni.

antworte mir, mein Christ, was thust du, wenn du deinen Nächsten um sein Geld und Gut betrügst oder bestiehlst, was er mit saurem Schweiße unter Aufopferung seiner Kräfte erworben? Was thust du, wenn du durch Betrug und Ungerechtigkeit, durch falsche Rechnungen und Quittungen, durch ungerechte Prozesse, durch Meineid jenen Familienvater, jene arme Wittwe, jene verlassene Waisen um ihr Brod bringst? Was thust du, wenn du jenem Bedrängten das Seinige entziehest, womit er sein und der Seinigen Leben erhalten muß? Entziehest du ihm etwas Anderes, als das, wovon die Erhaltung seines Lebens abhängig ist? Thust du durch Betrug und Ungerechtigkeit etwas Anderes, als raubest deinem Nächsten Blut und Leben, indem du ihm das entziehest, womit er Blut und Leben erhalten muß?

Blutgeld, ich sage es dir, mein Christ, ist das ungerechte Geld, Blutgeld ist das fremde Gut, was du auf ungerechte Weise dir zu eigen gemacht hast, und willst du mir nicht glauben, so höre selbst den heiligen Geist, welcher durch den Propheten Ecclesiastikus redet, „derjenige,“ sagt er, „welcher seines Nächsten Blut vergießet und derjenige, welcher seinen armen Bruder betrügt, sind Brüder.“ 1) Und ferner sagt derselbe heilige Geist: „derjenige, welcher seinem Nächsten das im Schweiße erworbene Brod stiehlt, ist demjenigen gleich, welcher seinen Nächsten tödtet.“ 2) Und um uns allen Zweifel zu benehmen, setzt er noch hinzu: „das Brod der Dürftigen ist das Leben der Armen, und derjenige, der ihn betrügt und beraubt, ist ein Mann des Blutes.“ 3)

Ach wie manchem Menschen klebt wohl das Blut seines Nächsten an den Händen, da er mit fremdem Gute sie

1) Qui effudit sanguinem et qui facit fraudem (mercenario) fratres sunt. Eccli. c. 34.

2) Qui aufert comparatum in sudore panem, quasi qui occidit proximum suum. Jd. ibid.

3) Panis egentium vita pauperum est: qui defraudat illum, homo sanguinis est. Jd. ibid.

befleckte?! Wie Mancher hat sich zum Mörder seines Mitmenschen gemacht, indem er durch die schreiendsten Ungerechtigkeiten ihren sauren Schweiß, das mühsam erworbene Brod ihnen hinwegstahl?! Wie Mancher hat eine Judasthat begangen, da er ungerechtes Vermögen in seinen Händen hat?! Der heilige Franziskus von Paula nahm in Gegenwart des Königs Alphons von Neapel eine Handvoll Geldes, drückte dasselbe zusammen und das helle Blut floß heraus; denn das Geld war auf eine ungerechte Weise erpreßt. Aus dem Leben des ehrwürdigen Vaters Matthäus Bascio wird erzählt: er habe bei einer Mahlzeit aus dem Tischtuche häufiges Blut herausgepreßt und dabei gesprochen: „Sehet! alle diese Kostbarkeiten auf dieser Tafel sind das Blut der Armen, von denen sie erpreßt sind.“ Ach! könnten diese beiden heiligen Männer jetzt vom Himmel herabsteigen: sie würden wohl bei manchem Christen aus gestohlenem Geld und Kleidern, aus unrecht erworbenen Häusern und Aeckern, aus entwendeter Speise und Trank das helle Blut herausdrücken können, weil diese alles das, was sie ihr Eigenthum nennen, auf Wegen des Betruges und der Ungerechtigkeit aus dem Schweiße und Blute ihrer Mitmenschen erworben, die sie vergebens auf Wiedererstattung warten und in ihrer Noth, in ihrem Kummer so lange seufzen und klagen lassen! —

Aber seid versichert ihr alle, die ihr mit fremden Gute euch bereichert, seid versichert: dieses Seufzen und Klagen jener, die ihr beraubtet; der Schweiß und das Blut derjenigen, die ihr durch eure Ungerechtigkeit in das tiefste Elend stürztet, es schreiet zum Himmel um Strafe und Rache! Und so wahr Gott ein gerechter Gott ist: seine Strafe, seine Rache wird euch ereilen, so lange ihr in eurer Ungerechtigkeit beharret, und ihr möget in eurem Leben Gutes thun, so viel ihr nur wollet; ihr möget alle Tage in dieser heiligen Fasten- und Leidenszeit Jesu Christi hierherkommen und mit zum Himmel erhobenen Händen zu Gott beten: Gott wird sein Angesicht von euch abwenden; „er wird,“ wie

der Prophet sagt, „auf euch nicht hören," so lange eure Hände voll des Blutes sind," 1) das ihr eurem Nächsten ausgepreßt habet. Seht nur hin auf den Judas: ihn hat die Strafe ereilt, weil er mit Blutgeld seine Hände besudelt; auch euch wird sie ereilen, wenn ihr das Blutgeld nicht an jene zurückgebet, denen ihr es ungerechter Weise entzogen habet.

Hierüber im **II.** Theile.

Sehet hin auf den Judas, meine lieben Christen, und betrachtet, welche Strafe ihn ereilet hat.

Saget zunächst: welche Gefühle bemächtigen sich eurer, sobald ihr den Namen „Judas" des Verräthers nennen höret? Mit einem wahren Abscheu wird jeder Mensch erfüllet, sobald dieser Name ausgesprochen wird; — mit einem wahren Abscheu denkt jeder Christ an den elenden Gewinn von dreißig Silberlingen, den er für den Verrath des Heilandes gefordert und angenommen hat; ja selbst die Oberpriester, in deren Dienste der Frevler seine That vollführt hat, wandten sich von ihm ab und wollten jenes Blutgeld nicht wieder annehmen, das er in Verzweiflung ihnen vorwarf. 2) Mit Einem Worte: Judas ist verabscheuet, gehaßt, geächtet von allen, die sich Christen nennen; und wenn alle andere Apostel Jesu Christi bis an das Ende der Welt auch in der Weise fortleben, daß die Christen sich so gern auf ihre Namen taufen lassen, so gerne ihre Namen zum Andenken an sie tragen: so ist der Name „Judas" ein verabscheuter, ein verhaßter, ein geächteter, ein gebrandmarkter Name, den kein Christ mehr tragen will. Sehet! eine zeitliche Strafe für den Verruchten. —

Seine um einen elenden Gewinn von dreißig Silberlingen ausgeführte Gräuelthat brachte ihn in Verzweiflung; er wollte sich aus derselben retten, und warf darum das Blutgeld in den Tempel; aber mit dem Gelde, was er in

1) Cum multiplicaveritis orationem, non exaudiam; manus enim vestrae sanguine plenae sunt. Jsai. c. 1.

2) Math. c. 27. V. 4. und 6.

Besitz genommen, hatte der böse Feind seine Seele in Besitz genommen; in unzerreißbaren Banden hielt ihn der Satan fest, daß er sich nicht mehr, wie der ungerechte Schächer, bekehren konnte; in immer größere Verzweiflung brachte ihn der höllische Widersacher, so daß er, um seiner Gewissensqual ein Ende zu machen, sich erhenkte, um auf ewig dem Teufel anheimzufallen. Zuerst betrog er seinen Herrn und seine Mitapostel, hernach beging er um wenige Silberlinge den Verrath, und endigte mit dem Selbstmorde, mit der Hölle. Sehet die ewige Strafe! — die Strafe des Judas war also eine doppelte: eine Strafe für diese, eine Strafe für jene Welt. — Ganz dieselbe Strafe, Geliebte, ereilt den Ungerechten, den Dieb und Betrüger in dieser und jener Welt. Ich frage euch selbst: was denket ihr, wenn ihr einen Menschen sehet oder nennen höret, von dem ihr wisset, daß er Diebstahl, Betrug, Ungerechtigkeit in seinem Leben ausgeübt hat? Ist sein Name euch nicht verhaßt! Denkt ihr nicht sogleich mit Abscheu an seine Thaten? Wendet ihr euch nicht von einem solchen Menschen mit Abscheu ab, sobald ihr ihn nur erblicket! Denkt ihr nicht gleich an den Jammer, den jene gehabt, an die Thränen, die jene vergossen haben, welchen der Ungerechte Nahrung und Brod, Gut und Blut entzogen? Denkt ihr nicht sogleich daran, daß seine arme Seele vielleicht wegen dieser Ungerechtigkeit dereinst ewig in der Verdammung leide?! — — — —

Oder, meine Christen, wenn ihr das Haus sehet, welches ein Betrüger mit ungerechtem Gelde erbauet, den Acker, den er für fremdes Geld erkauft, den Aufwand, den er mit dem Gute Anderer macht, den Hochmuth, den er im Besitze fremder Schätze, fremden Eigenthums vor der Welt zeigt: wenn ihr dieses Alles sehet, saget, denket ihr da nicht: diese Pracht, dieser Aufwand wird gemacht mit Blutgelde; dieses Haus ist erbauet mit Blutgelde, dieser Acker ist, wie jener Häfnersacker, erkauft für Blutgeld? Denket ihr nicht: was würde jener Elende sein, wenn er

nicht ungerechtes Geld an sich gezogen? Denket ihr nicht: wie wird es diesem Betrüger ergehen, wenn er Alles bis zum letzten Heller wieder ersetzen soll?

Wahrlich! meine Christen, wie ein Judas verachtet, verhaßt, gebrandmarket ist vor der ganzen Welt, so ist der Ungerechte, der Dieb und Betrüger verachtet, verhaßt, gebrandmarket vor allen, die seine Ungerechtigkeiten kennen; ja, jede andere Sünde ist in den Augen der Menschen nicht so verhaßt, als diese, und Jeder verzeihet gern selbst die größten Laster seines Mitbruders, und sollte es auch ein Laster, wie Trunksucht, Unzucht, Ehebruch sein, weil immer noch der Gedanke tröstet: er sei aus menschlicher Schwachheit in dieses Laster gefallen; aber die Sünde der Ungerechtigkeit weiß kein mitleidiges Herz zu entschuldigen, weil Jeder weiß, daß sie in planmäßiger Bosheit bedacht und ausgeübt wird.

Und der Ungerechte selbst, seht ihn, er geht wie ein Judas einher mit niedergeschlagenen Augen; voll Scham auf seinem Angesichte getraut er sich nicht, seinen Mitmenschen getrost anzuschauen, weil er sich fürchtet, in seinen Blicken Gedanken zu lesen, in welchen jener ihn verabscheuet; darum geht er abseits von Menschen, und möchte sich ganz von ihnen trennen, dadurch daß er sich selbst, wie Judas, das Leben nähme. O Strafe im eigenen Gewissen, welche immer peinigt und foltert, da das ungerechte Gut immer zu seinem Herrn schreiet: Doch diese Strafe ist noch die geringste.

Schauet nur hin in die Gefängnisse, meine lieben Christen, und sehet, wie die strafende Gerechtigkeit Gottes so manchmal den Ungerechten ereilet. Dort büßt ein Jüngling, der schon früh anfing, seine Hände mit ungerechtem Gute zu beflecken; dort büßt ein Greis, der in den letzten Tagen seines Lebens sein vielleicht in Ehren ergrautes Haupt mit der Schande eines Betrügers bedeckte; dort büßt ein Armer, den die Trägheit zum Diebstahl verleitete; dort büßt ein Reicher, den die Habsucht zum Betruge führte: schauet,

diese Alle hat die strafende Gerechtigkeit ereilet. Und wie wunderbar hat sie es gelenkt, daß die geheimsten Pläne, die auf das Sorgfältigste ausgeführten Anschläge, die mit aller Sorgfalt geheim gehaltene Ungerechtigkeit entdeckt wurde? O, die geringste Veranlassung führte oft zur Entdeckung; die treuesten Betrüger mußten sich verrathen, die Gattin den Gatten, das Kind den Vater entdecken; in fernen Gegenden wurde oft laut, was Meilen weit davon geschehen war, und zehn, zwanzig Jahre später erst mußte von der Sonne beschienen werden, was längst mit Vergessenheit bedeckt war. Die strafende Hand Gottes hat indessen oft dem Betrüger gedrohet, gut zu machen, was er gethan, bis sie selbst den Schleier lüftet und öffentlich vor der Welt richtet. Sehet da, Geliebte, die Strafe der Ungerechtigkeit! — —

Doch immer noch eine geringe Strafe; die gerechte Hand Gottes trifft den Ungerechten noch härter. Wenn der weise Salomon sagt: „Ich bin jung gewesen und bin alt geworden, und ich habe keinen Gerechten gesehen, der Mangel gelitten hätte:“ [1]) so hätte er mit demselben Rechte sagen können: Ich habe in den vielen Jahren meines Lebens keinen Ungerechten gesehen, welcher Gottes Segen gehabt hätte. „Wehe dem, der sein Haus bauet in Ungerechtigkeit,“ [2]) sagt der heilige Geist. Dem Ungerechten ergeht es wie jenem Storch, der von dem Opferfleische heimlich ein Stück hinwegstahl, es in sein Nest trug, um seine Jungen damit zu füttern, ohne jedoch zu merken, daß an dem Fleische eine brennende Kohle von dem Opferfeuer hing, welche plötzlich das Nest anzündete und die Jungen verbrannte. Auch du, ungerechter Christ, trägst mit dem fremden Gute eine glimmende Kohle in dein Haus; sie glimmt, sie brennt, bis die strafende Gerechtigkeit Gottes befiehlt, und sie lodert zur

1) Junior fui, etenim senui et non vidi justum derelictum. Proverb. Salomon.

2) Jerem. c. 22.

Flamme auf und verzehrt, was du besitzest. Und diese verzehrende Flamme ist jenes Unglück, mit welchem Gott bald dich selbst bald dein Vieh heimsucht; sie ist jene Krankheit, in welcher er dich oder die Deinigen auf das Krankenlager niederwarf; sie ist jener Verlust, den du in diesem Handel, in jenem Prozesse erlitten hast; sie ist jener Hagel, welcher dein Feld niederschlug; sie ist jene Feuersbrunst, welche dein Besitzthum in Asche legte. Diese strafende Hand Gottes läßt durch einen ungerechten Heller zehn gerechte, zehn gerechte sage ich, verzehren. Deßhalb sagt auch der heilige Augustinus: „Da, wo ungerechter Gewinn ist, da ist auch gerechter Schade; der Gewinn ist sichtbar, der Schade unsichtbar.“ 1) Darum auch so wahr das Sprichwort: „Ungerechtes Gut kömmt an keinen dritten Erben;“ was die strafende Gerechtigkeit Gottes dem Ungerechten nicht entzieht, das entzieht sie seinen Kindern, oder läßt sie durch seine Kinder zu Grunde gehen. Und so folgt auf die Ungerechtigkeit die bitterste Armuth, das tiefste Elend, die größte Noth; und im Anblicke der Strafe Gottes dürfte der Ungerechte ausrufen: „Ich dachte reich zu werden und bin arm geworden; ich dachte meine Kinder wohl zu versorgen, und habe sie zum Spott und Gelächter der Welt vor die Thüren der Barmherzigkeit geschickt; ich dachte mein Haus wohl und fest zu bauen, aber Gott, der Gerechte hat es zerstört und in den Wind zerstreuet.“ „So werden,“ wie der Psalmist sagt, „die Ungerechten gestraft und der Samen der Gottlosen wird zu Grunde gehen.“ 2)

Doch könnte Mancher, der sich eines Judasverbrechens schuldig gemacht hat, bei sich denken: dein Betrug, dein Diebstahl, deine Ungerechtigkeit ist bis jetzt noch ver-

1) Ubi lucrum, ibi damnum; visibiliter lucrum, invisibiliter damnum. S. Augustin.

2) Injusti punientur, et semen impiorum peribit. Ps. 36.

borgen: bis jetzt hast du also die Strafe Gottes noch nicht erfahren. — Ich will es zugeben, daß deine That noch nicht bekannt; aber, o Sünder, täusche dich nicht! Nur ein Wenig und die Gerechtigkeit Gottes hat dem Tageslichte befohlen, daß es deine Ungerechtigkeit bescheine. — Und die Strafe?! Antworte aufrichtig: straft dich nicht jeden Augenblick, bei jedem Schritte und Tritte der gerechte Gott durch dein Gewissen, welches dir zuruft: jenes Blutgeld, jenes Blutgeld, wann willst du es erstatten?! Läßt dir denn dein Gewissen auch nur eine Stunde Ruhe, so daß du sagen könntest: ich will in Frieden das genießen, was ich gestohlen und betrogen? Sage, wird dir nicht bitter das gestohlene Brod im Munde, wenn du es issest? Zittert dir nicht das gestohlene Geld in den Händen, wenn du es zählest? Rollen dir nicht angstscheu die Augen im Kopfe, wenn du die falschen Rechnungen ansiehst, die dir so Vieles ungerechterweise eingebracht? Klopft dir nicht banqe das Herz, wenn du die Früchte von jenem Acker erndtest, den du durch einen ungerechten Prozeß gewonnen?

Sage nur: ja! so ist es; sage nur, es ist wahr, was der Psalmist gesprochen: „der Sünder übte Ungerechtigkeit, empfing Schmerzen und gebar Unglück; der Schmerz wird sich wenden auf sein Haupt, und seine Ungerechtigkeit wird auf seinen Scheitel fallen und ihn quälen und peinigen,[1]) quälen und peinigen in dem strafenden Gewissen. Und dieses strafende Gewissen, sagt der heilige Ambrosius, „stellt sich immer und immer vor den ungerechten Schuldner, hält ihm vor seine Schuld als ein Bestrafer seiner Sünde und fordert als ein hartnäckiger Wucherer die Schuld zurück.[2]) Es läßt

1) Ecce parturiis injustitiam, concepit dolorem et peperit iniquitatem; convertetur dolor ejus in caput ejus, et in verticem ipsius iniquitas ejus descendet. Ps. 7.

2) Semper nobis error noster tamquam mali exactor occurrit, vel tamquam improbus foenerator conveniens debitorem. S. Ambros. in Ps. 35.

nicht ab; es ruft beständig, wie der heilige Bernhardus sagt, „**Ungerechter! Ich bin Zeuge deiner Ungerechtigkeit, ich bin dein Richter, ich bin dein Peiniger!**“ 1) Sage, Ungerechter, ist es nicht wahr? Peinigt dich nicht fort und fort dein Gewissen? Ruft es nicht fort und fort: „Gieb zurück das Blutgeld?“ O entsetzliche Strafe der Ungerechtigkeit!! Diese Gewissensbisse sind nach den Worten des heiligen Ambrosius „**die unaufhörlich peinigenden und im Innersten des Herzens wohnenden Furien des ungerechten Menschen;**“ 2) sie sind die Pfeile, welche die Seele durchbohren. Entsetzliche Strafe! Wahrlich, der Prophet hat Recht, wenn er sagt: „**Besser ist ein Weniges in Gerechtigkeit, als viele Reichthümer in Ungerechtigkeit.**“ 3)

Besser ein wenig gerechtes Gut, als viele ungerechte Reichthümer! Ach wie glücklich ist derjenige Mensch, welcher sagen kann: ich habe keinen ungerechten Heller unter meinem Gelde! keine ungerechte Ziegel auf meinem Dache! keine ungerechte Furche Landes auf dem Felde! Wie zufrieden ist er in seinem Gewissen sein ganzes Leben hindurch; wie zufrieden in seiner Todesstunde, während den Ungerechten beständig sein böses Gewissen foltert und ihm eine schreckliche Todesstunde bereitet?!

Ja, o schreckliche Todesstunde des Ungerechten!! das Gewissen wird laut rufen: Unglückliche Seele! das fremde Gut! das ungerechte Vermögen! das Blutgeld! Unglückliche Seele! zwei, zehn, zwanzig Jahre hast du dieses Blutgeld in deinen Händen und seit jener Zeit keine gültige Buße gethan?! — — — — Zehn, zwanzig Jahre hast du bei deinem Handwerk, bei deinen Handelsgeschäften, mit Maß, Elle und Gewicht betrogen, und seit jener Zeit

1) Ipsa Testis, ipsa Iudex, ipsa Tortor est. S. Bernard.

2) Hae sunt assiduae domesticaeque furiae. S. Ambrosius.

3) Melius est modicum justo super divitias peccatorum multas. Ps. 36.

keine gültige Buße gethan?! — — — — zehn, zwanzig Jahre hast du durch Betrug und Ungerechtigkeit die Noth und Armuth deiner Mitmenschen vermehrt, und seit jener Zeit keine gültige Buße gethan?! — — — — Und jetzt willst du verlassen diese ungerechte Habe und ihre Früchte in der Hölle ernten? — — — — Jetzt willst du jenem Qualenfeuer zueilen, in welchem das ungerechte Gut ewig auf deiner Seele brennen wird?! — — — — Jetzt willst du ein Verfluchter sein, ein ewig Verfluchter wegen einer Handvoll ungerechten Staubes, den du für immer verlassen mußt?! — — — — Jetzt willst du so „wahnsinnig sein und das fremde Gut behalten und den Himmel verlieren?!“ 1) — — — — Jetzt willst du so grausam sein und deine Kinder durch Uebererbung des ungerechten Gutes mit dir in den Höllenpfuhl hinabziehen?! — — — — Unglückliche Seele! was hast du gethan?! und was willst du noch thun?; — — — —

Entsetzliche Qual einer ungerechten Seele auf dem Todesbette! das ungerechte Gut schreit unaufhörlich zu seinem Herrn; und was thut der Sünder? Angst und Verzweiflung treibt ihm aus den kalten Todesschweiß; Angst und Verzweiflung verwirrt ihm Verstand und Vernunft; Angst und Verzweiflung bricht ihm das Herz; er geht hinüber in die Ewigkeit, um vor dem Gerichte Gottes Rechenschaft zu geben über jeden Heller, um den er seinen Nächsten betrogen hat. — — — —

Oder, meinet ihr Geliebte, daß ein solcher Sünder das fremde Gut zurückgeben werde? Nein! ich glaube es nicht; wer im Leben das ungerechte Gut nicht bezahlte, der wird es auch im Tode nicht. Das ist der Fluch, der auf dem ungerechten Gute lastet, sagt der heilige Hieronymus, 2) „daß, während alle andere Laster mit dem zu-

1) Quae est ista animarum insania, acquirere aurum et perdere coelum! S. Augustin.

2) Cum caetera vitia senescente homine senescant, sola avaritia juvenescit. S. Hieronymus.

nehmenden Alter abnehmen, die Sucht nach zeitlichen Gütern immer zunimmt." Das ist die Strafe des Betrügers, sagt Petrus Blessensis, „daß wer sich von der Habsucht hat besiegen lassen, schwerlich über die Habsucht siegen wird." [1]) Das ist das gewisse Ende des Ungerechten, daß er, wenn er sich im Leben von fremdem Besitzthume nicht frei macht, er nach dem Tode von ihm in der Hölle verschlungen wird. [2])

Höret zum Beweise hiefür eine wahre Begebenheit, welche sich dem gottseligen Kardinal Bellarmin ereignet hat. Er hörte, daß ein gewissenloser Advokat, der sein ganzes Leben lang Betrug und Ungerechtigkeit ausgeübt, gefährlich krank sei. Er ging selbst zu ihm, redete mit eindringlichen Worten dem Kranken zu, daß er Alles bis zum letzten Heller bezahlen müsse; wenn er nicht ewig verdammt sein wolle. Der Kranke fiel ihm in die Rede: „Herr," sprach er, „ich habe den Wunsch gehabt mit euch zu reden, nicht für mich, sondern für meine Gattin und Kinder; denn ich fahre nun zur Hölle, und an meiner Bekehrung ist nichts mehr zu thun." Entsetzlich, Geliebte! Entsetzliche Strafe des Ungerechten!! — Ich kann mich nicht bekehren, kann das fremde Gut nicht zurückgeben, sagt der Ungerechte auf seinem Todesbette; mein ehrlicher Name würde verloren gehen, meine Kinder würden an den Bettelstab kommen; ich kann nicht! ich kann nicht! — ist sein Wort, sein letztes Wort, und stirbt eines unglückseligen Todes. — — — —

Und sein Gericht in der Ewigkeit?! „Weder die Diebe, noch die Räuber werden das Reich Gottes besitzen," [3]) sagt der heilige Paulus; das ist die ewige Wahrheit, nach welcher der Ungerechte gerichtet wer-

---

1) Non facile de avaritia triumphat, de quo semel avaritia triumphavit. Petrus Blessensis.

2) Sehr schön sagt hierüber der Philosoph Crates, als er seinen Reichthum in's Meer warf: „Mergo vos, ne mergar a vobis."

3) II. Cor. 6.

den wird. Dort werden schreien um Rache über ihn alle jene Unglücklichen, welche er durch seine Ungerechtigkeit hier in das Elend gestürzt hat; dort werden um Rache über ihn schreien jene Mitschuldigen, die er zur Mithilfe an seiner Ungerechtigkeit verleitet hat; dort wird um Rache über ihn schreien das fremde Gut selbst, das Blutgeld, was er von Andern an sich gezogen hat. Und der Richter der Gerechtigkeit wird das gerechte Urtheil sprechen: „Hinweg, Verfluchter, in das ewige Feuer!" —

Ja, in das ewige Feuer, aus dem nun keine Rettung mehr! In das ewige Feuer um eines Groschens willen?! In das ewige Feuer um einer Furche Landes willen?! In das ewige Feuer um einer Handvoll ungerechten Gutes willen?! In das ewige Feuer?! Ja! das ist die Strafe des Ungerechten, das ewige Feuer! — — — —

Ungerechter! Betrüger! O ich beschwöre dich bei deiner armen Seele; gieb zurück das fremde Gut! Siehe, das ewige Feuer ist deine Strafe! Gieb zurück das fremde Gut, sonst ist deine Rettung nicht möglich! Gieb zurück das fremde Gut, sonst ist deine arme Seele für ewig verloren! — — Gieb zurück, so ruft dir zu aus den Qualen der Hölle die unglückliche Seele eines Judas, die schon seit mehr, als achtzehnhundert Jahren brennet; gieb zurück, so ruft dir aus diesen Qualen entgegen die unglückliche Seele eines reichen Prassers, gieb noch heute zurück, damit du nicht morgen schon vielleicht in diesen Martern gepeiniget werdest; gieb zurück, so rufen dir zu Millionen von Ungerechten aus diesen Qualen, damit du das ungerechte Gut nicht ewig hier verfluchest. —

Ja, christliche Seele! gieb zurück das fremde Gut: so ruft dir endlich zu dein Heiland am Kreuze; siehe, spricht er, meine Leiden, meine Schmerzen! Um dreißig Silberlinge hat Judas mich zu diesem Leiden gebracht; o mache du mein Leiden nicht noch größer durch dieselbe Sünde. Gieb zurück das fremde Gut, und erlöse mich von meinem Kreuze.

Gieb zurück, und ich werde dir verzeihen, wie ich dem Betrüger neben mir am Kreuze verziehen habe. Amen! — —

III. Predigt.

Wenn dieser kein Uebelthäter wäre, so hätten wir ihn dir nicht überliefert.

Das Leiden unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, wird von Stunde zu Stunde immer größer. Nachdem seine Feinde, die Schriftgelehrten und Pharisäer, lange Zeit auf eine Gelegenheit gewartet, ihn in ihre Gewalt zu bekommen, und durch den Verrath des Judas ihren Zweck erreicht hatten, ließen sie ihn durch Gerichtsdiener, durch Soldaten von einem Hohenpriester zum andern führen.

Stellet euch, Geliebte, den Heiland vor vom Garten Gethsemane bis zum Gerichtshause des Pilatus; stellet euch vor, welch' schreckliche Unbilden er dort gelitten. Zuerst wird er mit Stricken gebunden und von Schergen, die mit Schwertern und Knitteln bewaffnet sind, gleich dem gefährlichsten Räuber oder Mörder fortgeführt; in dem Gerichtshofe selbst wird er verhöhnet, verspottet, verleumdet und fälschlich angeklagt; er wird in das Angesicht gespieen und geschlagen; er wird mit einer Geißel auf das Schmerzlichste gegeißelt; er wird mit einer Dornenkrone auf das Schmerzhafteste verwundet; er wird in einem langen weißen Kleide, mit einem Scepter in der Hand, auf das Schmachvollste gelästert; und nachdem Jeder der boshaften Soldaten und Gerichtsdiener seine Bosheit besonders an ihm ausgeübt hat, treten nun seine Ankläger mit falschen Beschuldigungen und deren gedungene Zeugen mit falschen Zeugnissen wider ihn auf und zuletzt erfolgt die ungerechte Verurtheilung zum Tode des Kreuzes.

Welche Schmach, Geliebte, für den göttlichen Hei-

land?! Von Henkern wird er verhöhnt und verspottet? Welche Schmerzen?! Von unbarmherzigen Schergen wird er unbarmherzig am ganzen Leibe zerfleischet? Welche Trostlosigkeit?! von einer ganzen Schaar lügenhafter Pharisäer wird er ungerecht verklagt, und von falschen Zeugen ihre ungerechte Anklage bezeugt und beschworen? Gibt es einen Schmerz, kann man hier fragen, der größer wäre, als der Schmerz des Heilandes war, als er unter Hohn und Spott solchen Mißhandlungen preisgegeben war? Wahrlich, der brennendste Schmerz, Geliebte, muß den göttlichen Heiland gequält haben, als man ihn mit der Geißel und Dornenkrone von den Füßen bis zum Haupte so zerfleischt hatte, daß sein ganzer heiliger Leib nur Eine Wunde, und kein gesundes Glied mehr an seinem Leibe zu finden war; aber einen noch größern Schmerz muß er darüber empfunden haben, daß man ungerechte Klagen wider ihn, die Unschuld, vorbrachte, und mit ungerechten Zeugnissen diese Anklagen betheuerte und beschwor. Denn jene Schmerzen litt er nur an seinem Körper, diese aber marterten seine Seele. Deshalb behauptet der gottselige Abt Gilbertus: „Entsetzlicher waren die Schmerzen, welche die Stacheln gottloser Zungen, als die Stacheln der Dornenkrone dem göttlichen Heilande zufügten." [1]) Und warum entsetzlicher? Weil eine ungerechte Anschuldigung der Unschuld und ein falsches Zeugniß wider die Wahrheit ein größeres Verbrechen ist, als jede körperliche Beleidigung und Züchtigung. Ich will deshalb heute, Geliebte, aus den vielen Unbilden, welche die Pharisäer und Henkersknechte dem göttlichen Heilande vom Garten Gethsemane bis zum Richthause Pilati, oder von seiner Gefangennehmung bis zu seiner Verurtheilung zufügten, die größte ausnehmen und sagen:

1) Entsetzlich war die ungerechte Anschuldigung seiner Ankläger wider den Heiland;

1) Horret Christus magis linguae stimulos, quam aculeos spinarum. Gilbert. Abbatis serm. 20. in cant.

2) Entsetzlich das ungerechte Zeugniß der falschen Zeugen; und daraus wollen wir uns die wichtige Lehre entnehmen, niemals einer ungerechten Anschuldigung und eines falschen Zeugnisses wider unsern Nächsten uns schuldig zu machen. Vernehmet mich; ich fange an im Namen unsers leidenden Heilandes Jesu Christi. Ave Maria! —

Die Pharisäer und Schriftgelehrten, geliebte Zuhörer, verklagen den Heiland und sagen: „Wir haben gefunden, daß dieser das Volk verführt, und verbietet, dem Kaiser Tribut zu geben." 1) Welche ungerechte Anklage! Ich will euch die Unwahrheit dieser Anklage nicht länger beweisen; denn ihr wisset es selbst, daß Jesus auf die verfängliche Frage der Schriftgelehrten antwortete: „Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist." 2) Sie beschuldigen ihn ferner der Gotteslästerung, worauf bei den Juden die Todesstrafe gesetzt war. „Er hat Gott gelästert," sagen sie. 3) Wieder eine ungerechte Anklage; denn konnte er dadurch Gott lästern, daß er sich selbst für den Sohn Gottes ausgab, da er wirklich der Sohn Gottes war und durch seine Wunderwerke sich als den Sohn Gottes bewiesen hatte? Konnte er hierdurch Gott lästern, da er nur der Wahrheit Zeugniß gegeben? — „Wenn dieser," sagen seine Ankläger weiter, „nicht ein Uebelthäter wäre, so hätten wir ihn dir nicht übergeben." 4) Sie klagen ihn also über Verbrechen und Uebelthaten an. Nochmals eine falsche Anklage; denn welche Uebelthaten hatte er denn gegen die Menschheit begangen? Etwa die, daß er sie zu allen Tugenden, zu allem Guten anhielt und von allem Bösen abhielt? Etwa die, daß er ihre Hungrigen speisete, die Kranken gesund machte, die Todten zum Leben erweckte? Etwa die, daß er nur um deswillen vom Himmel gekom-

1) Luc. 23. 2.
2) Luc. 20 25.
3) Matth. 26.
4) Luc. 23.

men war, um den Menschen die allergrößten Wohlthaten zu erweisen?

Ihr sehet, Geliebte, Alles, was die Ankläger wider Jesum vorbringen, ist Lüge, ist Unwahrheit, ist Verläumdung, ist Bosheit. Welche entsetzliche Sünde? Eine so entsetzliche Sünde, daß der heilige Hieronymus ausruft! O verfluchte Zunge, die du eine solche Sünde begangen — „du verdientest aus dem Munde herausgerissen und in Stücke zerrissen zu werden." [3]) Gott selbst, den Heiligsten, der niemals eine Sünde begangen, konnte die Bosheit solcher Sünden beschuldigen?! Gott selbst, dem Allwissenden, konnten boshafte Ankläger solche Verbrechen zum Vorwurfe machen?! — — — —

Ich schweige über eine solche Bosheit dieser Ankläger und frage dich göttlicher Heiland: warum hast du doch zu solchen ungerechten Anschuldigungen geschwiegen? — — Ich wollte leiden für alle jene Sünder, welche ungerechterweise ihren unschuldigen Mitmenschen verläumden und anschuldigen. — So, geliebte Zuhörer, lautet die Antwort unsers göttlichen Heilandes; ich habe, ruft er uns zu, mich unschuldig verklagen lassen, damit ihr, o Christen, erkennen solltet, wie schwer ihr euch versündigt, wenn ihr euren Nächsten unschuldig verläumdet und beschuldiget; denn ihr sollet wissen, daß ihr ebenso an mir handelt, wie meine ungerechten Ankläger gehandelt haben, wenn ihr den Geringsten meiner Brüder unschuldig verläumdet, unschuldig eines Verbrechens anklaget; denn „was ihr an dem Geringsten meiner Brüder gethan, das habt ihr an mir gethan."

Wahrlich, Geliebte, eine eindringliche Lehre für die Menschheit; eine eindringliche Ermahnung, die uns Jesus Christus gibt, wenn er uns zuruft: Ich habe alle Verleumdungen und ungerechte Anschuldigungen über mich kommen lassen, damit ihr euch vor dieser Sünde hütet. Aber was

3) O praecidendam ac per partes, et frustra lacerandam (linguam.) S. Hieronymus.

nützet dieses eindringliche Mahnwort des verleumdeten und unschuldig verklagten Erlösers? Giebt es wohl eine Sünde, die mehrfach begangen würde, als Lüge, Verleumdung, Ehrabschneidung, falsche Anschuldigung? Giebt es ein Haus, wo sie nicht fast täglich begangen; giebt es eine Gesellschaft, in der sie nicht eben so oft ausgeübt würde, als sie sich versammelt? Giebt es einen Menschen, der sich derselben noch nicht schuldig gemacht, eine Zunge, die sie noch nicht ausgesprochen? Nein! sagt der heilige Thomas; „auf diesem gefährlichen Lasterwege wandelt das ganze Menschengeschlecht; [1]) die Welt kennt keine Wahrheit mehr; die Ermahnung des Herrn: „Eure Rede soll sein: Ja, Ja, Nein, Nein! haben auch die Christen vergessen; sie sind aus Christen Pharisäer geworden, indem sie an ihren Nebenmenschen handeln, wie jene an Jesus Christus gehandelt; ja, noch tiefer, möchte ich sagen, sind manche Christen gesunken, indem sie jenes pharisäische Laster für eine Tugend ausgeben und die gerade Wahrheit wie sie das arglose Herz redet, mit Hohn und Spott belegen.

Höret, wie der heilige Papst Gregorius die christlich-pharisäische Welt beschreibt: „Die einfache, ungeheuchelte Wahrheit," sagt er, „wird jetzt von den Menschen verlacht; ihre Weisheit besteht darin, das Herz mit allerhand Betrug und Arglist zu verdecken, die Wahrheit zu verhüllen, Lügen für Wahrheit auszugeben und Wahrheit in Lüge zu verkehren" [2])

Wie richtig ist dieser Ausspruch! Es scheint, als habe Gott dem Menschen die Zunge gegeben, nicht, um Gott zu loben, sondern um den Nächsten zu verachten; nicht, um

1) Hoc specialiter vitio periclitatur totum humanum genus. S. Thomas, q 73.

2) Deridetur justi simplicitas; hujus mundi sapientia est, cor machinationibus tegere, sensum verbis velare, quae falsa sunt vera ostendere, quae vera sunt, falsa demonstrare. S. Gregorius, l. X. moral. c. 16.

Gott zu loben, sondern, um den Nächsten zu verachten; nicht, um die Wahrheit zu sprechen, sondern, um die Lüge zu verbreiten; nicht, um die Gedanken des Herzens zu offenbaren, sondern um sie zu verdrehen. Deßhalb sagt auch der heilige Geist von solchen Menschen, welche ihre Zunge zu nichts Anderm, als zu Lüge, Verleumdung und Ehrabschneidung gebrauchen: „Den ganzen Tag," sagt er, „hat deine Zunge auf Ungerechtigkeit gedacht." [1])

Und welches Unheil verüben solche Menschen, welche ihre Zunge dieserweise gebrauchen und mißbrauchen? Gott hat dem Menschen die Zunge gegeben, „um damit," wie der gottselige Kardinal Hugo sagt, „Gott zu loben, den Nächsten zu erbauen und sich über seine Sünden vor Gott anzuklagen;" [2]) aber statt daß sie der Mensch zur Erbauung seines Nächsten gebraucht, schlägt er ihm mit derselben tiefe Wunden, verbreitet durch Ehrabschneidung, Haß und Feindschaft, stiftet Hader und Zank, Zwietracht und Uneinigkeit, erregt bösen Argwohn und bringt Andere zu freventlichen Urtheilen. Mit der Zunge schneidet er boshaft an dem Leben, an dem Glücke des Nächsten, an der Gesundheit seines Leibes, ja selbst an dem Leben der Seele. Deßhalb sagt auch der heilige Augustinus: „Größer sind die Wunden, welche die Zunge als jene, welche das Schwert schlägt; denn das Schwert tödtet nur den Leib, die Seele aber tödtet es nicht." [3]) Und der heilige Chrysostomus klagt über die zahllosen Sünden, welche die ehrabschneiderische Zunge begehe, mit folgenden Worten: „Sie gebiert," sagt er, „Feindschaften und Verfolgungen; sie entzündet die Herzen der Men-

1) Tota die injustitiam cogitavit lingua tua. Ps 51.

2) Loquela data est ad laudandum Deum, ad aedificandum proximum, ad accusandum ipsum. Hugo Card. in Luc. c. 11.

3) Majora sunt vulnera linguae, quam gladii. S. Augustin: serm. 45. ad Frat.

schen zu Zank und Streit; sie stiftet an Zerwürfnisse; sie erregt bösen Argwohn und Verdacht; aus der geringsten Veranlassung macht sie den Freund zum Feinde; sie schleicht mit ihrer Verleumdung in jedes Haus, kehrt die gute Ordnung um und erregt da Mißhelligkeiten unter den Hausgenossen, wo der beglückende Friede wohnte. Sie zerreißt die schönen Bande der Eintracht, und zerbricht das Band, welches die Liebe um die einzelnen Familienglieder geschlungen. 1)

Wer wird, Geliebte, wenn er alle diese Greuel, welche eine ehrabschneiderische, eine verleumderische Zunge stiftet, erwäget, nicht ausrufen müssen, wie der heilige Hieronymus gesprochen: „O verfluchte Zunge, du verdientest aus dem Munde herausgerissen und in Stücke zerrissen zu werden?! Und wer wird leugnen, daß die Sünden, welche eine solche Zunge begeht, nicht allein unzählbar, sondern auch entsetzlich sind?! —

Sie sind unzählbar, weil der Verleumder und Ehrabschneider nicht allein durch sich selbst, sondern auch durch Andere Sünden begeht. Er begehet unzählbare Sünden selbst. Fraget euch: wie viele Sünden begehet jener Mensch, dem es zur Gewohnheit geworden, nicht allein in seinem Hause, sondern in jeder Gesellschaft von dem Nächsten Uebels zu reden? Wie viele in einem Tage? Wie viele in einer Woche? in einem Monate? in einem Jahre? in zehn, zwanzig, vierzig, sechzig Jahren? wie viele während seiner ganzen Lebenszeit? Sind sie nicht unzählbar? Und wie viele Sünden begehen Andere, die er verschuldet, die er mit Andern begehet, weil er

1) Ex ea odia pullulant, jurgia conflantur, dissidia ortum trahunt, suspiciones malae procreantur. — Sine causa hostem reddit, qui paulo amicus erat; universas domus subvertit, et pacatas domus ad bellum excitat. Pulchra pacis vincula dissolvit, magnae charitatis nodum infringit. S. Chrysostomus in Ps. 100.

der erste Urheber ist? Ein geistreicher Schriftsteller[1]) vergleicht die Ehrabschneidung und Verleumdung mit dem Regen und sagt: der Regentropfen fällt auf die Dachziegel, fließt weiter und vereinigt sich mit vielen andern Tropfen; diese fließen in die Dachrinne, von da auf die Straße, werden zu einem Bache, zu einem Flusse, bis endlich aus unzählbaren Tropfen ein Strom wird, der das große Meer anfüllt. So, sagt er, entsteht aus einzelnen Tropfen das große, unübersehbare Meer. Ebenso, setzt er hinzu, verbreitet und vergrößert sich die Ehrabschneidung; anfangs erfährt sie nur Einer, dann zwei, dann vier, dann unzählige Menschen; sie verbreitet sich weiter durch alle Straßen, wird zu einem Flusse, zu einem unübersehbaren Meere. Und hat sie noch die erste Gestalt? Nein! der Regentropfen war anfangs klar, im Meere ist er trübe; die erste Verleumdung war noch eine kleine Uebelthat, aber sie ist in dem Munde von Tausenden zu dem schwärzesten Laster geworden.

Und nun antwortet, Geliebte, war die Verleumdung, die Ehrabschneidung jenes Menschen, der sie zuerst aussprach nicht eine entsetzliche Sünde, nicht allein deßhalb, weil sie sich unendlich weiter verbreitet, sondern auch deßhalb, weil sie unendlich größer geworden? In der That kann man die Ehrabschneidung mit jenem Steine vergleichen, welcher die Bildsäule des Nabuchodonosor zertrümmerte. Ein Stein löste sich von der Spitze des Berges, rollte weiter und weiter, stürzte gegen die Bildsäule und zertrümmerte das Erz, woraus sie gegossen und zermalmte es in Staub. Wie? ein Einziger Stein? Ja, er bekam solche Kraft, indem er weiter und weiter rollte. So die Ehrabschneidung, die üble Nachrede; sie rollt weiter und weiter, und erhält solche Kraft, daß sie den guten Namen des Nächsten und mit ihm sein Glück, seinen Frieden gleichsam in Staub zertrümmert.

---

1) **Fabianus Strada.**

Und das, geliebte Zuhörer, ist noch nicht das Entsetzlichste dieser Sünde. Die Unbußfertigkeit, welche fast immer diese Sünde im Gefolge hat, läßt einen sichern Untergang des Verleumders und Ehrabschneiders voraussehen. Ich will nicht sagen, Geliebte, daß der Ehrabschneider und Verleumder seine Sünde nicht beichtet; das thut er vielleicht, so oft er sie begangen; aber das will ich sagen, daß dieser Sünder keine Verzeihung seiner Sünde erhält, weil er nicht die erforderliche Genugthuung wirket. Höret den Beweis: „Besser," sagt der heilige Geist, „ist ein guter Name, als viele Reichthümer." [1]) Wer also durch üble Nachrede, durch Ehrabschneidung seinem Nächsten diesen guten Namen abstiehlt, stiehlt mehr, als Reichthümer; wer aber stiehlt, muß das Gestohlene ersetzen, sagt, ist die Sündenvergebung nicht möglich; wer also dem Nächsten den guten Namen abstiehlt, muß ihn ersetzen oder wiedergeben, sagt, kann er keine Verzeihung seiner Sünden erlangen. Wer, frage ich nun, wer thut dieses, so oft er sich in der heiligen Beichte der Ehrabschneidung angeklagt hat? Wer geht hin in jene Gesellschaften, in welchen er sie ausgesprochen und sagt: ich habe meinem Nächsten Unrecht gethan? Wer nimmt die Ehrabschneidung als Lüge zurück? Oder wer kann sie zurücknehmen? Wer kann bei jenen Tausenden von Menschen, bei welchen sie sich verbreitet, den guten Ruf des Nächsten wieder herstellen? Wird er sich Glauben verschaffen können, selbst wenn er bei Allen wiederrufen könnte? Nein, und darum bleibt er vielleicht in der Sünde, darum auch in den übrigen Sünden, die er gebeichtet, darum geht er vielleicht seiner Verdammung entgegen.

Glaubt nicht, daß ich zu viel sage; höret das Zeugniß berühmter Gottesgelehrten, welche meine Worte bewahrheiten. Zu dem gottseligen Alphons de Castro, einem der berühmtesten Gottesgelehrten seiner Zeit, kam ein

1) Proverb. 22.

Edelmann und sagte: Er habe eines Abends in einer Gesellschaft eine angesehene Dame auf das Abscheulichste verleumdet; er bitte deßhalb, da ihm diese Sünde viele Aengsten bereite, um Rath und Trost. Alphons schwieg einige Augenblicke mit allen Zeichen einer tiefen Betrübniß; alsdann sprach er: „Mein Herr! Ihre Sünde ist unheilbar; es ist um Ihr Seelenheil auf ewig geschehen." Der Edelmann war von diesen Worten wie niedergedonnert; Tag und Nacht quälte ihn dieses Urtheil; endlich machte er sich auf, ritt nach Salamanka, um an dieser berühmten Schule den ersten Gottesgelehrten um Rath zu fragen. Dieser gab ihm zur Antwort: „Gott verstößt keinen Sünder, auch den größten nicht; Ihr könnt noch gerettet werden, wenn Ihr nur in jener Gesellschaft die ausgesprochene Verleumdung widerrufet. Da sprang der Edelmann auf, ballte seine Faust, knirschte mit den Zähnen und rief: „Nie und nimmer kann ich das; das ist mir unmöglich!" — Nun, erklärte der Gottesgelehrte, nun sehe ich klar ein, daß Alphons de Castro die Wahrheit gesprochen; Ihre Wunde, mein Herr! ist unheilbar; Sie sind auf ewig verloren! — — — —

Sehet, meine lieben Zuhörer, so stürzte sich dieser Verleumder, dieser Ehrabschneider in die Verdammung, weil er seine Sünde nicht wieder gut gemacht. Ach! wie viele solcher Sünder haben sich wohl schon für ewig unglücklich gemacht? Wie viele, Geliebte, sind auch wohl unter uns, die einem gleichen Schicksale entgegengehen, weil sie ihre ausgesprochenen Verleumdungen und übeln Nachreden nicht wiederrufen und die geraubte Ehre nicht ersetzen? Höret, welche Hoffnung boshaften Verleumdern die heilige Schrift selbst giebt; „Ein Greuel vor Gott," sagt sie, „sind lügenhafte Lippen." 1) „Ein Jeder, welcher lügt, wird in jenem brennenden Pfuhle, in Feuer und Schwefel sein." 2) „Die Ehrabschneider sind

1) Proverb. 12.

2) Apocal. 21. 8.

Gott verhaßt." 1) Deßhalb ermahnt uns auch der heilige Paulus und sagt: „Leget ab alle Lüge und ein Jeder rede die Wahrheit mit seinem Nebenmenschen. 2) Und der heilige Chrysostomus ruft uns zu: „Geliebte! Lasset uns fliehen jede Ehrabschneidung, da wir wissen, daß sie eine teuflische Fallgrube ist." 3)

Ja, Christen! lasset uns fliehen jede Ehrabschneidung, jede Verleumdung und üble Nachrede; sehet, welches Leiden, welche Schmerzen sie dem göttlichen Heilande verursacht hat; lasset uns diese Sünde fliehen, damit wir nicht unter jenen stehen, welche wider den Heiland in dieser Sünde sich versündigen; lasset uns diese Sünde fliehen, damit wir uns nicht in die Verdammung stürzen. Blicken wir hin auf die falschen Ankläger unsers Herrn: sie mögen uns abschrecken von einer Sünde, wegen welcher unser Heiland so Entsetzliches gelitten hat. Und wenn wir diesen heiligen Vorsatz gefaßt haben, diese Sünde zu meiden: so wenden wir unsere Blicke von den falschen Anklägern unseres Heilandes auf jene falsche Zeugen, welche deren Anschuldigungen mit ihren Zeugnissen bekräftigten; und sehen wir, welche noch größere Sünde sie gegen den Sohn Gottes begingen. Hierüber vernehmet mich im II. Theile.

Nachdem die Pharisäer und Schriftgelehrten, geliebte Zuhörer, Jesum fälschlich angeklagt hatten, mußten sie Zeugen aufsuchen, um das Todesurtheil über ihn erwirken zu können. Sie hatten unter den Gerichtsdienern und Henkersknechten bald solche gefunden, welche so boshaft waren, daß sie die falschen Anklagen mit falschen Zeugnissen, vielleicht mit Betheurungen und Schwüren bekräftigten; denn wir wissen von diesen, daß sie nach der Auferstehung des Herrn von den Oberpriestern Geld annahmen

---

1) Rom. 1.

2) Ad Ephes. 4

3) Fugiamus, dilecti, fugiamus detractionem, docti, quod est totum sathanicum barathrum. S. Chrysostomus, Homil. 3.

und das falsche Zeugniß ablegten, daß der Leichnam Christi von den Jüngern gestohlen sei.[1]) Für Geld suchten sie also auch wahrscheinlich nach der Gefangennehmung Jesu falsche Zeugen, und fanden viele, welche die Anschuldigungen wider den Heiland bekräftigten, die Worte, die der Herr vor dem Volke gesprochen, verdrehten und sagten: Er habe gesagt: „Ich kann den Tempel Gottes zerstören und in drei Tagen wieder aufbauen.“ [2]) Ihr sehet die Bosheit dieser falschen Zeugen, mit welcher sie seine vom Tempel seines Leibes, von seiner Kreuzigung und Auferstehung gesprochenen Worte verkehren, um damit seine Verurtheilung zu erzwingen. Und nun bedenket: Jesus unschuldig, der von alle dem nichts begangen, was man wider ihn vorbrachte; der im Gegentheile selbst denen, die solche falsche Zeugnisse wider ihn ablegten, eben dadurch die größten Wohlthaten erwies, daß er sie langmüthig ertrug, ohne auf der Stelle an ihnen wohlverdiente Rache zu nehmen, saget: welche Schmerzen mögen die Seele des Erlösers geängstiget haben, da er solche Verbrechen begehen sah? Welche Schmerzen über falsche Zeugnisse wider die Wahrheit? Welche Schmerzen über Meineide gegen alle Gerechtigkeit? — — — —

Man kann, geliebte Christen, an die Greuelthaten dieser falschen Zeugen nicht denken, ohne sich zu entsetzen, besonders wenn man erwäget, mit welcher Leichtfertigkeit und Unbedachtsamkeit sie sich zu dem Ansinnen der Oberpriester verstehen, und mit welcher Gewissenlosigkeit sie die Lüge für Wahrheit ausgeben. Wahrlich! sie verdienen, daß wir mit dem heiligen Chrysostomus ausrufen: O ihr verfluchten Zungen! Ihr verdienet aus dem Munde herausgerissen und in Stücke zerrissen zu werden,“ da ihr mit solcher Leichtfertigkeit und Gewissenlosigkeit die Unwahrheit für Wahrheit ausgebet und beschwöret. —

Doch, Geliebte! enthalten wir uns dieses Fluches, er

1) Matth. 28. 13 — 15.
2) Matth. 26. 59 — 61.

könnte leicht auf das Haupt so vieler Christen fallen, die mit nicht geringerer Leichtfertigkeit und Gewissenlosigkeit Betheuerungen, Schwüre, Meineide aussprechen, als jene falschen Zeugen wider den Heiland ausgesprochen haben. Kommet, Geliebte, und tretet mit mir unter die Menschen, unter die Christen unserer Zeit in ihrem gewöhnlichen Leben, tretet unter sie vor dem Gerichte, dort, wie hier, könnet ihr dieselbe Leichtfertigkeit in alltäglichen Schwüren, dieselbe Gewissenlosigkeit in falschen Eiden vor dem Gerichte finden. „Gott soll mich strafen," so heißt der leichtfertige Schwur gottloser Christen, „wenn ich nicht Rache nehme an meinem Feinde;— „so wahr Gott lebt," so schwört ein Anderer, „werde ich Gleiches mit Gleichem vergelten;" „Ich will keinen Theil an Gott haben," so schwöret ein Dritter, „wenn das nicht wahr ist, was ich gesprochen;" „Bei meiner Seele!" so schwöret ein Vierter, „ich werde in jenes Haus nicht wieder gehen, mit jener Person, mit diesem Menschen nicht wieder sprechen." Entsetzliche Schwüre von der Zunge eines Christen! Sie strömen aus dem Munde hervor, wie das Wasser aus der Quelle, ohne daß man auch nur daran denkt, daß in jedem dieser Schwüre eine Todsünde aus dem Munde hervorquillt! —

Denn was thut der Christ, wenn er seine ewige Bestrafung, seine Verstoßung von Gott, seine Seele selbst als Bürgschaft für die Gewißheit der Ausführung eines bösen Entschlusses, ich sage, eines bösen Entschlusses setzt? Was thut er, wenn er dabei Gott selbst zum Zeugen anruft, daß er eben so gewiß seinen boshaften Vorsatz ausführen werde, als es gewiß ist, daß es einen Gott giebt? Die erste Sünde ist sein böser Wille, die zweite seine Leichtfertigkeit im Schwören, und die dritte? Er bestellt die ewige Wahrheit zum Zeugen, Bürgen und Gewährleister, also zum Mitschuldigen seines lasterhaften Willens; er ruft Gott an, und bestätigt dadurch sein Verbrechen; er macht Gott zu einem Pfande der Feindschaft Gottes, zu

einer Versicherung der Bosheit. Oder mit andern Worten; er sagt: Ich schwöre durch dich, o Gott, daß ich, so wahr du lebest, und meine Seele dereinst Theil an dir haben soll, dein Gebot, das Gebot der Liebe nicht halten, daß ich, was du verboten, Rache nehmen will an meinen Feinden; daß ich die Feindschaft gegen jenen Menschen fortsetzen, dich also gegen deine Gebote beleidigen, dich beschimpfen, dich verachten, nicht deinen, sondern deines höllischen Feindes Willen erfüllen und ausführen will. Wer wird erklären, Geliebte, die Bosheit eines solchen Schwures?! Heißt das etwas Anderes, als Gott seine Beleidigungen verheißen und von ihm noch die Bürgschaft für Ausführung dieser Beleidigungen begehren? Heißt das etwas Anderes, als erklären: mein böser Wille ist noch nicht fest genug an die Sünde gekettet, und darum muß er ein festeres Band bekommen durch den Eidschwur?! —

Boshafter Christ, ich möchte ausrufen, teuflischer Christ, der du unter Anrufung Gottes schwörest, Böses zu thun! Hast du wohl schon einmal bedacht, wie viele Todsünden du auf Einmal begehest, wenn du mit Leichtfertigkeit solche Verheißungen und Schwüre aussprichst? Ich will es dir in einem Beispiele klar machen, was du thuest. Herodes versprach seiner Tochter mit einem Eidschwure: ihr Alles zu geben, was sie verlangen würde. Er bedachte dabei nicht, daß sie etwas Böses begehren könnte. Sie begehrte das Haupt des heiligen Johannes. Entsetzlicher Schwur! und doch hält ihn der Wütherich, und läßt durch seine Diener das Haupt des Heiligen auf einer Schüssel der Tochter überbringen. Und nun höre, o Christ, der du leichtfertig dich verschwörest, was der heilige Chrysostomus über einen solchen Schwur und dessen Ausführung spricht: „Haltet ein!“ ruft er den Dienern zu, als sie eben das Opfer des gottlosen Schwures der Tochter überbringen, „haltet ein!“ ruft er, „warum wollet ihr doch die Freude der königlichen Mahlzeit stören mit Auftragung eines menschlichen Todtenkopfes?!

Kommet zu mir mit dem Kopfe, damit ich ihn mit größerm Nutzen als ein Schauessen meinen Zuhörern vorstellen könne. Ich halte denselben an den Haaren über die Schüssel und rufe: lasset nur herabtriefen das frische Blut, damit es rein wasche viele ungewaschene den unbedachtsamen und ungerechten Schwüren ergebene Christen; sehet und betrachtet dieses Haupt des heiligen Johannes: was sagt sein geschlossener Mund! was die erstorbenen Augen? was die bluttriefende Stirn? was die hervorblickende Todtenfarbe? Es sagen die leblosen Lippen und rufen euch zu: o Christen! hasset doch meinen Todtschläger, meinen Mörder, nämlich **den leichtfertigen Eidschwur!**" [1]) Und ich, meine Christen, setze zu diesen schönen Worten des heiligen Chrysostomus nichts weiter hinzu, als: Hütet euch, daß ihr euch niemals verschwöret, Böses zu thun; ein solcher Schwur ist eine entsetzliche Sünde und darf niemals gehalten werden. —

Nicht minder verdammungswürdig, meine lieben Zuhörer, ist der leichtfertige Schwur, durch welchen man sich verbinden will, etwas Gutes zu unterlassen. Ich will hier nur Ein Beispiel anführen. „Gott soll mich strafen," — „so wahr Gott lebt," schwört Jemand, ich werde meinem Feinde nicht verzeihen, mich mit jenem Menschen nie wieder versöhnen, ich werde ihn nie wieder freundlich ansehen, ihn nie wieder grüßen. — — Erwäge, mein Christ, was du versprichst durch einen solchen Schwur! Gottes Gebot sagt dir: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst;" und du schwörest, die Erfüllung dieses Gebotes zu unterlassen; Gottes Gebot befiehlt, sich mit dem Feinde zu versöhnen, nicht einmal über Nacht ihm zu zürnen; und du schwörest, diese Versöhnung zu unter-

1) Odio habete jugulatorem meum, juramentum. S. Chrysost. hom. 14. ad pop. Antiochenum.

lassen! Schwörest du also nicht geradezu gegen das Gebot Gottes? Rufst du nicht sogar Gottes Strafe über dich, wenn du sein Gebot erfüllen solltest? Verlangst du dadurch, daß du Gott bei einem solchen Eidschwure zum Zeugen anrufst, nicht, daß er um deiner Bosheit willen sein eigenes Gebot vernichte? Gehst du durch einen solchen Schwur auf etwas Anderes als auf Vernichtung der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes aus, die um ihrer Selbstwillen kein anderes Gebot geben konnte, als sie gegeben hat? In der That, Geliebte! vernichtet der boshafte Schwörer die heiligsten Eigenschaften Gottes. Und nun fraget euch selbst: welche entsetzliche Sünde? — —

Solche Schwüre, sagt Jemand, thut der Mensch aus Uebereilung, in der Hitze des Zornes; er erfüllt sie nicht, bereuet sie bei ruhigem Nachdenken; sie können also eine so große Sünde nicht sein, wenn sie dem Nächsten keinen Schaden thun. Wie?! keine große Sünde, sagst du, weil sie dem Nächsten keinen Schaden thun?! O gottloser Christ! Geh' hin und lästere deinen Gott; reiße deinen Heiland vom Kreuze und tritt ihn mit Füßen, und sage: Es thut ja Niemand Schaden! Ist es nicht genug, daß es deiner armen Seele schade und der Heiligkeit Gottes die größte Unehre erwiesen werde?! — — — —

Nicht minder entsetzlich ist die Sünde jenes Menschen, der Gott durch einen Eidschwur etwas Gutes verspricht und seinen Schwur nicht erfüllet. „Gott soll mich strafen!" sagt ein Trunkenbold, wenn ich je wieder das teuflische Getränk verkoste; „So wahr Gott lebt!" sagt ein Unzüchtiger, ich werde nie wieder zu jener Person gehen; „Bei meiner Seele!" sagt ein Spieler, ich werde nie wieder jenem Spiele mich ergeben, was mich so oft zum Fluchen verleitete und mich und meine Familie in Armuth stürzen könnte. Lauter Schwüre! und ihre Erfüllung? — — — — der Trunkenbold begeht seine Sünde, der Unzüchtige seine Unzucht, der Spieler sein Spiel wieder. O Bosheit über alle Bosheit! Könntest du, o Sün-

der, nicht damit zufrieden sein, daß du mit dem Rückfalle in deine Sünde Gott so schwer beleidigtest? Mußtest du zu dieser Sünde noch die entsetzliche Sünde des Eidbruches hinzufügen? Warum noch diese Bosheit? Wolltest du, daß wegen einer zweifachen Sünde eine zweifache Strafe Gottes dich treffe? Ja! armer Sünder! diesem Strafarme Gottes wirst du nicht entgehen! „So wahr ich lebe," höre es o Christ; „so wahr ich lebe," spricht Gott durch den Propheten Ezechiel, „ich werde den gebrochenen Eidschwur auf das Haupt des Eidbrüchigen werfen." 1) Und setzt der heilige Chrysostomus hinzu: „Gott ist unversöhnlich gegen denjenigen Menschen, welcher seinen Eid bricht." 2) Und willst du ein warnendes Beispiel, so höre: der König Sedecias verlor sein Reich und seinen Thron; seine Kinder wurden vor seinen Augen ermordet; ihm wurden beide Augen ausgestochen, und er wurde überdies noch in den Kerker geworfen aus keiner andern Ursache, als weil er seinen Eidschwur nicht gehalten hatte. „Denn," sagt der Prophet Ezechiel, „Sedecias hatte seinen Eidschwur nicht gehalten." 3) O zittere, o Sünder, der du Gott durch einen Eidschwur etwas Gutes versprochen und deinen Schwur nicht gehalten, zittere wegen deiner Sünde, zittere wegen der Strafe. —

Wir gehen noch weiter, Geliebte, in unserer Betrachtung und sagen: die entsetzlichste Sünde dieser Art ist der falsche Eid, der Meineid. Ihr wisset: ein Eid oder ein Schwur ist die Anrufung Gottes als Zeuge zur Bekräftigung einer Wahrheit, und als solcher ist er eine Verherrlichung Gottes, weil derjenige Mensch, welcher schwört, das heißt die Wahrheit beschwört, durch den Schwur eben

---

1) Vivo ego, dicit Dominus, quoniam juramentum, quod sprevit, ponam in caput ejus. Ezech. 17.

2) Implacabilis est Deus juramentis contemptis. S. Chrysostomus, hom. 19. ad pop.

3) Spreverat enim Sedecias juramentum. Ezech. 17. 18.

Gottes Wahrhaftigkeit, Allwissenheit und Gerechtigkeit bekennet, oder mit andern Worten sagt: allwahrhaftiger Gott, du liebst die Wahrheit und hassest die Lüge; darum stehe mir bei als wahrhaftiger, allwissender und gerechter Gott und bekräftige, was ich als wahr beschwöre. Das ist der Inhalt eines jeden Schwures; und weil der Schwörende nicht allein Gottes Wahrhaftigkeit und Allwissenheit, sondern auch seine Gerechtigkeit, das heißt seine strafende Gerechtigkeit anruft für den Fall, daß er falsch schwöre, so setzt er zu seinem Schwure noch die Worte hinzu: „so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium.“ Und mit diesen Worten sagt er nichts Anderes, als er fordert Gott auf zur Strafe, zur Rache, zur Verdammung, wenn er ihn zur Bekräftigung einer Unwahrheit anrufe, und verzichtet auf die durch sein heiliges Evangelium ihm verheißene Seligkeit, wenn er falsch schwöre.

Christen! wer diesen Inhalt des Eides erwägt und an den falschen Eid, an den Meineid denkt, der muß sich entsetzen über die unendliche Bosheit und Verstocktheit eines Meineidigen. Denn was sagt der Meineidige, wenn er falsch schwört? Höret es, meine Christen, er spricht mit andern Worten: O Gott! ich will jetzt falsch schwören; und damit man meinem falschen Schwure glaube, so komm herab und stehe mir bei; du bist der Wahrhaftige, komm, und bekräftige die Lüge und werde selbst zum Lügner! Du bist der Allwissende! komm, und zeige, daß du die Lüge nicht kennest; du bist der Allgerechte; komm, und werde ungerecht dadurch, daß du durch Bekräftigung meines falschen Schwures die Unschuld mit Füßen trittst und der Ungerechtigkeit Recht verschaffest. Und deine Seligkeit, o Gott, und meine Seele achte ich für nichts; ich will sie nicht deine Seligkeit; ich will sie nicht retten meine Seele; darum sage ich, und du mußt es bekräftigen, daß meine Lüge Wahrheit sei, und muß auch meine Seele ewig verdammt werden! — — — —

Entsetzlich, meine Christen! Gott, den Wahrhaftigen,

zwingen zu einer Lüge?! — Entsetzlich! Gott, den Gerechten, zwingen, daß er die Unschuld unterliegen, die Ungerechtigkeit über die Gerechtigkeit siegen lasse?! — Entsetzlich! Gott herausfordern, daß er die Seele des Meineidigen ewig verdamme? — — — —

Und um welchen Preis? Um einige Groschen fordert man Gott auf, zu lügen? Um eine Handvoll Staub soll er mit dem Meineidigen falsch schwören? Soll helfen den Unschuldigen ins Verderben stürzen? Soll helfen die Bosheit auf den Thron heben? Soll helfen zu Sünd und Laster? Soll helfen zur Verdammung der Seele, die er selbst vorher durch seinen Sohn gerettet? Kann eine größere Vermessenheit, eine ärgere Gottlosigkeit, eine entsetzlichere Verstocktheit, als diese gedacht werden?! — — — —

Unglücklichster aller Sünder, der du je einen falschen Eid geschworen! Was hast du gethan?! Geschworen Andern zum Nutzen und deine Seele ewig verdammt?! — — — — Geschworen für ein Paar Groschen und deine Seele ewig verdammt?! — — — — Geschworen, um für einige Lebenstage deine oder deines Freundes Ehre zu retten, und deine Seele ewig verdammt?! — — — —

Unglückseligster aller Sünder! Höre es, was Gott durch den Propheten Jeremias dir verkünden läßt: „Es wird kommen," sagt er, „die Verfluchung Gottes über das Haus desjenigen, der in meinem Namen falsch schwört, und dieser Fluch Gottes wird mitten in seinem Hause wohnen und wird es verzehren," [1]) verzehren ihn mit allen den Seinen, verzehren selbst seine unglückliche Seele. —

Unglückseligster aller Sünder! Alles, Alles ist für dich verloren, wenn du deinen Meineid nicht wieder gut machst; ach! die wenigen Stunden deines Lebens sind bald dahin, und dann — folgt — die — Strafe; bald wirst du erschei-

1) Maledictio veniet ad domum jurantis in nomine meo mendaciter, et commorabitur in medio domus ejus et consumet eam. Zachar. 4.

nen müssen vor deinem Richter; und es folgt seine Rache; — bald wirst du antreten müssen die Ewigkeit; und es folgt die — ewige — Qual — in — der — Hölle! — —

Christen! denkt an die entsetzlichen Folgen eines falschen Schwures alle Tage eures Lebens, und machet euch immer den heiligen Vorsatz, eure Zunge nie zur Lüge, nie zu falschen Anklagen gegen euren Nächsten, nie zu einem Schwure, nimmermehr zu einem falschen Eide zu mißbrauchen, damit ihr eure arme Seele nicht selbst in die ewige Verdammung schwöret. — Gebe Gott, daß dieses wahr werde; gebe Gott, daß keine Seele durch diese entsetzliche Sünde ewig verloren gehe!!!! —

Göttlicher Heiland am Kreuze! der du so viel durch deine falschen Ankläger und ihre falschen Zeugen gelitten hast, ich, dein unwürdiger Diener bitte dich, erleuchte doch diese Seelen, damit sie erkennen, wie groß die Sünde ungerechter Anschuldigungen, wie entsetzlich die Sünde eines falschen Eides sei, auf daß keine dieser Seelen an ihren Nächsten und an dir handle, wie deine Feinde an dir gehandelt haben; erleuchte sie und stärke sie mit deiner Gnade, daß keine durch diese Sünde ewig verloren gehe. Zeige ihnen die Wunden, welche deine Ankläger und ihre Zeugen dir geschlagen und rufe ihnen zu: Christen! diese Wunden schlaget ihr mir von Neuem, so oft ihr durch ungerechte Anschuldigung oder durch falschen Eidschwur euch versündiget! — — — Amen! — — — —

IV. Predigt.

Sie flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt. Matth. 27—29.

Stellet euch, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, im Geiste unsern Heiland Jesum Christum vor, wie er mitten unter den Soldaten und Henkersknech-

ten vor dem versammelten Rathe der Schriftgelehrten und Pharisäer im Vorhofe des Richthauses Pilati steht, geschmäht und verspottet, angespieen und mißhandelt von einer Schaar boshafter Menschen, gegeißelt und ganz zerschlagen mit Geißeln und Ruthen, anheimgegeben der Willkühr mitleidsloser Kriegsknechte: saget, Geliebte, welche Angst und Qual mag da der von Allen verlassene Heiland empfunden haben? Um und um brannten die Wunden; unter der gottlosen Schaar hörte er nichts, als boshafte Anklagen und falsche Zeugnisse, und unter dem Volke kein anderes Wort, als „das Kreuzige ihn!" — Hat wohl je ein Mensch einen so entsetzlichen Augenblick erlebt, als der göttliche Heiland in dem Vorhofe Pilati, wo Tausende um ihn standen und ihren Frevel an ihm verübten, nicht aber ein Einziger bei ihm war, an dem er auch nur den geringsten Trost gefunden?

Und ach! nun sehet, sie sind ja noch nicht zufrieden, daß sie ihn gelästert und angespieen, gestoßen und geschlagen, verwundet und zerfleischt haben; noch ist, wenn auch am ganzen Leibe Wunde an Wunde, das Haupt gesund; auch dieses noch schmerzlose Glied seines Körpers soll bluten und brennen, darum setzen sie ihm eine Krone von Dornen auf, um auf Einmal das Haupt ringsum zu zerfetzen, weil es nach und nach ihrer Bosheit zu lange dauerte. Und zu diesem Schmerze fügen sie noch den bittersten Spott; sie legen ihm einen Purpurmantel an, geben ihm ein Rohr in seine Rechte, beugen die Knie vor ihm und sprechen: „Sei gegrüßt, du König der Juden!" Wahrlich, Geliebte, mehr konnten die Boshaften nicht ersinnen, mehr ihm nicht anthun, weil das Urtheil noch nicht gesprochen; aber so erbärmlich hatten sie ihn schon zugerichtet, daß selbst Pilatus beim Anblicke seiner erbarmungswürdigen Leidensgestalt ausrief: „Seht! Welch ein Mensch!" —

Ich wende mich hinweg von meinem blutenden Heilande, um sein Schmerzensbild nicht länger zu sehen, um seine Verspottung nicht länger zu hören, und frage, betrübt

über solche Marter, über solchen Hohn: Göttlicher Erlöser! Warum doch hast du auch das noch dulden wollen, daß man dich, den König Himmels und der Erde solcherweise verhöhne? Warum hast du demuthsvoll eine Krone aus Dornen getragen, da dir die Krone des Himmels gebühret? Warum hast du dich von den niedrigsten Kreaturen verspotten lassen, da dich die Chöre des Himmels als ihren höchsten Herrn und Gott loben und preisen? — Und er gibt uns zur Antwort: Für die größte aller Sünden wollte ich leiden: für die Hoffahrt mich verdemüthigen; für den Hochmuth in Demuth Hohn und Spott leiden, damit ich meinen Christen zurufen könnte: Sehet, so habe ich gelitten für die Sünde der Hoffahrt! —

Wahrlich, Geliebte, die Sünde der Hoffahrt muß eine große und schwere Sünde sein, da der göttliche Heiland wegen ihr so viele Schmerzen, so viel Hohn und Spott erduldet. Lasset uns darum heute, um die Größe dieser Sünde zu erkennen, und uns von dieser Sünde abzuschrecken, eine kurze Betrachtung über dieselbe anstellen. Ich sage zu diesem Zwecke: die Hoffahrt ist

1) eine große Sünde, und darum sollen wir
2) dieselbe vermeiden.

Vernehmet mich; ich fange an im Namen Jesu Christi. Ave Maria.

Wollet ihr wissen, Geliebte, was die Hoffahrt ist und was sie anstrebt: so höret hierüber den heiligen Thomas von Aquin; er sagt: „die Hoffahrt wird darum Hoffahrt genannt, weil sie über das hinaustrachtet, was sie ist; denn derjenige, welcher sich über das erhebt, was er wirklich ist, und mehr angesehen und scheinen will, als er ist, ist ein Hoffärtiger.“[1]) Der Hoffärtige will darum nichts mehr, als vor den Menschen groß, angesehen, geehrt,

1) Superbia nominatur ex hoc, quod aliquis tendit supra id, quod est. Qui enim vult supergredi et plus videri, quam est, superbus est. S. Thomas Aquinat. 2. 2. qu. 162. art. 1.

geachtet werden; er ist voll Ehrgeiz und übermäßigem Verlangen nach hohen Würden und Aemtern; er hört nichts lieber, als das Lob seiner Person und seiner Thaten und Handlungen; er sieht nichts lieber, als seine Bevorzugung vor Andern; er selbst hält sich für größer, klüger, tugendhafter, als Andere; und wenn er sich mit Andern vergleicht, dann dankt er dem lieben Gott, daß er nicht ist, wie Andere. Und weil er eben immer und überall über seine Mitmenschen hervorragen will: so sucht er sich auch äußerlich vor ihnen auszuzeichnen durch scheinbar kluge Worte und Reden, durch stolze Haltung des Körpers, durch einen hochmüthigen gezierten Gang, durch übertriebene Kleiderpracht; — auch wohl durch äußere Scheinheiligkeit, durch erheuchelte Frömmigkeit, durch verstellte Demuth und selbst durch scheinbare Hintansetzung seiner Person und seiner Handlungen, um nur desto höher zu steigen und von den Menschen desto mehr geachtet und geehrt zu werden. Die göttliche Weisheit beschreibt uns diese Handlungsweise der Hoffärtigen an den Pharisäern in der heiligen Schrift mit folgenden Worten: „Alle ihre Werke verrichten sie, damit sie von den Menschen gesehen werden; sie machen ihre Denkzettel breit und die Säume an ihren Kleidern groß Bei den Gastmählern sitzen sie gern obenan und haben gern den ersten Sitz in den Synagogen Sie wollen gern auf den Märkten von den Menschen gegrüßt und von ihnen Meister genannt werden. [1])

Das Allerschlimmste bei der Hoffart besteht aber darin, daß der Hoffärtige nicht Gott, sondern sich selbst Alles zumißt; sich selbst schreibt er zu das hohe Ansehen, in dem er bei den Menschen steht, die Klugheit, welche er besitzt, das Amt, welches er verwaltet, die Reichthümer, welche er die seinigen nennt, den guten Fortgang, welchen seine Geschäfte nehmen, nicht erwägend, daß Gott es ist, von dem er Verstand und Amt, Güter und Reich-

1) Matth. 23, 5.

thümer, Segen und Gedeihen erhalten. Und eben weil er sich selbst Alles zuschreibt, so thut er auch selbst dann, wenn er etwas Gutes thut, das Gute nicht zur Ehre Gottes, sondern zu seiner Ehre, und läßt seine guten Werke vor den Menschen sehen, nicht „damit sie den Vater preisen, der im Himmel ist,"[1]) sondern damit sie ihn preisen, der solche Werke verrichtet hat.

Und darum ist auch die Hoffart eine so große Sünde, weil der Hoffärtige nicht Gottes, sondern seine Ehre sucht. Denn es sagt Gott durch den Propheten Isaias: „Ich werde meine Ehre keinem Andern geben."[2]) „Zu meiner Ehre," sagt er durch denselben Propheten, „habe ich den Menschen erschaffen und gebildet."[3]) Was thut aber der Hoffärtige, wenn er seine und nicht Gottes Ehre sucht? Widerstrebt er nicht geradezu dem Endzwecke, zu welchem ihn Gott erschaffen hat? Erhebt er sich nicht selbst über Gott, indem er Gott diejenige Ehre, welche ihm gebühret, entzieht, und für sich in Anspruch nimmt? Will er nicht Gott, den Allerhöchsten, wider hoffärtige Luzifer, vom Throne stürzen, und sich selbst auf diesen Thron erheben? Sagt er nicht durch seine Hoffart: Ich, dein Geschöpf, o Gott, erkenne dich nicht für den Höchsten an; ich achte mich für höher, und darum suche ich meine, nicht deine Ehre? Ich sage nicht zu viel, Geliebte, wenn ich den Hoffärtigen ein Geschöpf nenne, das sich über seinen Schöpfer stellt und ihm alle Unterwürfigkeit und Ehre versagt; „denn," sagt schon der heilige Basilius, „der Hoffärtige ist dem Teufel ähnlich,"[4]) welcher nichts Anderes anstrebte, als seinen Thron über Gottes Thron zu bauen. Erkennet hieraus, welch' schwere Sünde die Hoffart ist. —

---

1) Matth. 5. 16.

2) Gloriam meam alteri non dabo. Jsai. 42. 6.

3) In gloriam meam creavi eum, formavi eum. Jsai. 43. 7.

4) Superbus . . . . diabolo similis est. S. Basil., de adm. ad Fil. Spirit.

Lassen wir Gott selbst und die Heiligen reden, um die Größe dieser Sünde zu erkennen. „Ich verabscheue," sagt Gott, „den Stolz und die Hochmuth." [1]) „Wehe," spricht er durch den Propheten Isaias, „Wehe der Krone der Hoffart!" [2]) Und durch den Evangelisten Matthäus droht er ausdrücklich dem Hoffärtigen mit seiner Strafe und spricht: „Wer sich erhöhet, der wird erniedriget werden." [3]) Ja noch mehr; „Aus meinem Herzen werde ich den Hoffärtigen verstoßen" [4]) bezeuget Gott durch die allerseligste Jungfrau Maria. Darum sprechen die heiligen Kirchenlehrer in den schärfsten Aussprüchen über diese Sünde, und stimmen alle darin überein, daß Gott gegen alle Sünden zwar einen Abscheu trage, besonders aber die Hoffart hasse, und ruft der heilige Hieronymus in seiner Predigt über die Worte des heiligen Petrus: „Gott widerstehet den Hoffärtigen" [5]) seinen Zuhörern zu: „Sehet," spricht er, „welch' eine große Sünde die Hoffart ist, welche Gott selbst zum Feinde und Verfolger hat." [6]) Noch weiter geht der heilige Laurentius Justinianus und schreibt: „die Hoffart ist vor Gott eine so sehr verfluchte Pest, daß Gott den Hoffärtigen niemals weder im Himmel (an seinen Engeln) noch auf der Erde (an den Menschen) verschont hat." [7]) Der heilige Augustinus spricht in einer seiner Predigten von jenem Pharisäer, der sich im Tempel seiner Tugenden rühmte,

---

1) Arrogantiam et superbiam ego detestor. Proverb. 8. 7.

2) Vae coronae superbiae. Jsai. 2. 8.

3) Matth. 23. 12.

4) In cant. Magnificat.

5) I. Petr. 5. 5.

6) Videte, quale malum sit superbia, quae adversarium habet Deum. S. Hieronym. Epist. ad Ant.

7) Detestabilis est Deo haec pestis superbiae. Nulli unquam superbienti pepercit, sive in coelo, sive in terra. S. Laurentius Justinian. l. de compunct.

und von jenem Publikan, der ganz demüthig seine Sünden bekannte, und setzt hinzu: „Seht doch, meine Brüder! Gott, dem Herrn, gefällt die Demuth in Sünden mehr, als die Hoffart bei guten Werken. So hasset Gott die Hoffärtigen!"[1]) Erkennet hieraus, Geliebte, welch' schwere Sünde die Hoffart ist. — Ich kann nicht unterlassen, Geliebte, hier zugleich als Beweis für meine Behauptung die Aussprüche mehrerer heidnischen Weltweisen anzuführen, die uns darum, da sie von dem Evangelium und dem wahren Gott nichts wußten, dennoch als Beweis gelten müssen, weil sie uns zeigen, wie Gott in einen jeden Menschen einen natürlichen Abscheu vor dieser Sünde gepflanzt hat, damit auch die Heiden diese Sünden hassen und vermeiden lernen. Schon Plato, der griechische Weltweise, schreibt: „Der Hoffärtige wird von Gott verlassen; und verlassen von Gott verwirrt er Alles, und bald nachher erhält er die verdiente Strafe für die Hoffart, indem er sich selbst in das Verderben stürzt."[2]) — Als Diogenes von Chilo befragt wurde, was Gott im Himmel thue, gab er zur Antwort: „Er demüthiget die Hoffärtigen und erhebt die Demüthigen."[3]) — Als ein anderer Philosoph von Ptolomäus, König von Aegypten gefragt wurde: auf welche Weise ein Hochmüthiger am besten im Zaume gehalten werden könne, antwortete er: „Wenn er bedenkt, daß Gott die Hoffärtigen verderbe."[4]) — Und der weise Seneca ruft aus: „Herrsche nur, du von Hoffart aufgeblasener Mensch! Behalte nur deinen hochmüthigen Geist! Die göttliche

---

1) Videte Fratres, magis placuit Deo humilitas in malis factis, quam superbia in bonis factis. Sic odit Deus superbos. S. Augustinus, in Ps. 93.

2) Superbus a Deo deseritur, desertus autem omnia interturbat; nec multo post poenas superbiae solvens, sibi ipsi perniciem accersit. Plato, l. de leg.

3) Alta humilias, humilia exaltat.

4) Cogitare, quod Deus superbos deprimat.

Rache wird deinem Stolze bald auf dem Rücken nachfolgen." [1]) — Wahrlich, Geliebte, hätten diese Weltweisen ihre Aussprüche aus dem Evangelium Jesu Christi geschöpft, sie hätten die Wahrheit nicht treffender aussprechen können, als sie solche gezeichnet haben. Erkenne hieraus, o Christ, welch schwere Sünde die Hoffart ist! —

Am allermeisten aber können wir erkennen, eine wie große Sünde die Hoffart sei aus der Strafe, welche der liebe Gott an dem Hoffärtigen nimmt. Kein Laster, können wir behaupten, hat der gerechte Gott härter gestraft, als die Sünde der Hoffart und wenn ich glaube, daß der liebe Gott mit einem jeden Sünder Barmherzigkeit habe, so meine ich, dürfte nach den Beweisen aus der heiligen Schrift der Hoffärtige auf eine solche Barmherzigkeit Gottes kaum rechnen. Sehet, Geliebte, um diese Wahrheit zu erkennen, nur hin auf Luzifer und seinen Anhang. Kaum war ein hochmüthiger Gedanke in seiner Seele eingeschlichen; kaum hatte er Gott seine Unterwürfigkeit aufgekündigt und gesprochen: „Ich will dem Allerhöchsten gleich sein: ich will meinen Thron über den Thron Gottes erheben:" da verwandelte Gott diese hoffärtigen Engel in Teufel; da stürzte sie Gott herab von dem Throne ihrer Herrlichkeit und stürzte sie hinab in eine — ewige — Hölle, in eine ewige Qual und Verdammung. Seht also, Geliebte, Gott hat wegen der Sünde der Hoffart „nicht einmal die Engel verschont, sondern sie in die Hölle gestürzt, an die Ketten der Finsterniß gefesselt und zum Gerichte aufbewahrt." [2]) Welch eine furchtbare Strafe?! Für einen hoffärtigen Gedanken, für ein hoffärtiges Wort für ewig aus der Glückseligkeit des Himmels, für ewig in die unselige Pein der Hölle verstoßen zu sein?! Erkennet hieraus, Geliebte, welch' schwere Sünde die Hoffart ist! —

---

1) Dominare tumidus, spiritus altos gere, sequitur superbos ultor a tergo Deus. In Herc. fur. act. 2.

2) II. Petr. 2. 4.

Aus dem irdischen Paradiese hat Gott unsere Stammeltern verstoßen. Und warum? Sie hörten auf das Wort der Schlange: „Ihr werdet,“ wenn ihr von diesem Baume esset, „wie die Götter sein,“ und genossen von der Frucht, die ihnen Gott verboten. „Es ist offenbar,“ sagt der heilige Thomas von Aquin, „daß die Sünde der ersten Menschen die Hoffart war,“ [1]) in welcher sie danach strebten, Gott gleich zu werden. Und welche Strafe hat Gott für diese Sünde an ihnen genommen? Nicht allein hat er sie aus dem Paradiese verstoßen; er hat sie auch dem Jammerthale der Erde mit unzählbaren Drangsalen, Leiden, Widerwärtigkeiten, selbst dem Tode unterworfen; hat sie ihrer ersten Unschuld und der göttlichen Gnade beraubt; er hat mit dem Fluche der ewigen Verwerfung sie beladen; und nicht allein hat er über die Uebertreter seines Verbotes, sondern über alle ihre Nachkommen bis an das Ende der Welt diese Strafen verhängt. Welch' eine furchtbare Strafe, Geliebte, muß ich wieder fragen, für eine einzige Sünde der Hoffart?! Erkennet hieraus, Geliebte, welch' schwere Sünde die Hoffart ist! —

Unzählige Beispiele, Geliebte, könnte ich euch aus der heiligen Schrift noch anführen, wie sehr Gott die Hoffart gestraft: wie Er einen hoffärtigen Pharao mit Roß und Wagen im rothen Meere zu Grunde gehen, wie er einen hochmüthigen Goliath von einem demüthigen Hirtenknaben überwinden ließ; wie Er einen hoffärtigen Nabuchodonosor in ein wildes Thier verwandelte; wie er es lenkte, daß ein übermüthiger Aman für seine Hoffart am Galgen büßte; wie Er einen hoffärtigen Herodes, wie er einen „über alle Maßen stolzen“ [2]) Antiochus von Würmern lebendig verzehren und ein entsetzliches Ende nehmen ließ; doch ich muß diese Beispiele kurz übergehen, um euch

---

1) Manifestum est, quod peccatum primi hominis fuit superbia. S. Thomas Aquinat. 2. 2. q. 163. art. 1.

2) Supra modum superbia repletus. . . . II. Macchab. 9. 8.

noch andere Strafen Gottes vor Augen zu halten, aus denen ihr abnehmen könnt, wie strenge der liebe Gott diese Sünde strafe, wie groß und schwer demnach diese Sünde sein müsse.

Hierbei kömmt mir zu Hilfe der heilige Bonaventura, welcher sagt: „die Hoffart löscht aus das Licht der wahren Weisheit, trocknet aus den Thau der himmlischen Gnaden und Gaben und umnebelt das Herz des Menschen mit dem Staube der Welteitelkeiten." [1]) Welche Strafe für die Hoffart?! Der heilige Bonaventura will sagen: der Hoffärtige verliert die wahre Weisheit und erkennt nicht mehr, was zu seinem Seelenheile dienet; er verliert die Gnade Gottes, und deßhalb kann er nicht ausüben, was zu seinem Seelenheile dienet; nur die Eitelkeiten der Welt umlagern sein Herz, seinen Willen, und während er diesen nachgeht, geht seine Seele ewig zu Grunde. Und das, Geliebte, ist auch das gewisse Ende des Hochmüthigen; denn es sagt die heilige Schrift: „der Herr widersteht den Stolzen, den Demüthigen aber gibt er seine Gnade." [2]) Gott widersteht ihnen, daß sie nicht fortschreiten auf dem Wege, der zum Himmel führt; er nimmt ihnen seine Gnade und überläßt sie ihrem bösen Willen, ihren verkehrten Leidenschaften, den Reizen der Welt, der Begierlichkeit ihres Fleisches, den Versuchungen des Satans und sie gehen hilflos und von Gott verlassen zu Grunde.

Eine schöne Bemerkung macht hierüber der heilige Ambrosius und beweiset, daß hochmüthige und von Hoffart aufgeblasene Menschen das Himmelreich nicht besitzen werden. „Denn," sagt er, „der Weg zum Himmel ist schmal, und die Pforte, welche zum Leben führt, eng; es kann also nicht sein," fährt er weiter fort,

1) . . . . Superbia extinguit lumen sapientiae, exsiccat rorem gratiae, exsufflat pulverem vanitatis mundanae. S. Bonaventura.

2) Dominus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam.

„daß ein von Ehrgeiz aufgeblasener und mit Reichthum beladener Mensch durch den engen Weg und durch die schmale Pforte zum Himmelreiche eingehen könne. Der Hoffärtige kann nur auf dem weiten und breiten Wege wandeln, und dieser führt zum Verderben, zur Hölle, [1]) welche bereitet ist dem Luzifer und seinen hoffärtigen Engeln." [2])

Sehet, Geliebte, das ist das Ende, die Hoffnung, die Strafe des Hoffärtigen; darum bitte ich euch bei dem Heile eurer armen Seelen: widersteht einer Sünde, die Gott solcherweise straft. Nehmet ein Beispiel an jenen Engeln, die Gott wegen der Hoffart aus der höchsten Glückseligkeit in die Qualen der Hölle verstoßen hat, und verstoßet eure Seelen selbst nicht in die Verdammung durch eine Sünde, welche Gott so sehr hasset, daß er sie sicher mit der Verdammung straft. Widerstehet der Hoffart, beuget euch in Demuth vor Gott, folget in Demuth eurem göttlichen Heilande, damit ihr dieser ewigen Strafe entgehet.

Hierüber im II. Theile.

Tretet hervor, ihr Christen, die ihr von Stolz und Hochmuth eingenommen seid; kommet, ich frage euch: Was ist es, was euch stolz und hochmüthig gemacht hat? Sind es, o Christ, vielleicht deine guten Werke, wegen welcher du im Angesichte eines armen Sünders vielleicht mit dem stolzen Pharisäer denkst oder sprichst: Ich danke dir, o Gott, daß ich nicht bin, wie andere Menschen, wie jener Sünder? — Oder ist es dein Amt, deine Würde, wegen welcher du dich erhebst und denkst, daß dir Keiner von Allen, die du siehst, gleichkomme? — Oder sind es deine

---

1) Arcta est via et angusta porta, quae ducit ad vitam. (Marc. 7. 14.) Quisquis ergo est honoribus inflatus et thesauris dilatatus, per angustum Regni iter et exiguam portam transire non poterit. S. Ambrosius.

2) Lata porta et spatiosa via est, quae ducit ad perditionem. Matth. 7. 13. Qui paratus est diabolo et angelis ejus. Marc. 25. 41.

Schätze und Reichthümer, deren du mehr zählest, als Andere? — Oder ist es die Schönheit deines Körpers, mit welcher du vor vielen Andern dich hervorthun kannst? — Wie?! Wohlan! sage die Ursache deines Stolzes, und ich frage dich mit dem heiligen Apostel Paulus: „Was hast du, o Mensch! was du nicht von Gott empfangen hättest!“[1]) „Wenn du es aber empfangen hast, was rühmest du dich, als hättest du es nicht empfangen?“ Hast du die guten Werke, deren du dich rühmest, mit deinen schwachen Kräften, oder mit der Gnade Gottes gewirket? Hast du dein Amt und deine Würde dir selbst gegeben, oder hat dich Gott dahin gestellt, wo du stehest, um deine Macht zu seiner Ehre anzuwenden? Hast du deine Schätze und Reichthümer selbst erworben, oder hat sie dir nicht Gott bei deiner Geburt gegeben, indem er dir einen Reichen, und nicht, wie vielen Andern einen Bettler zum Vater gab? Hast du dir die Schönheit, auf welche du dich brüstest, selbst verliehen, oder hat Gott deinen Körper, wie er ist, gebildet? Wenn du aber vernünftigerweise auf diese Fragen Gott den Urheber aller deiner Vorzüge nennen mußt: kannst du dich also derselben rühmen, als hättest du sie nicht durch die Gnade Gottes empfangen? Bist du darum nicht derselbe arme Mensch, wie Andere, nur mit dem Unterschiede, daß dich Gott mehr, als jeden andern Armen begabte?

„Was hast du, was du nicht empfangen hättest?“ Und doch willst du stolz sein auf innere Vorzüge, auf Tugend und gute Werke? denkst du nicht mehr an die Bosheit deines vergangenen Lebens? denkst du nicht daran, daß du im Stande der Sünde auf die Welt gekommen? denkst du nicht an die Sünden deiner Jugend, an die schweren Vergehungen, womit du so oft Gott beleidigt. Der Mensch, sagt der gottselige Alphons Rodericius, ist „Nichts“ und „Sünde;“ und auch du bist „Nichts“ und „Sünde.“ Und wenn du auch für alle deine Sün-

1) I. Cor. 4. 7.

den und Vergehungen Buße gethan, hast du nicht Grund genug, dich zu verdemüthigen, da „der Mensch," wie die Schrift sagt, „wegen der abgebüßten Sünden niemals ohne Furcht sein soll," [1]) und selbst nach der Buße, „nicht weiß, ob er der Liebe oder des Hasses Gottes würdig sei." [2]) Oder gesetzt auch, du hättest in deinem Leben alles Gute, niemals aber eine Sünde begangen: weißt du denn nicht, daß du auch dann noch nach den Worten der Schrift ein „unnützer Knecht" bist? Und giebt dir das einen Grund, in Hochmuth dich zu erheben und dich mehr zu dünken, als Andere, weil diese etwa oft in die Sünde gefallen? Nein; denn wer weiß denn von sich zu sagen, daß er als schwacher Mensch bis an das Ende seines Lebens beständig im Guten verharren werde? Auch die Stärksten wankten und fielen; wie viel mehr ist solches zu besorgen von einem schwachen und von einem von jedem Winde der Versuchung hin- und hergetriebenen Rohre? Eine jede starke Versuchung ist mächtig genug, einen gebrechlichen Menschen zum Falle zu bringen; und wenn er gefallen ist, wer versichert ihn, daß er wieder aufstehe, daß er wieder Buße thue? O Christ! Rühme dich nicht deiner guten Werke, deiner Reinheit von Sünden, oder deiner strengen Bußübungen; denn zu deinen guten Werken gab dir Gott die Gnade; also hast du sie von Gott; bliebest du rein von Sünden, so bewahrte dich Gott; also war es eine Gnade Gottes; verzieh dir Gott wegen deiner Bußen die Sünden, so hast du diese Verzeihung von Gott. Nun mache den Schluß und frage: „Was hast du, was du nicht von Gott empfangen hättest?" Nichts, gar nichts; denn Alles, wessen du dich rühmest, ist eine Gnade Gottes. —

„Was hast du, was du nicht empfangen hättest?" Und doch willst du stolz sein auf Aemter und Würden? Hast du sie dir selbst gegeben, oder hat sie dir

1) De propitiato peccato noli esse sine metu. Eccles. 5. 5.
2) Nescit homo, utrum amore, an odio dignus sit. Eccli. 5. 5.

Gott durch Andere verliehen? Dem sei übrigens, wie ihm wolle; du besitzest sie; ich frage dich aber: wie lange? Wird nicht bald die Ungunst eines Höhern vom Throne stürzen, wenn Gott für gut fände, denjenigen, „der sich erhöhet, zu erniedrigen?" Oder wird dich dein Hochmuth nicht bald so verblenden, daß er, wie er viele Andere schon zum Falle gebracht, auch bei dir vor dem Falle hergehe? Und weißt du nicht, was der heilige Geist spricht, wenn er sagt: „Ehren und Würden des Menschen sind wie Staub und Würmer. Heute erhebt er sich stolz, und morgen ist er nicht mehr; er ist zurückgekehrt in die Erde, woraus er genommen, und seine hochmüthigen Gedanken sind verschwunden?" [1]) Und wenn du jetzt noch im Besitze deiner Ehren und Würden bist, sage: wessen Gnade ist es? — Wenn du demnach Alles von Gott erhalten; und wenn dir bis dahin Gott Alles erhalten: „Was hast du also, was du nicht von Gott empfangen hattest?" —

„Was hast du, was du nicht empfangen hättest?" Und du willst stolz sein auf deine Schätze und Güter? Hast du dieselben nicht dadurch erhalten, daß dich die Vorsehung von reichen Eltern geboren werden ließ? Hast du deßhalb einen Vorzug vor jenen Armen, denen der liebe Gott arme Eltern gab? Oder hattest du es verdient, daß dir mit deiner Geburt ein Anrecht auf viele Güter verliehen wurde? Wenn du hier deutlich die Güte Gottes gegen dich erkennen mußt: ist es dann Recht, daß du seine Freigebigkeit gegen dich mit der Sünde der Hoffart belohnest? Und was sind denn deine Güter, auf welche du pochest? Kann sie nicht der Allmächtige mit einem Blitzstrahle, mit einer Wasserwoge zerschmettern und vernichten? Kann er dich nicht durch Entziehung seines Segens in die tiefste Armuth versinken lassen? Oder was sind denn deine

1) Gloria ejus stercus et vermis est. Hodie extollitur, et cras non invenietur; quia conversus est in terram suam et cogitatio ejus periit. I. Macchab. 2. 62.

Güter, wenn du sie über Kurz oder Lang im Tode verlassen mußt? Haben sie vielleicht den Vorzug, daß sie dir recht Vieles in das Grab mitgeben können, damit unter deinem Grabeshügel dereinst desto mehr Asche und Staub zu finden? —

„Was hast du, was du nicht empfangen hättest?" Und du bist stolz auf die Schönheit deines Körpers? Frage dich doch, ruft dir der heilige Bernhard zu, frage dich doch, du schöner Leib: „Was bist du? was warst du? was wirst du sein?" [1]) Du warst Asche — du bist Asche — du wirst sein Asche und Staub. „Soll dann Asche und Staub hoffärtig sein?" [2]) „Ich möchte doch wissen," frägt der gottselige Franziskus Patrarcha einen hoffärtigen Menschen, „was dich besonders zur Hoffart verleitete? Etwa deine menschliche Zerbrechlichkeit? Oder die Kürze deines Lebens? Oder die Ungewißheit deines Todes? Oder die Blindheit deines zwischen eitler Hoffnung und beständiger Furcht schwankenden Gemüthes?" [3]) Und mit diesem elenden Körper gehst du stolz und hochmüthig umher; diesen elenden Leib kleidest und schmückest du mit aller erdenklichen Pracht, der „die Verwesung seinen Vater, die Würmer seine Mutter und Geschwister nennen muß?" [4]) O bedenke es doch, daß du stolz bist auf das, was du selbst verachtest, auf Asche und Staub, und bedenke es doch, daß du dich brüstest auf etwas, was dir der liebe Gott jeden Augenblick durch den Tod rauben kann.

---

1) Ista tria semper in mente habeas: quid fuisti? quid es? quid eris? S. Bernardus.

2) Quid superbis terra et cinis? Eccles. 10. 9.

3) Scire velim, quid te potissime ad superbiam cohortetur? An fragilitas membrorum? An vitae brevitas? An incertitudo mortis? An caecitas animi inter spes vanissimas metusque perpetuos fluctuantis? Dialog. 111.

4) Job. 17. 14.

Erkenne es doch, mein Christ, daß du keinen Grund hast, stolz und hoffärtig zu sein, weder auf Vorzüge deiner Seele, auf Tugenden und gute Werke, noch auf Vorzüge, die dir für die Welt zu Theil wurden, auf Aemter und Würden, auf Schätze und Güter, auf Schönheit des Leibes; Alles hat dir Gott gegeben; Alles steht in seiner Hand; Alles kann er dir wieder nehmen. Darum verdemüthige dich vor Gott, damit er dich durch seine Strafe nicht verdemüthige; verdemüthige dich vor ihm, „damit er dich, wenn er deiner Hoffart wegen ein Kreuz und Leiden über dich schicken müßte, er dich erhöret, wenn du zu ihm flehest;" [1]) verdemüthige dich; „denn den Hoffärtigen widerstehet Gott;" [2]) „das Gebet der Demüthigen aber dringt durch die Wolken," [3]) „und Gott tröstet sie in allen ihren Trübsalen" [4]) —

Sollte dich aber, christliche Seele, deine große Sündhaftigkeit, deine menschliche Zerbrechlichkeit und die Vergänglichkeit alles Irdischen zur Demuth nicht bewegen können, so komme und schaue auf deinen Heiland Jesum Christum. Der König der Glorie, der Sohn Gottes, dein Erlöser Jesus Christus hat seine göttliche Majestät so verdemüthiget, daß er die Gestalt eines Knechtes, die menschliche Natur angenommen; er hat sich von dem Throne seiner himmlischen Glorie in eine schlechte Krippe begeben; er hat sich auserwählt ein vor der Welt verächtliches Leben; er hat sich verdemüthiget in einem spöttlichen Kleide, unter einer schmachvollen Krone von Dornen; er hat sich verdemüthiget bis zum schimpflichen Tode am Kreuze, so daß der heilige Gregorius ausruft: „Wie groß ist doch die Tugend der Demuth, daß selbst der unendlich

---

1) Quando venerit tribulatio, et angustia, tunc invocabunt et non exaudiam. Proverb. 1. 27.

2) I. Petr. 5. 5.

3) Oratio humiliantibus se nubes penetrat. Eccles. 35. 21.

4) Qui consolatur humiles. . . . . II. Cor. 7. 6.

große Gott bis zum schmerzlichsten Leiden und zum schmählichsten Tode sich erniedrigte, um uns diese Demuth zu lehren." [1]) —

Und sehet doch, christliche Seelen! dieser Jesus, der Sohn Gottes, ruft uns heute vom Kreuze herab zu: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr thuet, was ich gethan habe;" [2]) er ruft euch heute vom Kreuze herab zu: „Lernet von mir, der ich sanftmüthig bin und demüthig von Herzen!" [3]) —

Wohlan! Geliebte! Wollet ihr Christen sein und eurem Heilande folgen: so folget ihm in der Demuth; wollet ihr Christen sein: so übet die Tugend eines Christen, die Demuth; die erste Tugend eines Christen ist ja nach den Worten des heiligen Augustinus die Demuth, die zweite wieder die Demuth, die dritte nochmals die Demuth; die Demuth macht den Menschen zum Christen, und ohne Demuth giebt es keinen Christen. —

Ihr aber, ihr stolzen, hoffärtigen Christen, die ihr fortfahret, eurem leidenden Heilande in eurer Sünde die schmerzliche Dornenkrone tiefer und tiefer in sein heiliges Haupt einzudrücken, euch rufe ich mit den Worten des heiligen Bischofs Thomas zu: „O große und nicht genug zu beweinende Blindheit des Geistes! Diejenigen, so sich Christen nennen, und sich zu dem Glauben und der Lehre Christi bekennen, streben nach hohen Ehrenstellen?! Sie sind nur darum bekümmert, wie sie bei den Menschen geehrt und hoch angesehen werden?! Was kann es für eine größere Thorheit geben, als unter der Kriegsfahne der Demuth für die Hoffart streiten und in

1) Quanta ergo humilitas virtus est, propter quam solam veraciter edocendam, qui sine aestimatione magnus est, usque ad passionem factus est parvus. S. Gregorius.

2) Exemplum dedi vobis, ut quemadmodum ego feci, ita et vos faciatis. Joann. 13. 15.

3) Discite a me, quia mitis sum et humilis corde. —

der Schule des demüthigen Lehrmeisters Jesu Christi sich zu der Hoffart bekennen?; Wie wenig hören und beachten doch diese die Worte des himmlischen Lehrmeisters?! Wie wenig befolgen sie sein Gebot, wenn er spricht: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen." [1]) —

Nein! Christen! das sei von uns nicht gesagt; wir wollen uns schaaren um das Kreuz unseres Heilandes; hier hängt der Demüthige für die Hoffärtigen; hier leidet der Demüthige für die Hoffärtigen; hier trägt der Demüthige eine Dornenkrone für die Hoffärtigen! Lasset uns ihn nicht länger leiden lassen; Demuth sei die Tugend, durch welche wir ihm sein Leiden abnehmen; Demuth die Tugend, in welcher wir seine Worte befolgen, wenn er uns von diesem Kreuze herab zuruft: „Lernet von mir, der ich sanftmüthig bin und demüthig bin von Herzen." Amen! —

V. Predigt.

Und sie führten ihn hinaus zur Kreuzigung.
Matth. 27. 31.

Das Todesurtheil über den Heiland, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, war gesprochen; die Bosheit der Pharisäer hatte gesiegt; sie triumphiren mit den Henkersknechten, als hätten sie der Gerechtigkeit den Sieg erworben, als hätten sie den ärgsten Verbrecher, den größten

1) O mentis caecitatem nunquam pro merito deploratam: qui christiano nomine censentur, qui fidem Christi et doctrinam profitentur, hi honoribus inhiant. Horum omnis sollicitudo est, qualiter inter homines magni et honorati videantur. Quid insanius, quam sub humilitatis vexillo ambitione militare, et in Magistri humilis schola superbiam profiteri? Quomodo hi audiunt coelestis verba Magistri: Discite a me, quia mitis sum et humilis corde. S. Thomas de Villanova, serm. de Ascens.

Bösewicht unschädlich gemacht, ohne zu bedenken, daß sie mit Falschheit und Lüge die Unschuld überwunden. Wahrlich, eine große Bosheit! Und nun eilen sie, um diese Bosheit ganz und gar zu befriedigen; einen längst für den Heiland gezimmerten Kreuzesblock, zu schwer für menschliche Schultern, laden sie ihm auf, und führen ihn unter Spott und Hohngelächter durch die Straßen von Jerusalem zum Calvarienberge.

Schauet hin im Geiste, Geliebte, auf das blutige Schauspiel; noch triefen die Wunden der Geißel vom Blute; noch rinnt das Blut rings aus dem von den Dornen durchstochenen Haupte; jeder Schritt ist bezeichnet mit Blut; jeder Tritt röthet die Erde mit Blut. — Seht euren Heiland ermattet durch diesen Blutverlust; seht ihn ermattet von der Last des Kreuzes; seht ihn ermattet, weil hin und her gezogen, gestoßen, geschlagen von den unbarmherzigen Schergen; seht ihn kraftlos zu Boden sinken, dreimal in Ohnmacht erliegen unter unmenschlichen Mißhandlungen; seht ihn immer nieder- und wieder aufgerissen straucheln und wanken den Berg hinan, bis er endlich auf der Marterstelle angekommen neben dem Kreuze steht, von den Mördern, wie von blutdurstigen Tigern angefallen und seiner Kleider beraubt wird, um ihn nackt und bloß mit stumpfen eisernen Nägeln an das Kreuz anzunageln.

Das mochte, Geliebte, der Augenblick sein, in welchem der Prophet dem Heilande die Klageworte in den Mund legt und ihn sprechen läßt: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch; ein Spott der Menschen und ein Verwirfling des Volkes;" wie ein Wurm bin ich mit Füßen getreten und gestoßen vom Richthause an bis hieher; und nun stehe ich hier als ein Spott der Menschen nackt und bloß vor so vielen tausend Menschen! Entsetzliche Schmerzen! Entsetzliches Leiden des Heilandes! Nicht genug, daß die Bosheit der Juden ihn nicht wie einen Menschen, sondern wie einen Wurm mißhandelt, zertreten; nicht genug, daß sie seinen heiligen Leib bis zu dreimaliger Ohn-

macht, bis zu gänzlicher Ermattung gemartert haben; nein, jetzt fangen sie auch an, seine Seele zu martern, indem sie den reinsten, den heiligsten, den keuschesten Leib gleichsam zu einem Schauspiele für das unverschämte Volk machen und ihn vor aller Welt entblößen.

Was Schmerzen hast du, göttlicher Heiland, durch solche Grausamkeit gegen deine reinste, keuscheste Seele gelitten?! Ich weiß es, du hast dich von den Juden geduldig einen Sünder, einen Aufwiegler des Volkes, einen Gotteslästerer, einen Missethäter nennen; du hast dir geduldig alle Sünden und Laster zum Vorwurfe machen lassen; aber das hat deine reinste, deine keuscheste Seele nicht zulassen können, daß man die Sünde der Schamlosigkeit, die Sünde der Unzucht dir jemals vorwerfe; und jetzt mußt du stehen nackt und bloß vor einem schamlosen Volke?! Gewiß! diese Marter war deine größte, deine schmerzlichste; aber auch sie mußtest du leiden, um den Leidenskelch bis zum letzten und bittersten Tropfen zu leeren, damit du deinen Erlöser zurufen könntest: Sehet, Christen! so habe ich gelitten für die Sünde der Wollust und Unzucht! — — — —

Christen! wenden wir unsere Augen hinweg von diesem entsetzlichen Schauspiele und lassen wir uns tief zu Herzen gehen diese Worte unsers Heilandes, wenn er spricht: so habe ich gelitten für die Sünde der Wollust und Unzucht; und erkennen wir hieraus, wie groß und schwer diese Sünde sei; und damit wir dieses recht erkennen, so lasset uns in dieser heiligen Stunde eine kurze Betrachtung über diese Sünde anstellen und sagen: „Die Sünde der Unzucht ist

1. eine schreckliche Sünde an sich, und
2. in ihren Folgen.

Vernehmet mich hierüber; ich fange an im Namen des leidenden Heilandes Jesu Christi. Ave Maria!

Fragen wir zunächst, meine lieben Zuhörer, auf wie vielfache Weise die Sünde der Unzucht, der Unlauterkeit,

der Unehrbarkeit, der Wollust begangen werde, so ist die Antwort: nicht allein durch die That, sondern sogar durch einen Gedanken, durch einen Blick, durch ein Wort, durch einen bösen Willen kann sich der Mensch dieser Sünde schuldig machen. Sobald du, mein Christ, deine Gedanken in böser Lust mit unreinen Bildern beschäftigst und dich geflissentlich in diesen Gedanken ergötzest, begehst du die Sünde der Unlauterkeit. So oft du deine Augen in böser Lust auf Personen des andern Geschlechts oder auch nur auf unreine Bilder richtest, geflissentlich diese Personen oder Bilder betrachtest, und deine Blicke nicht sofort, sobald du das Sündhafte erkennest, hinwegwendest, begehst du die Sünde der Unlauterkeit; so oft du mit Worten alles das, was dich oder Andere zu unreinen Gedanken oder Wünschen verleiten kann, besprichst, begehst du die Sünde der Unlauterkeit; so oft du, sei es, wodurch es wolle, durch Gedanken, Blicke oder Worte eine böse Begierde in dir rege machst, mit Wohlgefallen diese Begierde unterhaltest, ohne durch Gebet oder Hinwendung deiner Gedanken auf Gott das Feuer dieser Begierden in seinem Entstehen zu dämpfen, begehst du die Sünde der Unlauterkeit. Ich will nicht sprechen von jenen entsetzlichen Lastern, ich sage, höret es, von jenen entsetzlichen Lastern welche in der That der Jüngling oder die Jungfrau, der Ehemann oder die Ehefrau mit sich selbst oder unter einander in verbotener Liebe durch Selbstbefleckung, durch Küssen und Greifen, durch Hurerei und Ehebruch begehen; ich sage von diesen Sünden, um diese geheiligte Stätte mit ihren Namen nicht zu schänden, nichts weiter: als: es sind entsetzliche Sünden, es sind entsetzliche Laster, woran der Teufel sein Wohlgefallen hat, weil er für Menschen, welche diese Sünden begehen, ein Höllenfeuer anzünden darf, schrecklicher, als das Feuer, welches ehedem Sodom und Gomorrha wegen der Sünde der Unzucht verbrannt hat. —

Diese Sünde der Fleischeslust, Geliebte, ist deßhalb so gefährlich, weil sie bei so vielen Menschen Eingang findet,

und weil sie den Menschen, wenn er sie einmal begangen, ganz einnimmt, und ihn, man kann wohl sagen, schwerlich oder niemals wieder verläßt. Wer sie verkostet, wer ihre augenblickliche aber trügerische Süßigkeit einmal geschmeckt, der kann mit Jonathan ausrufen: „Sehet, nur einen Tropfen dieses verführerischen Honigs habe ich verkostet und muß sterben.“ 1) Aber eben das ist das Gefährliche, welches diese Sünde für den Menschen hat, daß sie eine falsche Süßigkeit den Menschen verkosten läßt, ohne ihn die Bitterkeit, welche sie dem Menschen bereitet, eher fühlen zu lassen, bis es zu spät ist. Darum ergiebt sich ihr der Mensch; darum liebt er sie; darum hängt er ihr an, darum verbreitet sich diese Sünde so leicht, so rasch über die ganze Jugend, ja selbst über das Alter, so daß die ganze Menschheit mit wenigen Ausnahmen an dieser Sünde verloren geht. Deßhalb sagt der heilige Remigius: „Die kleinen Kinder ausgenommen werden von den erwachsenen Menschen Wenige selig und zwar wegen der Sünde der Unkeuschheit.“ 2) „Denn,“ setzt der heilige Thomas hinzu, „diese Sünde hält den Menschen, sobald sie ihn erst einmal eingenommen, so fest, daß der Mensch schwerlich sich von ihr wieder befreien kann;“ 3) „denn unersättlich,“ sagt er weiter, „ist ihre Begierlichkeit.“ 4) So schwer es hält, einen verdorrten Baum wieder zum Leben und zur Fruchtbarkeit zu bringen, so schwer hält es, den Unzüchtigen wieder auf den Weg der Tugend, auf den Weg zum Leben zurückzuführen, nicht, weil es keine kräftige Mittel gäbe, diese schreckliche Seelenkrankheit zu heilen, sondern weil der Kranke diese Mittel selten annimmt und anwendet.

1) Gustavi paululum mellis, et ecce morior. I. Reg. 14.

2) Demptis parvulis ex adultis pauci salvantur propter luxuriam. S. Remigius, in c. I. Epist. ad Roman.

3) Quia peccatum luxuriae est maximae adhaerentiae, et difficile ab eo homo potest eripi. S. Thomas, I. 2. qu. 73.

4) Insatiabilis est enim delectabilis appetitus. Idem ibid.

Denn der Kranke, der Unzüchtige liebt diese seine Seelenkrankheit, und darum verschmäht er die Mittel, die ihn von dieser Sünde heilen könnten.

Als glaubwürdigen Gewährsmann und Zeugen führe ich den heiligen Augustinus an, welcher selbst in seiner Jugend diesem Laster ergeben und die Hartnäckigkeit desselben an sich erfahren hat. Seine Worte lauten: „Ich fürchtete, wenn ich zu dir, o Gott, um Befreiung von diesem Laster beten sollte, daß du mich schnell erhörtest, daß du mich sogleich von der Krankheit der Unzucht heiltest; denn ich wollte lieber diese Unzucht ausüben, als daß ihr Feuer in mir ganz erstickt werde." [1]) Ach Gott, muß man ausrufen, welch' ein elender Zustand?! Wer will sich von einem Kranken Besserung versprechen, so lange er seine Krankheit liebt und das einzige Mittel, dieselbe zu vertreiben, mit aller Gewalt von sich abweiset? Erschrecklich ist, was von solchen Sündern der Prophet Oseas sagt: „Sie wenden," spricht er, „ihre Gedanken nicht zur Buße und Besserung, um zu Gott zurückzukehren, weil der Geist der Unzucht mitten in ihnen wohnet und sie beherrschet." [2]) Und woher diese Unbußfertigkeit?

Nur daher, sage ich, weil die Sünde der Unlauterkeit dem Menschen Verstand, Vernunft, den guten Willen und den Glauben raubet. Vernunft und Glaube sind die beiden göttlichen Lichter, vermöge deren wir das Gute erkennen und die göttlichen Geheimnisse für wahr halten. Der Glaube ist das übernatürliche, die Vernunft das natürliche Licht unserer Erkenntniß, weßhalb der heilige Augustinus sagt: „Der Glaube ist das Auge des Herzens." [3])

1) Timebam, ne me cito exaudires, et cito sanares a morbo concupiscentiae, quam malebam expleri, quam extingui. S. Augustinus, l. 8. conf. c. 7.

2) Non dabant cogitationes suas, ut revertantur ad Deum suum, quia spiritus fornicationis in medio eorum. Oseae, c. 5.

3) Fides est oculus cordis. S. Augustinus, de catech. rud.

Diese beiden Lichter werden von der Sünde überhaupt geschwächt, von der Sünde der Unkeuschheit aber gänzlich ausgelöscht. Deßhalb sagt der heilige Thomas: „Zorn und Neid machen den Menschen wankelmüthig im Guten, indem sie seine Vernunft und seinen Willen vom Guten abziehen; aber die Unkeuschheit raubt dem Menschen den Verstand und die Vernunft gänzlich." 1) Und der heilige Hieronymus beweiset uns diese Wahrheit, indem er schreibt: „Unzucht und Wollust verkehren den Verstand des Menschen, schwächen seinen guten Willen, und machen aus einem vernünftigen Geschöpfe Gottes ein unvernünftiges Thier. 2) Und darum versenken sich solche lasterhafte Menschen so tief in den Pfuhl der Sinnlichkeit, daß sie sich aus demselben wieder zu erheben nicht fähig sind, besonders da der Glaube ihre Besserung nicht mehr erwirken kann. Denn der Apostel sagt: „Ein viehischer Mensch begreift das nicht, was des göttlichen Geistes ist; Thorheit ist ihm der Glaube, und er vermag nicht zu fassen, was der Glaube ihm vorhält. 3) Und dieses aus dem Grunde, weil die Lehre des Glaubens dem Willen des wollüstigen Fleisches schnurgerade zuwider ist.

Solche Menschen kommen endlich in ihrem Sündenpfuhle, da ihnen ihr Gewissen beständig Vorwürfe macht, soweit, daß sie, um nur ihr Gewissen zu beschwichtigen, alles für Thorheit erklären. Wenn ihnen der Glaube vorhält, man müsse das Fleisch abtödten, die Begierlichkeit der Vernunft unterwürfig machen, den bösen Anreizungen des

1) Ira et invidia causant inconstantiam, pertrahendo rationem ad aliud; sed luxuria totaliter extinguendo judicium rationis. S. Thomas 2. q. 12.

2) Fornicatio et voluptas pervertit sensum, animumque debilitat et de rationali homine brutum efficit animal. S. Hieronymus in c. 4. Oseae.

3) Animalis homo non percipit ea, quae sunt Spiritus Dei; stultitia enim est illi, et non potest intelligere. I. Cor. 2.

Fleisches tapfern Widerstand entgegensetzen: „Thorheit!“ sagen sie; wer wird sein Fleisch hassen, seiner Natur widerstreben? „Kommet, lasset uns das Leben genießen!“ [1]) so rufen sie aus und die Abtödtung Andern überlassen. — Wenn ihnen der Glaube vorhält: es seien dem Menschen bessere, reinere, ewige, unveränderliche Freuden im Himmel bereitet; für diese sei der Mensch erschaffen, diese solle er lieben, diesen nachstreben; die zeitlichen und unreinen, die flüchtigen und trüglichen aber fliehen: „Thorheit!“ wenden sie wieder ein; wer wird so thöricht sein, daß er das Gewisse für das Ungewisse aus der Hand gebe? Wer weiß, was über Sonne, Mond und Sternen ist? Wenn es einen Himmel gibt, „so hat ihn Gott für sich erschaffen, die Erde aber den Menschen (zur Lust und Freude) gegeben.“ [2]) — Wenn sie der Glaube warnet: Gott sei ein strenger Richter, welcher das Laster der Unzucht sowohl in diesem, als in jenem Leben strenge bestrafe; wenn man ihnen dergleichen Strafbeispiele aus göttlicher Schrift oder aus dem Leben der Menschen vor Augen stellt: „Thorheit!“ sagen sie wieder, erdichtete Geschichten, ersonnen zum Schrecken für Andere; nach dem Tode ist Alles aus; und die Strafe in dieser Welt? — „Ich habe gesündiget, und was ist mir Leides widerfahren“?! [3])

Also ist es wahr, was von dergleichen Wollüstlingen der heilige Augustinus sagt: „Bei fleischlichen Menschen erstreckt sich der Verstand nicht weiter, als die Augen; was sie sehen, das glauben sie, was sie aber nicht sehen, das glauben sie nicht.“ [4]) Und weil sie jetzt weder die Hölle, noch den

1) Venite, fruamur bonis. Sap. 2.

2) Coelum coeli Domino, terram autem dedit filiis hominum. Ps. 113.

3) Peccavi, et quid mihi accidit triste? Eccli. 5.

4) In homine carnali tota regula intelligendi est consuetudo cernendi; quod solent videre, credunt, quod non solent videre, non credunt S. Augustinus, serm. 147. de temp.

Himmel, weder Gott, noch die Unsterblichkeit ihrer eigenen Seele sehen, so glauben sie keins von beiden; „Sie können es nicht begreifen," sagt der heilige Paulus, und so lange sie in ihrer Wollust verbleiben, können sie nicht fassen, was ihren fleischlichen Sinn und ihre Einbildung übersteigt; sie können das Sonnenlicht der göttlichen Geheimnisse, die ihnen der Glaube vorhält, nicht ansehen, weil, wie der Prophet sagt: „das Feuer böser Begierlichkeit ihnen auf die Augen gefallen ist," [1]) und das Glaubenslicht ausgelöscht hat. „Sie sind," wie der heilige Tertullianus sagt, „Nachteulen," und lieben die Finsterniße, daher können ihre Augen das Sonnenlicht nicht ertragen." [2])

Kann man auch, Geliebte, nicht geradezu behaupten, daß die Unkeuschheit den Unglauben immer zur Folge habe, so läßt sich aus dem Gesagten doch erkennen, daß in der Regel mit der Sünde der Unzucht der Glaube wanke; ja, die Erfahrung lehrt uns deutlich, daß der Abfall vom Glauben fast immer seinen ersten Grund in der Sünde der Fleischeslust habe. Ich will für diese Behauptung keine Beispiele, sondern nur die Worte des heiligen Hieronymus anführen, welcher sagt: „Du wirst nicht leicht einen Ketzer finden, welcher die Keuschheit liebte." [3]) „Darum" sagt der heilige Thomas, „darum freuet sich der Teufel über keine Sünde am Menschen mehr, als über die Sünde der Unzucht." [4]) Der Grund ist leicht zu errathen: weil diese Sünde zum Unglauben, und deßhalb um so sicherer zur Verdammung führt. Wir haben bisher gehört, geliebte Zuhörer, daß die Sünde der Fleischeslust deßhalb entsetzlich ist, weil sie den

1) Supercecidit ignis, est non viderunt solem. Ps. 57.

2) Solem noctuae nesciunt oculi. S. Tertullianus, l. de anima. c. 8. cfr. Reittm. e. S. J. §. 129.

3) Difficile est, haereticum invenire, qui diligat castitatem. S. Hieronymus.

4) Diabolus dicitur gaudere maxime de peccato luxuriae. S. Thomas.

Menschen mit unzerreißbaren Banden einnimmt, und ihm Verstand, Vernunft und Glauben raubt. Fragen wir nun, welche schmachvolle Sünde der Unzüchtige an sich und gegen Jesum Christum begehe, und wir werden dieses Laster noch fluchwürdiger finden.

Mag es sein, meine Christen, daß es größere Sünden gebe, als die Unkeuschheit; aber ein häßlicheres, ein abscheulicheres Laster gibt es nicht. „Der Wollüstling," sagt der Prophet, „umfängt den Koth mit beiden Armen;" [1]) „die Weichlinge vergehen," sagt der Prophet Joel, „wie ein Vieh in ihrer Unreinigkeit;" [2]) und der heilige Gregorius setzt zu diesen Worten hinzu: „die Wollüstlinge beschließen ihr Leben im Kothe der Unzucht, und zeigen, daß sie nicht Menschen, sondern Vieh sind." [3]) Ja, so weit gehen die heiligen Gottesgelehrten, daß sie, obwohl die Teufel den Menschen so gern zu dieser Sünde verleiten, da sie wissen, daß sie durch dieselbe meistens zu Grunde gehen, dennoch meinen, daß die Teufel bei Versuchung des Menschen zu dieser Sünde ihrer Häßlichkeit und Abscheulichkeit wegen sich schämen, ja sogar die Versuchung zu dieser Sünde aus dem angeführten Grunde unter ihrer Würde halten. Höret die ausdrücklichen Worte des heiligen Thomas; er sagt: „Eingedenk ihrer frühern Hoheit halten es die Teufel unter ihrer Würde, zu der abscheulichen Sünde der Wollust zu versuchen." [4]) Wenn nun die Teufel, die bei ihrer Abscheulichkeit nicht noch mehr befleckt werden können, es unter ihrer Würde erachten, den Menschen zu dieser Sünde zu versuchen, um sich

1) Amplexati sunt stercora. Jerem. Thren. 4.

2) Computruerunt jumenta in stercore suo. Joel. 1.

3) Jumenta in stercore suo computrescere, est: carnales in foetore luxuria vitam finire; non enim esse homines, sed jumenta declarantur. S. Gregorius.

4) Dicunt memores suae antiquae nobilitatis, non dignantur de peccato luxuriae tentare. S. Thomas, de erudit. Principis, lib. 5. c. 51.

nämlich nicht noch mehr zu beflecken: um wie viel mehr sollen sich Menschen, getaufte, geheiligte Christen schämen, in der Abscheulichkeit dieser Sünde sich herumzuwälzen und ihren geheiligten Leib und ihre geheiligte Seele zu beflecken und zu verunreinigen? Und wenn die Teufel die Versuchung zu dieser Sünde unter ihrer Würde halten: warum sollen Menschen, warum Christen ihre Stelle vertreten und ihre Nächsten durch Verführung zu dieser Sünde in den Abgrund aller Abscheulichkeiten stürzen?

Deshalb ermahnt uns der heilige Paulus und ruft aus: „Fliehet die Unzucht!“ 1) denn diese Sünde verunreinigt Leib und Seele. Darum setzt er hinzu: „Jede andere Sünde, die der Mensch begehen mag, ist außerhalb des Körpers, (verunreinigt den Körper nicht) aber die Unkeuschheit verunreinigt neben der Seele auch den Leib.“ 2) Und diese Verunreinigung des Körpers neben der Verunreinigung der Seele ist eine entsetzliche Sünde. Höret hiervon die Ursache; „denn“, frägt der Apostel die Christen, „wisset ihr nicht, daß eure Leiber Tempel des heiligen Geistes sind, der in euch wohnet, den ihr von Gott empfangen habet, und daß darum eure Leiber nicht euch gehören?“ 3) Wisset ihr nicht, will er sagen, daß ihr eure Leiber durch die heilige Taufe dem heiligen Geiste als Wohnung übergeben und ihr darum keine andere Gewalt, kein anderes Recht über dieselben habet, als dieselben zu seinem heiligen Dienste zu verwenden? Ist euch dieser göttliche Geist nicht hoch und werth genug, daß ihr ihm zu Ehren sein Haus, seinen Tempel unbefleckt erhaltet? Wenn ein irdischer König sich herabwürdigte, in euren Hütten Einkehr zu nehmen, wer würde so unverschämt sein, diese Hütte mit allem Schmutze zu besudeln, im Angesichte

1) Fugite fornicationem! I. Cor. 6.

2) Omne peccatum, quodcunque fecerit homo, extra corpus est, qui autem fornicatur, in corpus suum peccat. Id. ibid.

3) I. Cor. 6.

des Königs selbst zu besudeln? Wie aber könnet ihr so unverschämt sein, wie es je verantworten, ihr Christen, wenn ihr eure Leiber, nachdem sie nicht ein irdischer König, sondern der göttliche König, der allerreinste Geist Gottes sich zu seiner Wohnung erwählt, mit der Sünde der Unlauterkeit beflecket und besudelt?

Der Apostel, meine lieben Zuhörer, setzt zu den angeführten Worten noch hinzu: „Denn ihr seid erkauft worden um einen theuren Preis,"[1] um den theuren Preis des Blutes Christi nämlich; und weil euch Jesus Christus durch sein Erlösungsblut erkauft hat, darum sind wir sein Eigenthum; darum sind wir „Glieder Jesu Christi,"[2] darum sind wir mit Jesus Christus unserm Haupte vereinigt. Deshalb sagt wieder derselbe Apostel: „Ehret und traget Gott in eurem Leibe."[3] Was aber thut der Mensch, wenn er seinen Leib mit Unzucht und Fleischeswollust verunreinigt? Verunreinigt er nicht die Glieder und den Leib Jesu Christi? Schändet er nicht das hochheiligste Blut, wenn er den Preis dieses Blutes zu viehischen Gelüsten mißbraucht? „Macht ein solcher nicht die Glieder Jesu Christi," wie der Apostel selbst sagt, „zu Glieder einer feilen Dirne?"[4] Und das kann ein Christ thun, und das Blut Jesu Christi gleichsam vernichten, indem er den Preis, für den er dieses Blut als Lösegeld hingegeben, vernichtet? Er kann dieses hochheiligste Blut an den Satan verkaufen, indem er den dafür gekauften Leib und die dafür gekaufte Seele dem Satan überliefert? Wahrlich, Geliebte, das heißt schwerer sündigen, als das Blut Jesu Christi mit Füßen treten.

Christen! schaudert zurück vor einer Sünde, die an sich so entsetzlich ist, daß sie nicht allein Leib und Seele des

---

1) I. Cor. 6.

2) Ibid.

3) Ibid.

4) Tollens ergo membra Christi faciam membra meretricis. Ibid.

Menschen selbst, sondern Gott selbst, den heiligen Geist und das hochheiligste Blut Jesu Christi angreift und schändet. Blicket hin auf euren Heiland, und wenn ihr begreifet, welche große Schmach, welche große Schmerzen ihm die Juden in seiner Entblößung vor einer so großen Volksmenge, die sich um ihn auf seiner Leidensstelle versammelt, zugefügt haben, so begreifet, daß derjenige, welcher durch Unzucht und Fleischeslust seinen Leib entheiligt, eine nicht geringere Schmach, nicht geringere Schmerzen, ja noch größere seinem Heilande zufüge, da er als Christ seinem Heilande diese Schmach anthut. Verfluchet diese Sünde, wenn ihr derselben bisher ergeben waret, und machet den festen Vorsatz, sie nie wieder zu begehen, sie für immer und besonders auch deßhalb zu vermeiden, weil sie für den Menschen so unheilvolle Folgen hat.

Hierüber im II. Theile.

Könnte ich euch, geliebte Zuhörer, die Strafe der Sünde der Unzucht, wie solche der gerechte Gott oft schon in diesem Leben über den Sünder kommen läßt, vor Augen stellen, ihr würdet, Jünglinge und Jungfrauen in den Jahren, die man sonst bei einem tugendhaften Menschen die Blüthe des Lebens zu nennen pflegt, ihr würdet, Ehemänner und Ehefrauen in den besten Jahren ihres Lebens auf ihrem Krankenbette jammern und ausrufen hören: ach die Sünde, die Sünde, die wir so oft begangen, sie ist schuld, daß wir so frühzeitig sterben müssen; — ihr würdet mit mir in die Krankenhäuser gehen und dort lebendige Leichen ansehen müssen, an denen das Gift, welches diese Sünde erzeuget, schon die Verwesung beginnet; ihr würdet dort in den Büchern der Verstorbenen; dort an den Kreuzen auf den Gräbern, hätte es die Liebe nicht verschwiegen, die Seufzer jener Unglücklichen, die ernsteste Mahnung lesen können: Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Weiber! fliehet die Unzucht, die uns vor Zeiten in das Grab stürzte!! — Doch ich will, ich muß hievon schweigen; gebe Gott, daß ihr jene Bilder, die ich euch

hier vorhalten mußte, nie sehet, jene Sprache, die ich jene reden lassen mußte, nie höret, jene Strafe, welche Gott in einer entsetzlichen Weise über jenes Laster verhängt hat, nie an Andern, geschweige an euch selbst erfahret; darum übergehe ich diesen Gedanken und frage: welche sind die unheilvollen Folgen der Unzucht für die Seele?

Die erste Frucht dieses Lasters ist Gottlosigkeit und Unbußfertigkeit. Mag es sein, daß der Unzüchtige nicht gleich im Anfange, wo er sich diesem Laster ergiebt, Gott und sein Evangelium vergißt; mag es sein, daß er noch betet, noch beichtet, noch die heiligen Sakramente empfängt; ja, daß er selbst mit einem heiligen Augustinus seufzet über ein Laster, was ihn, wie mit Stricken und Ketten gebunden festhält, oft noch einen anscheinend festen Vorsatz macht, über die Reize seiner Sünde zu siegen; doch, Geliebte, hat ein solcher Sünder nicht gleich anfangs durch den standhaftesten Widerstand sich den Sieg verschafft; hat er dieses Laster vielleicht gewissenlos viele Jahre begangen, ohne zu ernstlicher Buße zu schreiten; ist er schon so weit gekommen, daß er in seiner Sünde das Wort Gottes, welches so oft ihn ermahnt, das Entsetzliche seines Zustandes zu erkennen und zu bessern, gar schon als leere Drohung von Menschen verworfen und verspöttelt; ist ihm solcherweise dieses Laster schon in die Adern und Nerven möchte ich sagen, hineingewachsen, und die Stimme seines Gewissens vor den Wünschen seines Fleisches zum Schweigen gebracht: dann, meine Christen, dann sage ich, ist es um die arme Seele geschehen. Ich führe zum Beweise hierfür nochmals den Ausspruch des Propheten Oseas an, der da sagt: „Sie wenden ihre Gedanken nicht zur Buße und Besserung, um zu Gott zurückzukehren.“ [1]) Und warum? Höret, was der Prophet hinzusetzt: „Weil der Geist der Unzucht mitten in ihnen wohnet.“ [2]) Der Geist der Unzucht wohnt mitten in ihnen, sagt der

1) Oseae c. 5. ut supra.

2) Idem ibid.

Prophet; er hat nicht erst den ersten Schritt und den zweiten gethan, um bei ihnen einzukehren; nein, er ist schon mitten in sie eingedrungen; er hat schon mitten in ihnen die Herrschaft gesucht und sich auf den Thron gesetzt; er ist schon mitten in ihrem Fleische, mitten in ihrer Seele, um schwerlich oder gar nicht aus derselben vertrieben zu werden.

Und wodurch soll nun ein solcher unglücklicher Sünder zur Besserung gebracht werden? Etwa durch das Gebet, welches kräftig genug ist, die Gnade der Bekehrung von Gott selbst über den verstocktesten Sünder zu erflehen? oder durch das Wort Gottes, welches, wie die Erfahrung beweist, selbst an den größten Sündern Wunder der Bekehrung gewirkt hat? Beides nicht, Geliebte; höret, was der heilige Hieronymus von dieser Sünde ausruft: „O Unlauterkeit! Du höllisches Feuer! Deine Nahrung ist Geilheit; deine Flamme ist Stolz, deine Funken sind unreine Gespräche.“ [1]) Und nun, meine Christen, sage ich: wenn Stolz und Hochmuth, wenn unreine Gespräche die Auswürfe dieses höllischen Feuers aus der Seele des Unzüchtigen sind: wie soll sich eine solche Seele zur Demuth im Gebete wenden? Wie soll eine solche unreine Zunge sich in einem Gott wohlgefälligen Gebete zum Himmel wenden können? — — Oder durch das Wort Gottes? Wieder nicht; denn die Unzüchtigen mögen das Wort Gottes zwar anhören; aber „Sie hören es,“ wie der Prophet sagt, „und es mißfällt ihnen, und darum verwerfen sie es.“ [2]) Es mißfällt ihnen, weil es das Gewissen in ihnen rege macht; darum verwerfen sie es, um das Gewissen zum Schweigen zu bringen. Ja, sie bringen es dahin: das Gewissen schwei-

---

1) O ignis infernalis, luxuria! cujus materia, gula, cujus flamma superbia, cujus scintillae, prava colloquia. S. Hieronymus, epist. ad matr. et fil.

2) Verbum sapiens audivit luxuriosus, et displicebit ei et projiciet illud post dorsum suum. Eccli. 21.

get, die Gnade Gottes höret auf, und die Sünde? — sie ist ein freier Despot, der mit ihnen schaltet, wie es dem Vater der Sünde, dem Teufel gefällt. —

Wie?! Ist also keine Besserung mehr möglich? — das läugne ich nicht, Geliebte; ist doch die Buße, folglich auch die Besserung für jeden Sünder möglich; und sagt denn selbst nicht oft der Unzüchtige zu sich selbst: Wohlan! es ist Zeit, daß ich mich bessere und büße; es ist Zeit; denn meine Sünden sind zahllos und schwer; es ist Zeit, wenn ich nicht ewig verdammt sein will; drum von heute ab keine Sünde der Unkeuschheit mehr!! — So spricht er, beichtet, und begeht die Sünde wieder; beichtet abermals und nochmals, und begeht die Sünde wieder. Hat also sein Vorsatz geholfen? Hat die Buße Bestand? Nein, fällt mir der heilige Augustinus in's Wort, nein; „Er der Unzüchtige zerbricht nicht die Sünde, sondern unterbricht sie nur;" [1]) und hat er auch das Band, was die Fleischeslust um ihn geschlungen durch einen guten Vorsatz vor der Beichte in Stücke zerrissen, so sucht er nach der Beichte bei erster Gelegenheit und Versuchung die Trümmer derselben wieder auf, um sie stärker zusammenzubinden, als sie zuvor waren. — — — —

Jedoch dürfen wir niemals vergessen, daß solche augenblickliche Gedanken und Entschlüsse zur Buße nicht bei allen Unzüchtigen zu finden; nur jene sind dazu fähig, welche noch nicht ganz in dieser Sünde verkommen; jene dagegen denken nicht mehr an Buße und Besserung, über welche die Sünde schon Herr geworden ist. O wie viele, vor wenigen Jahren noch züchtige, Jünglinge und Jungfrauen müssen heute schon mit dem reumüthigen David ihre Schwachheit beklagen und jene Worte ausrufen, die er nach begangenem Ehebruche ausgerufen hat: „Meine Kraft hat mich verlassen und das Augenlicht ist (durch die Sünde)

1) **Non rumpunt peccata, sed interrumpunt. S. Augustinus, apud Segneri in Christ. instructione.**

von mir gewichen." [1]) Vordem, können solche immer mehr in diese Sünde versunkene Wollüstlinge sprechen, vordem schauderte ich vor jedem bösen, unreinen Gedanken zurück und suchte ihn sogleich zu entfernen; „jetzt hat mich meine Kraft verlassen," und ich halte mich mit Wohlgefallen darin auf: — vordem dachte ich gleich an die Beleidigung Gottes, wenn eine böse Anmuthung in meinem Fleische rege wurde; „jetzt hat mich meine Kraft verlassen" und ich ergötze mich mit Wohlgefallen an diesem unreinen Feuer; vordem war ich beherzt genug, daß ich Jedem, der sich getrauete, in meiner Gegenwart schamlose Reden zu führen, einen ernstlichen Verweis über seine Unsittlichkeit zu geben; „jetzt hat mich meine Kraft verlassen," und ohne schamroth zu werden, höre ich an, ja spreche selbst Worte, die das zarte Kleid der Unschuld verletzen; — vordem war ich so gewissenszart, daß ich nach jedem Gedanken nach jedem Gefühle gegen die heilige Keuschheit, nach jedem Worte, das mir wider diese Tugend entfallen, um so mehr nach jeder Versuchung, in der ich aus Schwachheit gewanket, durch eine reumüthige Beichte meine Seele wieder mit dem Kleide der Unschuld zu zieren mit allem Eifer bemühet war; jetzt aber „hat mich meine Kraft verlassen;" jetzt habe ich die gröbsten Laster gegen diese Tugend, die schändlichsten Possen, die entsetzlichen Sünden der Selbstbefleckung, der Hurerei, des Ehebruchs seit Jahr und Tag begangen und keine Gewissensbisse, keinen Drang nach Buße in mir wahrgenommen.

Sehet, Geliebte, das ist der elende Zustand eines unzüchtigen Menschen; entweder hat er noch die Kraft, gute Vorsätze zu machen, und Buße zu thun; aber diese Vorsätze haben keinen Bestand, die Bußen keine Früchte; oder er ist so tief gesunken in seiner Sünde, daß er sich nicht einmal mehr zur Buße angetrieben fühlt; also ein solcher Sünder hat welche Hoffnungen? — — Keine andere, als

1) Dereliquit me virtus mea, et lumen oculorum meorum non est mecum. Ps. 17.

jene, die ihm der heilige Apostel Paulus giebt, welcher an die Epheser schreibt: „Das sollet ihr wissen und begreifen, daß ein jeder Wollüstling oder Unzüchtige keinen Theil haben werde am Reiche Christi und Gottes“ 1) Sehet, Geliebte, das ist die schreckliche Hoffnung der Unzüchtigen. Deßhalb ermahnt auch derselbe Apostel in allen seinen Briefen die Christen, sich vor dieser entsetzlichen Sünde zu hüten, damit sie sich nicht in die Verdammung stürzen, und schreibt an die Corinther: „Nicht die Hurer, nicht die Ehebrecher, nicht die Wollüstlinge, nicht die Knabenschänder werden das Reich Gottes besitzen;“ 2) und in seinem Briefe an die Galater zählt er die Sünden der Fleischeslust auf und sagt: „Offenbar nun sind die Werke des Fleisches, als da sind: Hurerei, Unreinigkeit, Ueppigkeit“ 3) und er setzt gleich hinzu: „Ich sage euch vorher, wie ich es schon vorhergesagt habe, daß diejenigen, die solche Sünden thun, das Reich Gottes nicht besitzen werden.“ 4) Seht, Geliebte, mit solcher Strenge redet der heilige Apostel von diesem Laster, so daß der heilige Tertullian ihn „einen Verflucher aller Unlauterkeit nennet.„ 5)

Was ist demnach die Folge dieser Sünde? die Hölle, mein Christ, nichts weniger, als die Hölle, die ewige Verdammung. Deßhalb fährt mit Recht der heilige Hieronymus gegen dieses Laster auf und ruft aus: „O Unkeuschheit, du Höllenfeuer, dessen Asche Unsauberkeit, dessen Ende die Hölle ist.“ 6) Und der gottselige

1) Ephes. 5.
2) I. Cor. 6.
3) Gal. 5. 19.
4) Gal. 5. 21.
5) Omnis impuritatis execratorem. Tertull. lib, de Pudicit.
6) O ignis infernalis luxuria! cujus fumus infamia, cujus cinis immunditia, cujus finis gehenna. S. Augustinus, Epist. ad matr. et fil. cfr. supra.

Franziskus Mendoza ist so sehr überzeugt von der Gewißheit der ewigen Verdammung solcher Sünder, daß er schreibt: „Es ist ein großes Wunder, wenn es je geschieht, daß ein Unkeuscher oder ein Wollustsünder eines andern, als eines unglückseligen Todes stirbt und von der entsetzlichen Höllenstrafe gerettet wird.“ 1)

Höre es, o Sünder, höre es, o Christ, der du in Unzucht, in Fleischeslust, in Ehebruch so lange schon dich versündigt hast, höre es, die Hölle ist die Strafe für deine Sünde! Schaue hin auf die Menschheit vor der Sündfluth; „Alles Fleisch,“ sagt die heilige Schrift, „hatte (in Unzucht) den Weg Gottes verlassen;“ 2) Gott ließ sie warnen, und sie besserten sich nicht; Gott drohte mit seiner Strafe und sie bekehrten sich nicht. Da öffnete der gerechte Bestrafer alles Bösen die Schleusen des Himmels, bedeckte die ganze Erde mit der Wasserfluth, und ließ jene alle, bis auf den einzigen Gerechten, Noe, ohne Erbarmen zu Grunde gehen. Eine entsetzliche Strafe! Warum? Weil entsetzlich die Sünde. — Schaue hin auf die Städte Sodoma und Gomorrha. Gott sandte ihren Bewohnern die Propheten und forderte sie auf zur Besserung; aber sie lebten in ihren Sünden fort; er drohte durch sie mit seiner Strafe, und sie bekehrten sich nicht. Da erfüllte der gerechte Gott, was er gedroht; nicht Wasser, nein, Feuer und Schwefel regnete vom Himmel, verbrannte die Häuser der Unzucht, verbrannte alle ihre Bewohner, welche ihn in Unzucht beleidigt, ließ selbst die Stätte, wo sie gewohnet, untergehen, damit nie und nimmer wieder ein Grashalm da wachse, wo solche Sünden begangen. Eine entsetzliche Strafe! Warum? Weil entsetzlich die Sünde.

---

1) Ut ingentis miraculi loco reponendum sit, si quando contingat, ut quis impurus ac lascivus abinfausta morte, miserandoque supplicio eripiatur. Franciscus Mendoza, in I. Reg. c. 2. N. 17

2) Genes. 6.

Und nun, o Sünder, schaue hinein in diese Feuerflammen jener Städte! Schaue hinein in dieses Feuermeer, unauslöschlich, weil von Schwefel genährt, schaue hinein und siehe die entsetzliche Strafe jener Sünder; sie seufzen, sie weinen, sie jammern, sie strecken ihre Hände zum Himmel, sie rufen: Gnade, o Gott, Gnade, Barmherzigkeit! — Aber keine Gnade, keine Barmherzigkeit; es brennet das Fleisch, welches gesündiget; es brennet bis es zu Staube verbrannt; ja, auch die Asche der Unglücklichen wird nicht verschont; darum läßt sie Gott in ein Salzmeer versinken, damit von jenem Fleische, welches solche Sünden begangen, auch nicht einmal die Asche gerettet werde. — — — —

— — — — Wie, o Sünder! du schauderst vor einer so strengen Strafe Gottes?! — Nun, so höre! das ist eben **deine** Strafe für **deine** Sünden! — — Wie? **deine** Strafe? Nein, nur ein **Bild** deiner Strafe; denn höre: vielleicht bedurfte es nur einer Stunde, um jene Wollüstlinge in diesem Feuer zu vertilgen; aber jenes Feuer der Hölle, jener Schwefelpfuhl der Hölle, wie lange wird er brennen? Wie lange Zeit gebrauchen, um dein wollüstiges Fleisch zu verbrennen? Eine Stunde? — Nein! — ewig wird er brennen, dieser Feuer- und Schwefelpfuhl; ewig wird er brennen, dein wollüstiges Fleisch; ewig brennen und — doch — nicht — verbrennen! — — — —

Bedenke darum, o Sünder, ruft dir der ehrwürdige Beda zu, bedenke, „**daß deine Sünde einen Augenblick, deine Strafe ewig dauert.**" [1]) Ach befolge darum das wichtige Wort unsers Heilandes, der dir zuruft: „**Wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus; — wenn dich deine Hand ärgert, so haue sie ab.**" Lieber also reiße dein Auge aus, als daß du mit demselben unzüchtige Blicke thuest; lieber haue deine Hand ab, ehe du mit derselben Unzucht begehest; lieber laß alle

---

1) **Brevis est voluptas fornicationis, aeterna poena. Beda, de templo Salomon.**

deine Glieder, als die Tugend der Unschuld zu Grunde gehen.

„Fliehet diese Sünde," [1]) wie der heilige Paulus sagt; ja, „fliehet sie," setzt der heilige Anselmus hinzu, „und lasset euch mit ihr nicht in einen Kampf ein; sie ist schlimmer, wie andere Sünden. Mit jeder Sünde möget ihr den Kampf aufnehmen, mit dieser aber nicht; denn nur durch die Flucht kann sie besiegt werden." [2]) — Ja, mein Christ, fliehe sie, jene Person, jene Gesellschaft, jenes Haus; fliehe sie, diese Sünde wie eine Schlange, und mache dir jeden Tag deines Lebens und besonders in diesem Augenblicke den festen Vorsatz, diese entsetzliche Sünde nimmermehr wieder zu begehen.

Stelle dich darum, o Christ, unter das Kreuz deines Heilandes und sprich: „Göttlicher Erlöser! Um meiner Sünde willen hast du Schmach und Spott vor der Welt erlitten: ich gelobe und schwöre es dir, von heute ab will ich durch meine Sünde diese Schmach dir nicht wieder zufügen; von heute ab will ich meinen Leib, den du durch dein Leiden am Kreuze erkaufet, nicht wieder schänden; von heute ab meine Seele, die du durch dein heiliges Blut rein gewaschen, nicht wieder mit Unzucht beflecken. Ja, ich gelobe und schwöre es dir: von heute ab keine Sünde der Unzucht mehr!" Amen! — — — —

VI. Predigt.

Und Jesus sprach: „Mich dürstet."
Johannes, 19, 28.

Wir haben in den bisherigen Betrachtungsstunden in dieser heiligen Fastenzeit, geliebte in Christo dem Herrn ver-

1) **Fugite fornicationem! S. Paul.**

2) **Non dico pugnate adversus eam, sed fugite illam; quia cum aliis vitiis potest expectari conflictus, haec autem omnino fugienda est, quia aliter vinci non potest. S. Anselmus.**

sammelte Zuhörer, gesehen die große Bosheit, mir welcher die Pharisäer und Schriftgelehrten den Heiland verfolgten; die Ungerechtigkeit des Judas, der für einen kleinen irdischen Gewinn seinen Heiland verrieth; die Falschheit der Ankläger und Zeugen, in welcher sie falsche Klagen und falsche Zeugnisse wider den Heiland vorbringen; die Frechheit der Henkersknechte, mit welcher sie den Heiland mit einer Dornenkrone verspotten; und endlich die Unverschämtheit der Mörderschaar, mit welcher sie den Heiland nackt und bloß vor der unverschämten Menge hinstellen, nackt und bloß an das Kreuz schlagen und zwischen Himmel und Erde erheben, als wollten sie, daß er vor aller Welt zur Schmach und Schande ausgesetzt würde. Giebt es noch einen Schmerz, giebt es noch einen Schimpf, noch einen Spott, dem sie, die Boshaften, den geduldigen und liebevollen Heiland nicht preisgegeben?

Sehet ihn jetzt am Kreuze hangen, zerfleischt am ganzen heiligen Leibe von der Geißel, mit Beulen bedeckt von Stößen und Fußtritten, zerquetscht an den Knieen von seinem dreimaligen Falle, verwundet an den Schultern von der Last des Kreuzes, zerstochen durch Hände, Füße und Seite von Nägeln und Lanze, zerrissen am Haupte von spitzigen Dornen: saget, Geliebte, giebt es noch einen Schmerz, den ihm die Bosheit nicht bereitet hätte? Nein! wird jeder rufen; es ist kein Glied an seinem ganzen heiligen Leibe ohne Wunde, also auch kein Glied ohne Schmerz. Der ganze heilige Leib von der Fußsohle bis zum Scheitel ist Ein brennender Schmerz, weil nur Eine brennende Wunde. Die Grausamkeit der Juden ist also gesättiget, weil sie sehen, daß kein Schmerz mehr ersonnen werden kann, der ihm noch könnte zugefügt werden. Sie freuen sich darum, sie jubeln, daß Jeder seine Bosheit befriediget.

Doch nein, Geliebte; während alle Feinde, alle Peiniger Jesu damit zufrieden sind, daß sie von den Füßen bis zum Haupte den Heiland verwundet und mit Schmerzen um und um übergossen, steht dort noch Einer unter den

Henkersknechten und sinnet noch auf eine neue Marter. Außen am Leibe, mochte er denken, ist er ganz verwundet; kein gesundes Glied kannst du mehr finden, um ihm noch eine neue Wunde zu schlagen; darum, was du außen am Leibe nicht kannst, das kannst du vielleicht in seinem Innern; und er lief, voll Freude, noch eine neue Marterweise entdeckt zu haben, steckte einen Schwamm in Galle und Essig und reichte ihn dem Heilande zum Trinken.

O Grausamkeit! Noch bist du nicht zufrieden, den ganzen heiligen Leib äußerlich mit Schmerzen bedeckt zu haben; jetzt fängst du auch an, im Innern mit Galle und Essig den Unschuldigen zu peinigen?! Konntest du boshafter, wie du gethan, verfahren?! Konntest du bei dem Anblicke des ganz zerfleischten Opfers deiner Wuth nicht so viel Barmherzigkeit haben, daß du einen Trunk Wassers dem Gekreuzigten statt des bittersten aller Getränke darreichtest?! — — — —

Nein, meine Christen, gebe ich euch auf diesen Anklageruf zur Antwort, nein! auch diese Grausamkeit mußte dem Heilande noch zugefügt werden, damit er den Leidenskelch bis zur bittersten Hefe, welche in Galle und Essig versinnbildet wird, ausleere; auch diese Grausamkeit mußte der Heiland noch über sich nehmen, damit die Schrift erfüllet würde, welche sagt: „Sie haben mich mit Essig getränket;“ [1]) auch diese Grausamkeit mußte er noch erdulden, damit er uns vom Kreuze herab zurufen könne: Sehet, erlöste Christen! diesen Schmerz, diesen bittern Trank habe ich nehmen wollen, um für eure Sünden der Völlerei und Trunksucht zu leiden und genug zu thun. Hütet euch darum vor diesem Laster, damit ihr mir in demselben nicht fort und fort, so oft ihr es begehet, den bittern Trank in Galle und Essig bereitet! — — — —

Diese Mahnworte des Heilandes vom Kreuze herab, meine lieben Zuhörer, sollten genug sein, jeden Sünder

1) Potaverunt me aceto.

von diesem Laster abzuschrecken. Damit sie aber desto eindringlicher zu Herzen gehen, sollen sie heute Veranlassung zu einer Betrachtung über das Laster der Völlerei und Trunksucht sein. Darum rufe ich euch zu: Hütet euch, meine Christen, vor diesem Laster, für welches der Heiland den bittern Trank am Kreuze verkostet hat! Und damit ihr demselben gänzlich entsaget, so will ich euch beweisen, daß dieses Laster den Menschen:

1. zeitlich und
2. ewig unglücklich macht.

Vernehmet mich; ich fange an im Namen Jesu Christi: Ave Maria.

Wenn wir das Laster der Völlerei, meine lieben Zuhörer, nur von ferne anblicken, so müssen wir uns schon sagen, daß es ein nicht menschliches Laster sei. Die menschliche Natur schaudert vor demselben zurück; der menschliche Verstand kann es nicht einsehen, wie die Ausübung dieses Lasters einem mit Einsicht begabten Menschen möglich ist: die menschliche Vernunft begreift nicht, wie ein Mensch so tief sinken, daß er sich in Völlerei unter das Thier erniedrigen kann; mit einem Worte: dieses Laster der Völlerei erscheint jedem Menschen so abscheulich, daß man, mag es an sich, oder in seinen Folgen betrachtet werden, mit einem geistreichen Manne ausrufen möchte: „Menschlicher Verstand, du Erbtheil der göttlichen Vernunft, kannst du dich denn so jählings und unbesonnen in einem solchen Morast von Sünden und Abscheulichkeiten hineinstürzen?“ 1)

Schauet hin, Geliebte, um diese Abscheulichkeiten zu begreifen, auf einen Schlemmer und Trunkenbold, und sehet seine Geberden und Handlungen; sehet den Blick seiner Augen, die Haltung seines Leibes; sehet seinen Gang auf der Straße; höret die wilden Ausbrüche seines Mundes; beachtet ihn in all seinem Thun und Lassen: werdet

1) Humana mens, mentis supernae portio, sic ire praeceps in voraginem potes? Athenaeus, l. II., c. 1. ex Timaeo.

ihr dann nicht mit dem heiligen Chrysostomus fragen: „Wie viel besser ist doch ein verstandloses Thier, ein unvernünftiges Geschöpf, als ein Schlemmer, welches, obgleich ohne Verstand und Vernunft, dennoch niemals mehr, als sein natürliches Bedürfniß erfordert, genießen will, selbst wenn es von tausend Menschen dazu gezwungen würde?" [1]) Werdet ihr also nicht sagen, daß dieses Laster ein mehr als viehisches Laster sei? Und ein solches Laster kann ein Mensch begehen, von dem der Prophet sagt: „Du hast, o Gott, den Menschen nur ein wenig unter die Engel erniedrigt?" [2]) Ein Mensch, der nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, also gottähnlich erschaffen ist; ein Mensch, dessen Hoheit und Würde durch das Christenthum noch mehr geadelt ist, ein solcher Mensch, sage ich, kann also das Ebenbild Gottes schänden und unter das unvernünftige Thier herabwürdigen? Darum sagt auch der heilige Augustinus: „Die Völlerei und Trunksucht ist ein Schandfleck des christlichen Lebens." [3]) Deßhalb spricht der gottselige Petrus von Ravenna dem Trunkenbolde geradezu die Menschenwürde ab, indem er sagt: „Wer sich der Schlemmerei ergiebt, ist kein Mensch;" [4]) und der heilige Hieronymus stellt solche Menschen sogar tiefer als die Teufel, indem er sagt: „Wer die Völlerei und Trunksucht pflegt, ist ein Kind des Teufels." [5]) Wir wollen darum, Geliebte, in Ansehung der Abscheulichkeit dieses Lasters mit dem weisen Salomo sprechen: „Ich habe mir vorgenommen in meinem Herzen, mein Fleisch von Völlerei und Trunk-

1) Quanto melius asinus ebrio est? quanto praestantior canis? qui rationis expertes sunt ultra, quam satis est, nunquam biberent, etiamsi mille homines cogerent. S. Chrysostomus, hom. 50. in Matth.

2) Minuisti eum paulo minus ab angelis. Ps. 8.

3) Dedecus vitae christianae. S. Augustinus.

4) Hanc (ebrietatem) qui habet, homo non est. Petr. Raven.

5) Qui ebrietatem sectantur, filii Belial vocantur. S. Hieron.

sucht zu enthalten, meinen Verstand auf die Weisheit zu wenden und die Thorheit zu meiden." 1) Und dieser Vorsatz soll um so fester sein, als die Folgen dieses Lasters entsetzlich sind.

Das zeitliche Leben eines Trunkenboldes, geliebte Christen, ist eine ununterbrochene Kette von Leiden und Trübsalen; alle Widerwärtigkeiten hat dieses Laster der Völlerei im Gefolge: Zwietracht und Uneinigkeit; Armuth und Noth; Krankheiten aller Gattungen; Mord und Todtschlag: das sind die Früchte, welche dieses Laster trägt. Dieses bestätigt wieder der große Kirchenlehrer Augustinus, indem er sagt: „die Trunksucht ist die Mutter aller Leiden," 2) und der heilige Chrysostomus, welcher schreibt: „Wo die Völlerei, da ist der Teufel und alle Widerwärtigkeiten." 3) Der heilige Geist selbst frägt bei dem Propheten Salomo: „Wo findet sich Zank und Streit? Wo ein Abgrund von Leiden? Wo Wunden und Schmerzen?" 4) Bei denjenigen heißt die Antwort, bei denen Schlemmerei und Trunksucht sich findet. Und an einer andern Stelle sagt er: „der Schlemmer ist ein Empörer wider den Frieden." 5)

In der That, Geliebte, finden wir diese Aussprüche der heiligen Schrift und der heiligen Gottesgelehrten im Leben der Menschen bestätigt. Seht nur hin in das Haus, in die Familie eines Trunkenboldes: was findet ihr Anders, als Unfrieden und Uneinigkeit? Vergeht denn auch nur ein Tag, an dem nicht ein solcher Schlemmer seiner Gattin und seinen Kindern das Leben verbitterte? Vergeht

1) Cogitavi in corde meo abstrahere carnem a vino, ut animum transferrem ad sapientiam et devitarem stultitiam. Eccli. c. 2. V. 3.

2) Vitiorum matrem. . . . S. Augustinus.

3) Ubi ebrietas, ibi Diabolus et omnia mala. S. Chrysostomus

4) Cui rixae? cui foveae? cui vulnera? Proverb. 23 29.

5) Tumultuosa res est ebrietas. Proverb. 20. 1.

eine Stunde, wo er, in seinem viehischen Zustande, nicht durch Scheltworte und Flüche, durch Verwünschung und Gotteslästerung sich versündigte? Und weiß ein solcher in seinem Zustande seine teuflische Bosheit, zu welcher er etwa durch Bitten oder Ermahnungen, durch Seufzen und Weinen seiner Gattin und Kinder gebracht wird, anders abzukühlen, als durch die gröbsten Mißhandlungen, die er ihnen zu ihrem ohnehin schon großen Leiden noch zufügt? Wahrlich, Geliebte, der heilige Chrysostomus hat Recht, wenn er meint, daß, wo die Sünde der Völlerei begangen würde, der Teufel herrsche; ich möchte sagen, der Trunksüchtige sei in seinem Zustande selbst ein Teufel, indem er in diesem Zustande der Trunkenheit die Werke des Teufels, welche nichts Anderes, als ein beständiger Hader und Zank, ein beständiges Fluchen und Verwünschen sind, begehet. Welch große Sünde begeht demnach ein Schlemmer, geliebte Zuhörer, dadurch, daß er den Frieden seiner Familie ebenso oft störet, als er sich seinem Laster ergibt? Wir wollen dieses nicht weiter untersuchen; denn ich glaube: seine Sünden sind nicht zu zählen; aber mit dieser Trübsal bringt er ein nicht minder großes Leiden über sich selbst und die Seinigen, indem er sie in Armuth und Elend stürzt.

Hiervon sagt wieder der heilige Geist im Buche Ekklesiastikus: „Ein der Trunksucht ergebener Arbeiter wird nicht reich werden;“ 1) „denn,“ setzt der heilige Ambrosius hinzu, „er verzehrt an Einem Tage die Früchte der Arbeiten von vielen Tagen.“ 2) Ja, so ist es, Geliebte; was der Trunkenbold, wenn er bei seiner Sünde noch nicht in eine andere Sünde, die fast immer im Gefolge seines Lasters ist, in die Trägheit gefallen, am Tage verdienet, das verzehrt er am Abende oft selbst schon bei seiner Arbeit, und wenn er je mehrere Tage, vielleicht die ganze Woche seinem Laster nicht fröhnen konnte,

1) Operarius ebriosus non locupletabitur. Eccli. 19.

2) Uno die bibunt multorum dierum labores. . . . S. Ambrosius, lib. de eleemos. et jejunio.

so wird am Tage des Herrn auf einmal verschwendet, was er die ganze Woche erworben. Ja noch mehr! reichen die Verdienste und Einkünfte nicht zu: da ist ihm feil das tägliche Brod für seine Familie, die Kleider von Weib und Kindern, Aecker und Wiesen, sein Haus und Hof; er genießt Alles, verzehrt Alles; er hält, wie der Reiche im Evangelio, täglich seine Mahlzeit im Ueberfluß; aber sein Weib? — seine Kinder? — sie sind der arme Lazarus vor der Thür; sie sind voll Hunger und Elend, sie sind nackt und zerrissen; denn „Niemand gab ihnen die Brodsamen," die der trunksüchtige Vater, der Schlemmer und Verschwender im Ueberfluß verschwelgte. Wahrlich, da könnte man die Worte des heiligen Paulus, wenn auch in einem andern Sinne, wiederholen, wenn er sagt: „der Eine ist hungrig, der Andere überladet sich." [1]) Weib und Kind, die ganze Familie verzehrt der Hunger, während der Hausvater ihnen das Brod vom Munde hinwegnimmt und verschwendet.

Doch, Geliebte! was spreche ich allein vom Hausvater?! Gibt es nicht auch Hausmütter, welche durch Verschwendung und Schwelgerei jeder Art, durch Schlemmerei und Trunksucht dasselbe Elend ihren Gatten und Kindern bereiten, was wir eben von dem Hausvater gehört haben? Ja, gibt es nicht Hausmütter, welche hierin jene noch weit übertreffen? Gibt es nicht Hausfrauen, bei deren Verschwendungssucht der tägliche Verdienst des Ehegatten, mag dieser sich auch vom Morgen früh bis zum Abende spät im Schweiße des Angesichtes abquälen, nicht für jene allein, geschweige für die ganze Familie ausreicht? Gibt es nicht Hausfrauen, die nicht minder, wie mancher Familienvater Aecker und Wiesen, Haus und Hof sogar in den schärfsten Getränken verzehren würden, wenn der Ehegatte nicht zeitig genug Einhalt thäte? Gibt es nicht Hausmütter, die der Hausvater selbst unter die Obhut ihrer eigenen Kinder stellen muß, um Leiden und Unglück aller Art von

1) Alius esurit, alius ebrius est. I. Corinth. 11, 21.

sich und ihnen fern zu halten? O! ein entsetzliches Leiden für einen Familienvater und dessen Kinder! Schon Moyses spricht von einem solchen Leiden, indem er sagt: „Dich wird ein trunksüchtiges Weib verzehren." [1]) Und neben dieser Armuth, welcher Zank und Streit in der Familie? Welche Schande für Gatten und Kinder? daher sagt der heilige Geist im Buche Ecclestastikus: „Ein trunksüchtiges Weib ein großer Zorn, und ihre Schmach und Schande wird nicht bedeckt werden." [2]) Und der heilige Chrysostomus frägt: „Was ist häßlicher, als ein trunksüchtiges Weib? denn je schwächer das Schiff, je größer der Schiffbruch." [3]) Und dieser Schiffbruch? — — ist Armuth und Noth, in welche sie den Gatten und die Kinder stürzt, aus dem nichts gerettet wird, als — der — Bettelstab. —

Doch, Geliebte, so groß auch diese Trübsale sind, welche die Trunksucht und Schwelgerei über den Menschen bringt, so sind sie doch in Ansehung anderer noch gering. Beachten wir darum ein anderes Gut, um welches dieses Laster den Menschen bringt, die Gesundheit des Leibes. Warum, wollen wir geradezu fragen, warum kommen so wenige Menschen zu einem hohen Alter? Oder warum werden so viele in den Jahren, wo der Mensch in die Blüthe seines Lebens tritt, oder in jenen Jahren, welche man sonst die besten Mannesjahre zu nennen pflegt, siech und krank, warum schwach und elend, warum voller Mängel und Gebrechen? Warum trägt man so viele Jünglinge zum Grabe, welche der Tod in der Blüthe des Lebens hinweggerafft hat? — Ihr werdet, besonders wenn es die Eurigen angeht, mir verschiedene Ursachen vorbringen: diesen hat ein

1) Absumat ebria. Deut. 29. 19.

2) Mulier ebriosa ira magna et contumelia et turpitudo ejus non tegitur. Eccli. 20. 11.

3) Quid ebria turpius muliere? Quanto namque vas est imbecillius, tanto majus est naufragium. S. Chrysostomus hom. 16. in Matth.

hitziges Fieber hinweggerafft, jenen die Wassersucht, einen andern die Schwindsucht, wieder einen andern eine andere Krankheit. Wollte man aber, Geliebte, der Wahrheit besser auf den Grund gehen, so könnte man sagen: wohl habt ihr Recht; aber alle diese tödtlichen Krankheiten waren eben bei den Meisten eine Folge des Lasters der Trunksucht; dieser hätte sich nicht das giftige Fieber, jener nicht die Wassersucht, ein anderer nicht die Schwindsucht zugezogen, hätte er sich nicht zuvor der Trunksucht ergeben. Wahrlich, Geliebte man braucht nicht Arzt zu sein, um behaupten zu können, daß Viele von jenen, die in ihrem zwanzigsten, dreißigsten Lebensjahre der Tod dahinraffte, vielleicht ein hohes Alter erreicht hätten, hätten sie nicht ihren eigenen Körper durch dieses Laster gemordet; ich brauchte nur eure Augen auf so manchen Jüngling, dürfte ich solches, hinzulenken und an ihnen auch lebendige Leichen zeigen, die die Völlerei dazu gemacht, und euch die Jugendblüthe mäßiger Jünglinge daneben halten, um euch den Beweis für diese Wahrheit zu liefern. Ihr würdet staunen, wenn ich im Stande wäre, jene hundert und mehr Krankheiten aufzuzählen, die im Gefolge der Unmäßigkeit und besonders der Trunksucht sind. Darum sagt auch der heilige Geist im Buche Ecclesiastikus: „Wegen der Völlerei sind Viele zu Grunde gegangen.“ [1]) „In der Trunksucht liegt die Wurzel alles Uebels“ fügt der heilige Augustinus [2]) hinzu, und der heilige Evangelist Lukas sagt ausdrücklich: „Gebet Acht, daß nicht durch Schwelgerei und Trunksucht eure Herzen beschweret werden und ein schneller Tag nicht über euch komme.“ [3])

Hiernach, Geliebte, ist die Trunksucht ein Laster, welches, wenn auch oft langsam, an dem Leben des Menschen naget. Wir gehen aber noch weiter in unserer Behauptung

1) Propter crapulam multi obierunt. Eccli. 37.

2) Radicem omnis mali. . . . S. Augustinus.

3) Luc. c. 21. V. 34.

und sagen geradezu: die Trunksucht macht den Menschen zum Mörder. — Ich will nicht beweisen, wie der Schlemmer durch den vielen Aerger und Kummer, durch die Noth, und das Elend, welches er seiner Familie bereitet, langsam seine Gattin und Kinder tödtet, ihnen wenigstens das Leben abkürzt; ich will eure Aufmerksamkeit auch nicht hinlenken auf die Ausbrüche seiner Wuth, in welcher der Trunkenbold oft gegen das Leben des Nächsten in einem Zustande, wo er seines Verstandes nicht mächtig ist, losgehet; ich will nur fragen: „Wie mancher hat, nachdem er in Folge seines Lasters arm, elend, kränklich geworden, von Andern verachtet wurde, und, in dem Gedanken an eine unglückliche Zukunft in Verzweiflung gerathen, Hand an sein eigenes und der Seinigen Leben gelegt? Höret statt aller Beweise eine wahre Begebenheit, die uns der gottselige Johannes Benedictus in seinen Schriften erzählt. [1]) Eine junge Ehefrau hatte drei Kinder zu ernähren, während ihr Ehegatte an jedem Abende Alles, was er am Tage verdienet, im Wirthshause verpraßte. Eines Abends eilte sie ihm nach, warf sich in der Zechstube ihm zu Füßen und sprach: Lieber Mann! ich und alle deine Kinder sterben vor Hunger; es ist schon der zweite Tag, daß wir kein Brod haben. — Der Mann, berauscht und aufgebracht durch diese Beschämung, schmähet und mißhandelt das unglückliche Weib, statt ihrer Noth abzuhelfen. — Die arme Frau kehrt voll Verzweiflung nach Hause zurück, wo ihr ihre armen hungrigen Kindlein entgegenlaufen, ihre Händlein ausstrecken in der Meinung, es werde ihnen die Mutter ein Stücklein Brod mitgebracht haben. Bei solchem Jammer der Kinder geräth die mitleidvolle Mutter in die größte Verzweiflung, welche sie in dem Augenblicke aller Vernunft beraubt; sie greift nach einem Messer und schneidet ihren drei Kindern die Kehle ab, um dem äußersten Hunger, dem größten Elende der Kinder, das sie nicht mehr ansehen konnte, ein Ende zu machen. — Es war geschehen; ihre Verzweiflung

1) **Joannes Benedictus in summo peccatorum, l. 3. 8.**

stieg noch höher, und als ihr pflichtvergessener Gemahl in einem trunkenen Zustande eben nach Hause kam und bewußtlos auf sein Lager sich niedergeworfen, schnitt sie auch ihm die Kehle ab. — Später stand das unglückliche, wohl aber bedauernswerthe Weib auf dem Schaffote, um hingerichtet zu werden. Ihre letzten Worte waren eine Ermahnung, worin sie jeden Menschen vor dem Laster der Trunksucht mit so eindringlichen Worten warnte, daß man auf lange Zeit von diesem Laster in jenem Orte keine Spur mehr fand. — — — — Wollte Gott, Geliebte, dieses entsetzliche Laster wäre auch aus unserer Gemeinde spurlos verschwunden! — Sehet, Geliebte, das sind die entsetzlichen Folgen der Völlerei und Trunksucht. —

Wollten wir nun, Geliebte, diese traurigen Folgen für dieses Leben zusammenfassen, so könnten wir sagen: es gibt kein Laster, welches dem Menschen so viele und so große Widerwärtigkeiten bereitet, als eben die Völlerei; und darum wollen wir uns den heiligen Vorsatz machen, nimmer einem Laster uns hinzugeben, welches all' unser zeitliches Glück, allen Frieden, die Gesundheit, die irdischen Güter des Lebens, ja das Leben selbst uns raubt; wir wollen uns, wenn wir uns diesem Laster vielleicht schon hingegeben, alle Gewalt anthun, demselben zu entsagen, damit wir uns selbst und die Unsrigen nicht in ein beweinenswerthes Elend stürzen. Ja von heute ab, das sei unser heiliges Gelübde unter dem Kreuze unsers Heilandes, der wegen dieser Sünde bittere Galle und Essig getrunken, wollen wir jenem Getränk für immer entsagen, dessen Genuß uns so oft schon in die Sünde gestürzt hat. Und damit dieser unser Vorsatz um so fester werde, dürfen wir nicht vergessen, daß dieses Laster uns nicht allein z e i t l i c h, sondern, was unendlich mehr ist, auch ewig unglücklich macht.

Hierüber im II. Theile.

Ich stelle zunächst die Frage: wann hört dieses Laster bei demjenigen, der sich demselben ergeben hat, auf? Bei jenen, meine lieben Zuhörer, bei jenen, die einen ernst-

lichen Vorsatz machen; die mit aller Gewalt die Stricke zerreißen, mit denen sie die Gewohnheit an dasselbe gefesselt, hört es auf mit dem Vorsatze der Besserung; und daß der Mensch diesen Vorsatz erfüllen könne, beweisen Tausende, welche tief in dieses Laster versunken waren, und sich alles Ernstes aus demselben gerettet haben. Sagt doch der heilige Paulus: „Ich kann Alles in dem, der mich stärket;" also kann der Mensch mit der Gnade Gottes auch die Reize dieser Sünde überwinden. Aber leider, Geliebte, gibt es neben diesen Beispielen jener, welche dieses Laster überwunden, eine weit größere Anzahl von solchen Menschen, die in Völlerei fort und fort bis zum Tode gelebt. Darum nennt auch der heilige Basilius die Trunksucht „eine Knechtschaft des Teufels" [1]) um anzuzeigen, daß derjenige, der durch langwierige Gewohnheit in dieser Sünde unter die Herrschaft des bösen Feindes gekommen, nicht leicht, vielleicht nimmer sich aus derselben befreien könne.

Nach dieser Bemerkung, Geliebte, stelle ich eine zweite Frage: welche Früchte guter oder böser Werke bringt nun ein solcher Trunkenbold, der bis an sein Ende in seinem Laster verharrt, für die Ewigkeit? Wohlan! gehet nur diese Früchte kennen zu lernen, mit mir in jene Wirthshäuser und fraget: welche Sünden wären dort an den Wänden, wo der Trunksüchtige so oft schwelgte, zu lesen, wären sie dort aufgeschrieben? Wie viele versäumte Tage und Stunden, die er zur Erhaltung seiner Familie verwenden mußte, hat er hier verschwendet? Wie viele heilige Messen, Bruderschaften und Andachten, die er, dort verweilend, versäumte? Wie viele schändliche Worte, wie viele Zoten und Possen, wie viele Flüche und Verwünschungen, die er hier ausstieß? Wie viele Aergernisse, die er hier durch Reden und Beispiele Andern gegeben? Zählet sie, wenn ihr könnet und saget: wie groß ist die Zahl der Todtsünden, die er dort auf sein Gewissen, auf seine arme Seele geladen?

1) Servitutem Diaboli. S. Basilius, hom. 24. de ebrietate.

Gehet weiter mit mir und begleitet den Trunkenbold in seine Wohnung, aus jenen Gelagen zurück unter seine Familie, und fraget: welche Sünden müßten uns die Wände seines Hauses lesen lassen, hätte der Teufel ebenso oft, als er den Trunkenbold zur Sünde verführte, diese Sünden aufgezeichnet? dort würde zu lesen sein: hier lebte der trunksüchtige Hausherr keine Stunde ohne Zank und Streit, in welchem Todtsünden auf Todtsünden begangen wurden; dort würde zu lesen sein: hier lebte er keine Stunde, ohne die schrecklichsten Flüche und Verwünschungen auszustoßen, und jeder Fluch, jede Verwünschung war eine Todtsünde; — dort würde zu lesen sein: hier sprach ein Trunkenbold alle Tage die gräßlichsten Gotteslästerungen aus, und jede derselben war eine entsetzliche Todtsünde; — dort würde zu lesen sein: hier hat ein Trunkenbold sein unschuldiges Weib, seine unschuldigen Kinder so oft boshaft mißhandelt, und jede Mißhandlung war eine Todtsünde; — dort würde zu lesen sein: hier hat eine arme Familie Jahre lang durch die Schuld eines Trunkenboldes Hunger und Kummer, Kälte und Frost, Leiden und Trübsal gelitten, und die große Schuld dessen, der sie verursachet, hat in unzähligen Todtsünden zum Himmel um Rache geschrieen; dort würde zu lesen sein: hier hat eine bedrängte Familie täglich Ströme von Thränen vergossen, die ein Trunkenbold ihr auspreßte, und jede Thräne wird dereinst Gottes strengstes Gericht über ihn herabrufen. Mit Einem Worte: dort würden zu lesen sein Sünden ohne Maß, ohne Zahl, Sünden so viele, wie Sandkörnlein am Meere, Sünden so viele, so schwere, daß der Teufel sicher seiner Beute in der Seele des Schlemmers und Trunkenboldes sich freuen kann.

Darf man sich nun wundern, Geliebte, wenn der heilige Augustinus sagt: „die Trunksucht ist die Mutter der Sünden, der Schiffbruch der Seele, die Schande des christlichen Lebens, die Wurzel alles Uebels?“ [1]) Ist es zu verwundern, wenn

1) Vitiorem matrem, naufragium animae, dedecus vitae christianae, radicem omnis mali. S. Augustinus.

der heilige Ambrosius ausruft: „O wie viele Verbrechen in einer einzigen Sünde?![1]) Ist es zu verwundern, wenn der heilige Augustinus sagt: „der Trunksüchtige begeht nicht die Sünde, sondern ist ganz und gar selbst die Sünde?!"[2]) Er will nichts Anderes sagen, als: es gibt keine Sünde, kein Laster, welches der Schlemmer und Trunkenbold nicht beginge. Wir wollen sehen, ob der heilige Augustinus die Wahrheit gesprochen, oder zu viel behauptet.

Wer ist geneigter zu Beleidigungen des Nächsten, zu Hader und Zank, zu Ehrabschneidungen und Verunglimpfungen, als der Schlemmer in seinem trunkenen Zustande? Wie viele Prozesse und Klagen entstehen aus solchem Betragen? Wie oft denkt er, seiner Vernunft nicht mehr mächtig, seinem Mitmenschen gegenüber im Rechte zu sein, fängt unbillige, ja ungerechte Beschwerden und Gerichtshändel an, welche von den schädlichsten Folgen sind? Sehr oft führt deßhalb dieses Laster zu Prozeßsucht, und diese zu den ärgsten Feindschaften, zu der größten Armuth. —

Wer ist geneigter zu Diebstahl und Betrug, als der Schlemmer und Trunkenbold? So lange das Seinige ausreicht, mag er seine Hand von fremdem Eigenthume fern halten; ist es denn aber an und für sich kein Diebstahl, wenn er sein Vermögen auf lüderliche Weise verschwendet und solches seinen Kindern, welche hierauf ein natürliches Recht haben, entzieht? Oder ist es kein Diebstahl, wenn er das Gut seiner Gattin wider ihren Willen verzehrt und sie an den Bettelstab bringt? Und legt der Trunkenbold, sobald er das Seinige vergeudet, nicht Hand an fremdes Gut, um seine Leidenschaft befriedigen zu können? Sehet den trunksüchtigen Jüngling die Vorräthe des Hauses, die trunksüchtige Hausfrau das Brod aus der Vorrathskam-

1) O quanta sunt in uno facinore crimina! S. Ambrosius, lib. 3. in decoll. S. Joannis.

2) Ebrius peccatum non facit, sed ipsemet totus est peccatum. S. Augustinus, serm. 232.

mer, die Kleidung aus dem Schreine, den trunksüchtigen Hausvater das Korn vom Speicher forttragen; sehet den Trunkenbold den Wirth betrügen, seht ihn da und dort stehlen, um für den Erlös aus der gestohlenen Waare das teuflische Getränk anzukaufen. Und das setzt er so lange, bis er der Hand der Gerechtigkeit anheimgefallen. —

Und, um andere Laster zu übergehen: wer ist geneigter zu Unzucht, zu Wollust, zu Ehebruch, als der Schlemmer? Schon der heilige Chrysostomus sagt: „Wo die Schlemmerei, da sind schändliche Worte; ja dieses Laster macht aus dem Menschen ein unfläthiges Thier.“ [1]) Statt des Beweises will ich euch, Geliebte, eine Begebenheit aus dem Leben eines frommen Einsiedlers erzählen, die uns ein glaubwürdiger Geschichtschreiber überliefert. Ein Einsiedler, so heißt es in den Lebensbeschreibungen der heiligen Väter, wurde beständig von Anfechtungen zur Unkeuschheit geplagt, so daß er auf den Gedanken kam, wieder in die Welt zurückzukehren, da aller Kampf die Versuchungen nicht verscheuchte. Da erschien ihm der böse Feind, der ihn bisher versucht hatte, und sprach: er wolle ihn fernerhin unangefochten lassen, wenn er eine von den drei Sünden, entweder einen Ehebruch, oder eine Mordthat begehen, oder sich einmal berauschen wolle. Der Einsiedler denkt: drei schwere Sünden zwar; jedoch, spricht er, die geringste davon dürftest du wohl wählen, um nachher von jeder Versuchung, also auch von jeder Sünde frei zu sein. Er wählt also die Sünde der Trunkenheit. Kaum aber hat er sich berauscht, da begeht er mit einer Ehefrau einen Ehebruch; der Ehemann überfällt ihn bei der That, und der Einsiedler streckt diesen durch einen Mordstreich zu Boden. Sehet, Geliebte, so hatte er in der Trunkenheit nicht Eine, sondern alle drei Sünden begangen. [2]) Wahrlich! entsetzlich, Geliebte!

1) Ubi ebrietas ibi turpia verba, imo ex hominibus sues facet. S. Chrysostomus. hom. 58. in Matth.

2) In vitis PP.

Und darum ruft mit Recht der heilige Ambrosius aus: „O wie viele Verbrechen in einem einzigen!“ [1]) und darum ist es wahr: die Trunksucht verleitet zu allen andern Sünden. —

Doch, meine lieben Christen, ist dieses nur die Eine Seite der bösen Folgen dieses Lasters; auf der andern Seite lenkt die Sünde der Schlemmerei den Menschen auch ab von allem Guten und verhindert ihn an der Ausübung aller und jeder Tugend. Dies sagt uns deutlich der Prophet Isaias, wenn er ausruft: „Wehe euch, die ihr am Morgen früh aufstehet zur Trunkenheit!“[2]) Er will sagen: ihr stehet auf, um den Tag mit Sünden und Lastern anzufangen und mit Sünden und Lastern zu endigen. Und nun saget selbst: ist ein solcher Schlemmer den ganzen Tag über fähig, einen guten Gedanken zu schöpfen, zu Gott zu beten, die Kirche zu besuchen, seiner Familie mit gutem Beispiele vorzuleuchten, seine Kinder zum Guten zu ermahnen, vom Bösen abzuhalten; mit Einem Worte: ist er fähig, seine Pflichten als Gatte, als Vater, als Christ getreu zu erfüllen? Wie sollte er dieses, da seine Gedanken nur auf das Getränk seiner Leidenschaft gerichtet sind? Wie sollte er zu Gott beten können, „da,“ wie der heilige Apostel Paulus in seinem Briefe an die Philipper sagt, „der Bauch sein Gott ist?“ [3]) Wie sollte er den Gottesdienst besuchen und Gott anrufen können, da nach den Worten des heiligen Augustinus der Schlemmer und Trunkenbold, „eher und lieber die Gastgelage, als das Haus Gottes besucht?“ [4]) Und wie sollte er seine Pflicht als Vater, Gatte und Christ erfüllen, seine Kinder ermahnen, warnen und zum Guten erziehen können, wenn er jeder guten Lehre und Ermahnung, jeder Warnung vor dem Bösen durch sein eigenes böses Beispiel Hohn spricht? —

1) S. Ambrosius, vid. supra.

2) Vaeh, qui consurgitis mane ad ebrietatem! Jsai., 5. 11.

3) Quorum Deus venter est. Philippor. 3.

4) Prius tabernam visitant, quam templum. S. Augustinus.

Ich brauche im Einzelnen nicht nachzuweisen, wie der Schlemmer und Trunkenbold zur Ausübung irgend einer Tugend nicht fähig ist; denn, da, wo alle Sünden sich zusammenfinden, kann eine Tugend nicht aufblühen; ich will deßhalb weiter gehen in unserer Betrachtung und fragen: welche Buße wirkt der Trunksüchtige, wenn er seine Seele auf solchen Lasterwegen mit unzähligen Sünden, welche die Früchte dieses Lasters sind, beladen hat? Ich will euch nicht lange auf die Antwort warten lassen; ich sage geradezu: keine, gar keine Buße! — Vielleicht werdet ihr entgegnen: sehen wir doch diesen und jenen Trunkenbold alljährlich, ja oft mehreremals und öfters in einem Jahre zur heiligen Beichte und zum Tische des Herrn gehen; wie also sollten diese keine Buße thun? — Wohl, Geliebte, erwidere ich hierauf, mag hier und da der eine oder der andere Trunkenbold eine wahre Buße thun und seinem Laster entsagen; aber ich bleibe bei der Antwort und sage: mag der Trunkenbold alljährlich beichten, ja mehreremals beichten und zum Tische des Herrn gehen; seine Bußen sind nichts, wenn er seinem Laster nicht ganz und gar entsagt. Denn, antwortet selbst: was heißt es, heute sich vor Gott der Trunksucht anklagen und morgen sie wieder begehen? Was heißt es: heute die Sünde bereuen und morgen sie lieben? Was heißt es, heute den festen Vorsatz machen, Gott nicht wieder mit einer Sünde zu beleidigen und alle nächste Gelegenheit zur Sünde sorgfältig zu vermeiden, und morgen die Gelegenheit, wo Gott beleidiget, so oft beleidiget wurde, wieder aufsuchen? Heißt das Buße thun, oder heißt es nicht vielmehr, in Reue und Vorsatz Gott belügen und spotten? Wahrlich, Geliebte, ich habe die feste Ueberzeugung, daß ein Trunkenbold nie eine giltige Beichte, nie wahre Buße thut, es sei denn, er entsage erst gänzlich seinem Laster; und weil leider die meisten Schlemmer ihrer Trunksucht nicht entsagen, bis der Tod ihrem Laster ein Ende macht, so darf man, ohne sich einer Uebertreibung schuldig zu machen, sagen, daß der Trunkenbold Sünden

auf Sünden, ungiltige Beichten auf ungiltige Beichten häufet, deren Strafen die Hölle, die ewige Verdammung ist. Deßhalb sagt auch der heilige Geist beim Prediger Salomo: „durch die Schlemmerei sind viele zu Grunde gegangen." 1)

O Christen! sehet und erkennet doch den unglückseligen Zustand; das unglückselige Ende eines Trunkenboldes! sein ganzes Leben ist nichts als Sünde und Laster, sein Lebensende nichts, als der Anfang zur Verdammung. O ich beschwöre euch darum im Angesichte des gekreuzigten Heilandes, der um dieser Sünde willen die bittere Galle mit Essig verkostet hat: hütet euch vor dieser Sünde; stehet ab von diesem Laster! ich beschwöre euch bei dem Heile eurer armen Seele: verfluchet, entsaget für immer dem Getränke, eurer Leidenschaft. Noch ist es Zeit; rettet eure Seele! Setzet nicht fort ein Lasterleben, was zur ewigen Verdammung führt, sondern gelobet unter dem Kreuze eures göttlichen Erlösers und sprechet: Von nun an diese Sünde nicht mehr. Amen! —

1) Eccles. 37. v. 34.

In der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg sind auch erschienen:

Muster zu Fastenpredigten.

Fuhlrott, Jos. (Pfarrer).

Keine Sünde mehr! 12 Fastenpredigten.

I. und II. Jahrgang.

I. Jhrg. **Sechs Fastenpredigten.** 1855. In Umschlag brosch. 27 kr. oder 9 sgr.

II. Jhrg. **Sechs Fastenpredigten.** 1856. brosch. 36 kr. oder 12 sgr.

Dieser I. und II. Jahrgang haben in den besten und angesehensten kath. Zeitschriften, u. a. in den Kathol. Blättern f. Liter. zur Sion, in der Tübinger theolog. Quartalschrift, der Linzer Monatsschrift, der Philothea, ja sogar in dem Liter.-Blatt der protestant. Allgemeinen Kirchenzeitung, bereits die allerrühmlichsten Besprechungen gefunden, die darin übereinstimmen: daß solche mit kräftigen Bildern und Gedanken und starken, lebhaften Ausdrücken darauf losgehen, die Gemüther im tiefsten Grunde zu erschüttern, dem Sünder die Hölle glühend heiß zu machen, daß er von der Sünde lasse; daß in ihnen ein schöner, oratorischer Schwung mit tiefem Ernste herrsche, daß der Herr Verfasser eine gewaltige plastische, höchst spezialisirende Beredsamkeit habe, und diese Predigten sicherlich ihren Eindruck nicht verfehlen. —

Der vorliegende III. Jahrgang handelt noch, wie der I. und II. Jahrgang von der Natur und den Folgen der Sünde überhaupt und von einzelnen besonders schweren Sünden, wobei gezeigt wurde, wie boshaft der Sünder gegen Gott handelt und wie weit er sich von Gott trennt.—Der hochw. Herr Verfasser gab diesen Predigten aus Rücksicht auf Lokalverhältnisse und um durch dieselben sowohl in seinem Pfarrorte, als auch in andern Pfarreien, denen etwa der Segen einer Mission nicht zugewendet werden kann, eine strenge Haltung, welche Eigenschaft überdies auch der Fastenzeit anpassend ist, wo der Prediger, um die Seelen zu einer ernsthaften und strengen Buße vorzubereiten, mit aller Kraft und Strenge die Sünde bekämpfen und den Bußgeist in den Gemüthern seiner Zuhörer rege machen muß.

Im IV. Jahrgange wird der Sünder wieder zu Gott zurück geführt, dadurch, daß ihm der Weg, die Art und Weise gezeigt wird, auf welchem und wie er wieder gänzlich zu Gott zurückkehren und sich mit ihm aussöhnen könne; diese sechs Predigten haben besonders den Zweck, um die Zuhörer zu einer ganz vollkommenen Buße, nöthigenfalls zu einer Generalbeicht zu vermögen. — Es bilden somit alle vier Jahrgänge Ein dogmatisch-homiletisch-moralisches Ganzes.

Fuhlrott, Joseph

Keine Sünde mehr! sechs Fasten-Predigten

Bd.: 3

Augsburg (1858)